



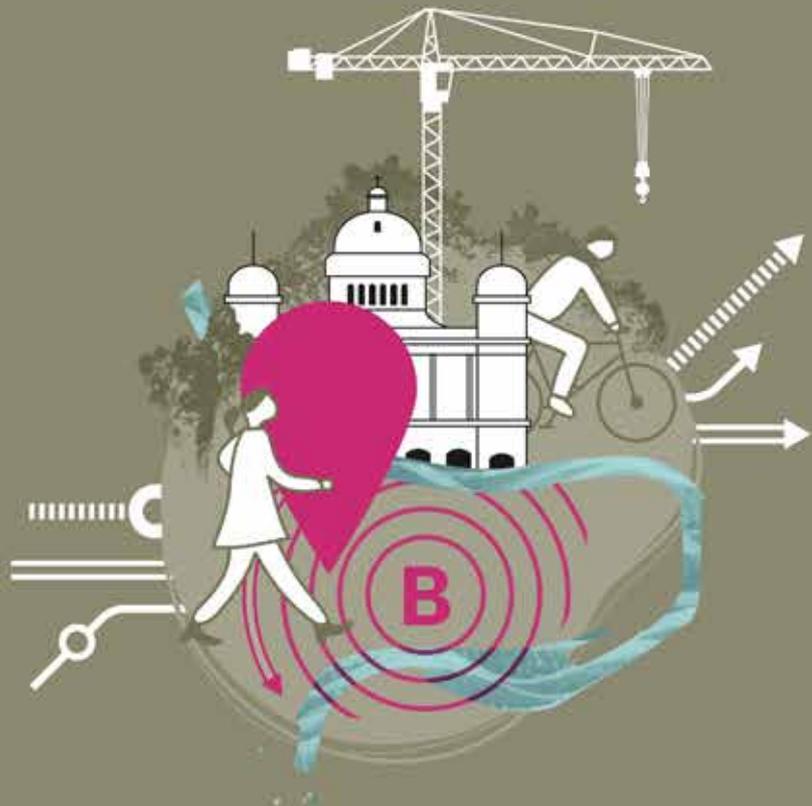
Stadt Bern

Präsidialdirektion
Stadtplanungsamt

STEK 2016

Siedlung und Freiraum

Vertiefungsbericht



INHALT

Vermerk

Erlass

Dies ist das vom Gemeinderat per GRB Nr. 2016-1804 vom 14. Dezember 2016 zur Kenntnis genommene Exemplar des Vertiefungsberichts Siedlung und Freiraum.

Visuelle Schlussgestaltung / Druck

Die visuelle Schlussgestaltung des Berichts erfolgt im Januar/Februar 2017. Die Vertiefungsberichte werden zusammen mit dem Gesamtbericht im Februar 2017 gedruckt. Das Dossier kann ab März 2017 mit einer Schutzgebühr von 40.00 CHF beim Stadtplanungsamt, Zieglerstrasse 62, CH-3007 Bern bezogen werden.

I. Intro

1 EINLEITUNG	4
---------------------------	----------

2 NACHHALTIGKEIT	6
-------------------------------	----------

II. Siedlungs- und Freiraumentwicklung in Bern

3 LEBEN UND ARBEITEN IN BERN	12
Wohnstadt Bern	13
Arbeits- und Bildungsstadt Bern	16
Öffentliche Verwaltung	19
Bildung und Forschung	20
Gesundheit und Forschung	22
Gewerbe	23
Freizeit- und Gastgeberstadt Bern	25
Tourismus, Kongresse, Messeplatz	26
Kultur und Freizeitnutzungen	28
Sportstadt	30

4 SIEDLUNGSENTWICKLUNG	32
Dynamische Gebiete: Umstrukturi- rieren und erneuern	38
Moderat dynamische Gebiete: Weiterentwickeln und ergänzen	42
Intakte Gebiete Pflegen und bewahren	44
Gebietsentwicklung mit Chantiers	47
Stadterweiterung	51
Stadtraum Bahnhof Bern	56

III. Ausblick

5 FREIRAUMENTWICKLUNG	58
Landschaftliche Qualitäten	63
Stadtraumprägende Strassen	64
Öffentlicher Raum	66
Grünräume und Parks	68
Biodiversität	70
Stadtklima und Luftqualität	74

6 QUARTIERENTWICKLUNG	76
Nachbarschaften und Zentrenstruktur	78
BernQS2030	80
Soziale Infrastruktur	84
Zwischennutzungen	86
Altstadt und Innenstadt	87

7 INFRASTRUKTUR UND FINANZIERUNG	90
---	-----------

Glossar	92
Abbildungsverzeichnis	94
Impressum	95

1 EINLEITUNG

Das STEK 2016 zeigt auf, wie sich die Stadt Bern räumlich entwickeln soll und dient als stadtplanerisches Leitinstrument. Stadtplanung ist immer die Sicht auf das Ganze. Sie legt Synergien aber auch potenzielle Raumkonflikte zwischen den verschiedenen Sachthemen und Sektoralpolitiken offen und stimmt die Raumansprüche verschiedener Nutzungen aufeinander ab. Dies bedingt die Abwägung von ganz unterschiedlichen Interessen und erfordert fachliche und politische Entscheide und eine fortlaufende Prioritätensetzung.

Ein Stadtentwicklungskonzept lässt sich nur skizzieren, wenn die Vorstellungen über die zukünftige Entwicklung integral dargestellt werden.

Aufbau des STEK 2016

Das Stadtentwicklungskonzept gliedert sich in drei Dokumente:

1. Das zentrale Dokument «Gesamtbericht Stadtentwicklungskonzept Bern 2016» (STEK-Gesamtbericht),
2. den «Vertiefungsbericht Siedlung und Freiraum»
3. sowie den «Vertiefungsbericht Mobilität».

Der STEK-Gesamtbericht wird mit Beschluss des Gemeinderates behördenverbindlich. Demgegenüber sind die beiden Vertiefungsberichte nicht behördenverbindlich, sind aber formell vom Gemeinderat zur Kenntnis genommen worden. In diesen Berichten werden die im Gesamtbericht aufgezeigten Themen vertieft sowie die festgehaltenen Strategien, Handlungsfelder und Massnahmen weiter erläutert.

Der STEK-Gesamtbericht zeigt im Ausblick die Herausforderungen hinsichtlich der Infrastrukturplanung, ohne diese zeitlich und finanziell abschliessend und verbindlich darzulegen. In den Massnah-

mentabellen der Vertiefungsberichte ist eine grobe Einteilung des geschätzten Finanzbedarfs für STEK-generierte Infrastrukturen vorgenommen. Dabei wird zwischen

- klein (weniger als 2 Mio. CHF)
- mittel (ab 2 Mio. CHF bis 5 Mio. CHF) und
- gross (mehr als 5 Mio. CHF) unterschieden.

Zur konkreteren Bezifferung allfälliger STEK-generierter Folgekosten wird auf Kapitel 7 verwiesen. Vertiefende Ausführungen zum Thema Behördenverbindlichkeit sind dem Kapitel 1 des Gesamtberichts zu entnehmen.

Das STEK 2016 fokussiert auf einen Zeithorizont 2030 und skizziert darüber hinaus mögliche langfristige Entwicklungen.

Aufbau des STEK-Gesamtberichts

Das zentrale Dokument «Gesamtbericht Stadtentwicklungskonzept Bern» (STEK-Gesamtbericht) fasst die räumliche Stadtentwicklung in drei themenübergreifenden Handlungsfeldern zusammen:

- *Bern wächst dynamisch*
- *Bern ist grün und vernetzt*
- *Bern lebt in Quartieren.*

Auf allen Massstabsebenen, auf denen die Stadt Bern mittels ihrer Raum- und Sektoralpolitik Einfluss nehmen kann, werden dadurch umsetzungsorientierte Leitideen mit Zugkraft für die nächsten 10 bis 15 Jahre entwickelt.

Das Handlungsfeld «Bern wächst dynamisch» fasst die Stärken Berns auf übergeordneter Ebene zusammen: Bern als Hauptstadt, Bern als wichtiger Wohn- und Arbeitsplatzstandort und Bern als Verkehrsdreh-scheibe mit wichtigen Infrastrukturen.

Das Handlungsfeld Bern «grün und vernetzt» setzt



BERN - EINE LEBENSQUALITÄT

Mitten in der Stadt Bern ist es möglich sich sommers im gletschergrünen und kalten Aarewasser abzukühlen.

auf die Stärken Berns als UNESCO-Welterbe, als Stadt mit städtebaulich prägenden Strassenräumen und Plätzen, als Stadt der kurzen Wege, als Stadt an der Aare und als Stadt mit prägenden Grünzügen und Stadtwäldern.

Das Handlungsfeld «Bern lebt in Quartieren» setzt auf die Massstabsebene des Alltagslebens der Bernerinnen und Berner. Bern will «das gute Leben in der Stadt» ermöglichen und setzt auf funktionierende Nachbarschaften, auf soziale Infrastrukturen und Versorgungseinrichtungen auf Quartierebene.

Zwei Vertiefungsberichte

Während der Gesamtbericht diese Handlungsfelder integral erläutert, werden die fachlich detaillierteren Vorstellungen zur räumlichen Stadtentwicklung in zwei Vertiefungsberichten in die jeweiligen Sachthemen und Sektoralpolitiken aufgefächert und vertieft:

- *Siedlung und Freiraum*
- *Mobilität.*

Lesehilfe für die Massnahmentabellen

Die in den jeweiligen Berichten tabellarisch aufgezeigten Massnahmen sind untereinander abgestimmt. Das heisst, die Schwerpunktmassnahmen aus dem Gesamtbericht sind jeweils mit den Farben der entsprechenden Handlungsfelder in den Massnahmenlisten der beiden Vertiefungsberichte hervorgehoben wiederzufinden. Die in den Vertiefungsberichten in Standardschrift gehaltenen Massnahmen sind konkretisierende Teilmassnahmen einer Schwerpunktmassnahme. Die in Grossbuchstaben geschriebenen Massnahmen stellen eigenständige Massnahmen der Vertiefungsberichte dar. Eigenständige Massnahmen der Vertiefungsberichte sind mit Grossbuchstaben dargestellt und nicht farbig hinterlegt.



ZENTRUM DER SCHWEIZ

Bern ist ein bedeutender Wohn- und Arbeitsplatzstandort in der Schweiz und dient als Verkehrsdrehscheibe mit wichtigen Infrastrukturen.

2 NACHHALTIGKEIT

Leitlinien und Handlungsfelder Nachhaltigkeit

Das STEK 2016 verpflichtet sich einer nachhaltigen Entwicklung. Es koordiniert die räumlichen Auswirkungen einer sich wirtschaftlich, gesellschaftlich und ökologisch nachhaltig entwickelnden Stadt.

Hierfür wurden die Leitlinien Nachhaltigkeit entwickelt, welche im STEK-Gesamtbericht ausgeführt sind. Zusammen mit den quantitativen Vorstellungen zum Wachstum führen diese Leitlinien zu den dort beschriebenen drei bernspezifischen Handlungsfeldern

- *Bern wächst dynamisch*
- *Bern ist grün und vernetzt*
- *Bern lebt in Quartieren*

Im vorliegenden Vertiefungsbericht wird aufgezeigt, wie diese Handlungsfelder in den einzelnen Sachthemen behandelt werden.

Definition: Nachhaltige Entwicklung der Stadt Bern

Die Stadt Bern bekennt sich zu den Zielen der nachhaltigen Entwicklung und richtet ihr Handeln darauf aus. Sie stützt sich dabei auf folgende Definition des Begriffs:

«Eine zukunftsfähige, nachhaltige Entwicklung der Stadt Bern ist dann gegeben, wenn sie wirtschaftlich erfolgreich, sozial gerecht und ökologisch verträglich ist. Die natürlichen Lebensgrundlagen definieren hierbei die Leitplanken der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung.»^[1]

Das räumliche Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 hat in allen drei Bereichen – Gesellschaft, Ökologie und Ökonomie – Beiträge zu leisten und diese optimal aufeinander abzustimmen. Passend zur Denkebene eines kommunalen, räumlichen Kon-

[1] Quelle: Amt für Umweltschutz Stadt Bern, basierend auf der Nachhaltigkeitsdefinition der Stadt Hamburg, siehe Glossar



zepts wurden 21 strategische Handlungsfelder zur Nachhaltigkeit festgelegt, welche für die Stadt Bern heute und in Zukunft von grosser Bedeutung sind.

Zweck der Handlungsfelder Nachhaltigkeit

Die räumliche Stadtentwicklung legt Ziele und Massnahmen fest. Die nachfolgenden Handlungsfelder Nachhaltigkeit sind nach dem Drei-Säulen-Modell der nachhaltigen Entwicklung gegliedert: Gesellschaft, Ökologie und Ökonomie. Sie dienen dazu, konkrete Massnahmen entwickeln und festlegen zu können. Ebenso sollen diese im Rahmen konkreter Umsetzungen als wesentliche Prüfkriterien angewendet werden. In Ermessensfragen dienen sie einer ausgewogenen und angemessenen Meinungsbildung. Diese für die Stadt Bern spezifischen Handlungsfelder sind in einer fachlich und thematisch breit zusammengesetzten Arbeitsgruppe entwickelt worden, basierend auf den Grundlagenarbeiten zum STEK 2016.

NACHHALTIGE RAUM- ENTWICKLUNG

Ein sorgfältiger Umgang mit den vorhandenen Ressourcen hat oberste Priorität bei der räumlichen Entwicklung der Stadt. Dabei hat die Stadt Bern in den drei Bereichen Gesellschaft, Ökologie und Ökonomie Beiträge zu leisten und diese optimal aufeinander abzustimmen.

HANDLUNGSFELDER NACHHALTIGKEIT - GESELLSCHAFT

Handlungsfeld Nachhaltigkeit	Mögliche räumliche Auswirkungen	STEK 2016 Themen in Vertiefungsberichten
SOZIALE VIELFALT UND FUNKTIONALE DURCHMISCHUNG ANSTREBEN	<ul style="list-style-type: none"> • Zonierung und Stadtstruktur differenziert festlegen (Variieren der Parzellengrössen, Anteil gemeinnütziger Wohnungsbau, Nutzungsmasse/ Körnigkeit, Zonierung) • gewachsene Quartierstruktur berücksichtigen • keine Funktionstrennung • Generationen- und geschlechtergerechtes, barriere- und diskriminierungsfreies Bauen und Gestalten • Abstände von Gebäuden, Beschattung/ Lichteinfall, Ausrichtung • Erwerb von strategischen Grundstücken • ... 	Wohnstadt Bern (VSF) Öffentlicher Raum (VSF) Konzept der Nachbarschaften (VSF) Fussverkehr (VMo)
DIFFERENZIIERTES WOHNUNGSANGEBOT FÜR UNTERSCHIEDLICHE BEVÖLKERUNGSGRUPPEN ANBIETEN	<ul style="list-style-type: none"> • raumplanerische Instrumente • Variieren der Parzellengrössen, Anteil gemeinnütziger Wohnungsbau, Gebietstypen, Nutzungsziffer • Zwischen- und Umnutzungen • ... 	Wohnstadt Bern (VSF)
NUTZUNGSVIELFALT UND ZUGÄNLICHKEIT DES ÖFFENTLICHEN RAUMS FÖRDERN	<ul style="list-style-type: none"> • raumplanerische Instrumente • halböffentliche Bereiche/Erschliessungszonen hervorheben • Barriere- und Diskriminierungsfreiheit • Bruttogeschossfläche im Sinne der Vielfalt und Nutzungsneutralität, Wettbewerbsverfahren • Flächenwidmung • ... 	Öffentlicher Raum (VSF)
LOKALE VERSORGUNG MIT ÖFFENTLICHEN INFRASTRUKTUREN ⁽²⁾ UND GÜTERN DES TÄGLICHEN BEDARFS SICHERSTELLEN	<ul style="list-style-type: none"> • Versorgungsstrukturen in Neubau- und Verdichtungsgebiete • Infrastrukturanbindung erhalten/schaffen • Gebäudegrundrisse, Parzellengrösse • Zonierung (Kernzone ua) • ... 	BernQS2030 (VSF) Soziale Infrastrukturen (VSF)
INTEGRATION INNERHALB DER GESAMTSTADT, DER QUARTIERE UND IN DER GESELLSCHAFT FÖRDERN	<ul style="list-style-type: none"> • Orte der Begegnung schaffen • Dienstleistungen in den Quartieren ermöglichen • Bildungsstandorte; Kita-Standorte • Differenzierte Arbeitszonen • ... 	Öffentlicher Raum (VSF) Konzept der Nachbarschaften (VSF) Soziale Infrastrukturen (VSF)
MITEINANDER DER GENERATIONEN FÖRDERN	<ul style="list-style-type: none"> • Gebietstypen und Zonierung (Freiräume, Quartierzentren etc.), Gebietsstrukturierung • Gestaltung öffentlicher Raum und Freiräume • Quartierpläne • Orte der Begegnung schaffen • ... 	Öffentlicher Raum (VSF) Konzept der Nachbarschaften (VSF) Soziale Infrastrukturen (VSF)

(2) Gemeint sind: Öffentliche Bildungseinrichtungen (Universität, Schulen, Kindergärten, Schulsportanlagen); Kultureinrichtungen (Museen, Theater, Kinos, Mehrzweckräume); soziale Einrichtungen (Begegnungs- und Treffmöglichkeiten, Jugendtreffmöglichkeiten, Alters-/Pflegeheime); Sporteinrichtungen; Einrichtungen im Gesundheitssektor (Spitäler, Gesundheitszentren) und Versorgungsleistungen

Handlungsfeld Nachhaltigkeit	Mögliche räumliche Auswirkungen	STEK 2016 Themen in Vertiefungsberichten
PARTIZIPATION ALLER ANSPRUCHSGRUPPEN BEI RÄUMLICHEN FRAGESTELLUNGEN SICHERSTELLEN UND POTENZIALE NUTZEN	Bemerkung: Die Partizipation ist ein Prozessziel des STEK 2016 und Teil der Präambel. Bei der konkreten Planung/ Umsetzung der Folgeprojekte sind adäquate partizipative Methoden anzuwenden, um so mit innovativen Ansätzen die breite Vielfalt der Bevölkerung und die Nutzergruppen einzubeziehen.	Öffentlicher Raum (VSF)

HANDLUNGSFELDER NACHHALTIGKEIT - ÖKOLOGIE

Handlungsfeld Nachhaltigkeit	Mögliche räumliche Auswirkungen	STEK 2016 Themen in Vertiefungsberichten
BODENVERBRAUCH VERMINDERN	<ul style="list-style-type: none"> • Haushälterischer Umgang mit Flächenverzehr ganz generell • Stadtverdichtung in Bauzonen, minimale Bebauungsdichte festlegen • Nutzungsverdichtung, -intensivierung im öffentlichen Raum • Neubebauung an umweltverträglichen Standorten • raumplanerische Instrumente • Um- und Nachnutzung • Versiegelungsgrad, Retentionsflächen • Flächen für Revitalisierung • ... 	Siedlungsentwicklung nach Innen (VSF) Öffentlicher Raum (VSF) Biodiversität (VSF)
BIODIVERSITÄT BEWAHREN UND ENTWICKELN	<ul style="list-style-type: none"> • Flächenausweisung, Schutzgebiete, Ausweisen von Prioritätsflächen • Biotope in Siedlungsstrukturen integrieren • Aussenraumgestaltung nach siedlungsökologischen Aspekten • Vernetzung fördern • ... 	Biodiversität (VSF) Stadtraumprägende Strassen (VSF)
WOHNORTNAHE, VIELFÄLTIG NUTZBARE ÖFFENTLICHE FREIRÄUME ANBIETEN	<ul style="list-style-type: none"> • Versorgungsgrad mit Freiräumen (Distanz zu Fläche; bsp. Zürich: 15 Min – 8 m² Freiraum) • Grünflächenziffer • Funktionen von Freiräume • Keine Überbauung von öffentlichen Freiräumen • Temporäre Öffnung von Privatflächen, Nutzung von Flächen in Randzeiten – Auflage Bebauung (z. B. Betriebsgelände, Schulanlagen) • raumplanerische Instrumente • Zwischennutzung • Lage > Erreichbarkeit • ... 	Öffentlicher Raum (VSF) Grünräume und Pärke (VSF)
NATURNAH AUSGESTALTETE WOHNUMGEBUNGEN BEGÜNSTIGEN	<ul style="list-style-type: none"> • Gestaltungsplan • Gebäudegrundriss, Nutzungsmass • Retentionsflächen, Versiegelungsgrad • Umnutzung/Sanierung • ... 	Biodiversität (VSF)

Handlungsfeld Nachhaltigkeit	Mögliche räumliche Auswirkungen	STEK 2016 Themen in Vertiefungsberichten
OFFENE LANDSCHAFTSRÄUME ERHALTEN UND ÖKOLOGISCHE SOWIE ATTRAKTIVE SIEDLUNGSRÄNDER GESTALTEN	<ul style="list-style-type: none"> • Freiraumkonzept • Biodiversitätskonzept • raumplanerische Instrumente • Lage/Bündelung von Infrastrukturen • Anordnung Freiräume • ... 	<p>Landschaftliche Qualitäten (VSF)</p> <p>Biodiversität (VSF)</p>
EMISSIONEN UND IMMISION VERMEIDEN ODER MINIMIEREN	<ul style="list-style-type: none"> • Durchmischung Wohnen, Arbeiten, Freizeit • Zonierung • Anbindungen an Infrastrukturen • Produktion von Gütern vor Ort (z. B. Urban farming) • ÖV-Erschliessungsgrad, Flächenanordnung • ... 	<p>Siedlungsentwicklung nach Innen (VSF)</p> <p>Konzept der Nachbarschaften (VSF)</p> <p>Öffentlicher Verkehr (VMo)</p> <p>Fussverkehr (VMo)</p> <p>Veloverkehr (VMo)</p> <p>Motorisierter Individualverkehr/Parkierung (VMo)</p> <p>Kombinierte Mobilität, Sharing, Mobilitätsmanagement (VMo)</p>
ERNEUERBARE ENERGIEN EINSETZEN	<ul style="list-style-type: none"> • Berücksichtigung der Planungsgrundlagen in der Wärmeversorgung • Berücksichtigung lokaler Potentiale in der Wärme- und Stromversorgung • Energetischer Standard bei Sanierungen und Neubauten (2000 Watt kompatibel, Minergie, Minergie P-Eco...) • Ressourceneffiziente Infrastruktur • Versorgungssicherheit • Effizienz, Suffizienz • CO²-Reduktion • ... 	<p>Richtplan Energie der Stadt Bern</p>

HANDLUNGSFELDER NACHHALTIGKEIT - ÖKONOMIE

Handlungsfeld Nachhaltigkeit	Mögliche räumliche Auswirkungen	STEK 2016 Themen in Vertiefungsberichten
STANDORTQUALITÄT UND WETTBEWERBSFÄHIGKEIT BEGÜNSTIGEN	<ul style="list-style-type: none"> • Branchenmix • Bildungsstandorte • Um-, Zwischen- und Nachnutzungen • Flächenpool • Parzellengrösse, Gebietstyp • Rechtssicherheit dank geeigneten Planungsinstrumenten • zielorientierte Prozesse bei den Baubewilligungen • Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum • ... 	Arbeits- und Bildungsstadt (VSF)
MULTIFUNKTIONALE, FLEXIBLE ARBEITSWELTEN ERMÖGLICHEN	<ul style="list-style-type: none"> • Variieren der Parzellengrössen, Nutzungsmasse, Gebietstypen, keine Funktionstrennung • Gebietsstrukturierung • raumplanerische Instrumente • ... 	Siedlungsentwicklung nach Innen (VSF)
BEDARFSGERECHTE VERKEHRSINFRASTRUKTUREN FÖRDERN	<ul style="list-style-type: none"> • Ausweisung/Gestaltung von Verkehrsflächen zugunsten ÖV und Langsamverkehr • Wegenetz nach Netzknoten definieren • Abdeckung ÖV-Netz/Netzschluss/Taktung, Distanz zu Haltestellen • Lagekonzept von Einrichtungen • Verkehrsintensive Vorhaben mit Fahrleistungsmodell • Kanalisierung MiV • ... 	Öffentlicher Verkehr (VMo) Veloverkehr (VMo) Fussverkehr (VMo) Motorisierter Individualverkehr (VMo) Kombinierte Mobilität, Sharing, Mobilitätsmanagement (VMo)
STADTVERTRÄGLICHE, LEISTUNGSFÄHIGE INFRASTRUKTUREN ANBIETEN ⁽³⁾	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbaustandard/Dimensionierung/Neu- und Rückbau von Gebäuden/Leitungen/Flächen • Barriere- und Diskriminierungsfreiheit • Kombination und Konzentration von Infrastrukturen • Erschliessung der Infrastrukturen und Freiräume • ... 	Infrastrukturen (VSF) Fussverkehr (VMo)
FLÄCHEN FÜR LOKALE VERSORGUNG/LOKALES GEWERBE ZUR VERFÜGUNG STELLEN	<ul style="list-style-type: none"> • raumplanerische Instrumente • Parzellengrösse, Bruttogeschossfläche, nutzungsorientierte Gebäudegrundrisse, Zwischen- und Umnutzung • ... 	Gewerbe/KMU (VSF) Konzept der Nachbarschaften (VSF)
WIRTSCHAFTLICHE STABILITÄT SICHERSTELLEN	<ul style="list-style-type: none"> • Wachstumsprognosen einbauen • Finanzierbarkeit berücksichtigen • Einnahmen- und Ausgabenpolitik • Ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeits-/Wohnnutzung und Infrastruktur • Investitionsvolumen in Städtebau/Stadtentwicklung • Ausbaustandards, Dimensionierung, Konzentration von Infrastrukturen, Neu- und Rückbau • ... 	Siedlungsentwicklung nach Innen (VSF) Konzept des Chantiers (VSF) Motorisierter Individualverkehr/Rückbau A6 (VMo)

⁽³⁾ Vgl. hierzu Fussnote (2)

3 LEBEN UND ARBEITEN IN BERN

Bern zeichnet sich bereits heute durch eine hohe Lebens- und Wohnqualität für ein breites Spektrum von Nutzerinnen und Nutzern aus. Zur hohen Wohn- und Lebensqualität trägt die kompakte und klare Grundstruktur der Stadt bei, die von attraktiven Frei- und Grünräumen umfasst und durchdringt wird. Als Stadt der kurzen Wege bietet Bern den unterschiedlichsten Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmern ein attraktives Mobilitätsnetz an.

Wie in vielen Städten ist auch in Bern die Nähe von Wohn- und Arbeitsort, hoch-qualitativen kulturellen und sozialen Einrichtungen, Bildungsinstitutionen, Einkaufsorten und Freizeitangeboten ein Erfolgsfaktor und der Grund für die wachsende Nachfrage nach attraktivem urbanen Lebensraum. Während die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum seit Jahren zunimmt, stehen in Bern immer mehr Büroflächen leer. Im Verhältnis zu seinem Arbeitsplatzangebot weist Bern vergleichsweise wenig Wohnraum aus. Daraus resultieren starke Pendlerströme und somit ein grosser Investitionsbedarf besonders bei den Verkehrsinfrastrukturen.

Mit dem STEK 2016 verfolgt die Stadt Bern die zukunftsweisende räumliche Leitidee der «Grünen Wohn- und Arbeitsstadt». Diese zeichnet sich durch ein ausgewogenes Verhältnis von Einwohnerinnen und Einwohnern sowie Arbeitsplätzen aus. Daher gilt es vor allem Investitionen in den Wohnungsbau zu fördern, während bei den Arbeitsplätzen ein moderates, auf Berns spezifische Stärken fokussiertes Wachstum angestrebt wird.

Mit der «Grünen Wohn- und Arbeitsstadt» strebt die Stadt Bern bis ins Jahr 2030 ein Bevölkerungswachstum von rund 12 % und ein Beschäftigtenwachstum bis maximal 8,5 % an. Die Herausforderung lautet dabei, die Stadtentwicklung dazu zu nutzen, die Lebens- und Wohnqualität für die städtische Bevölkerung weiter zu steigern. Nur die kompakt gebaute Stadt mit einem ausgewogenen Verhältnis von Siedlung und Freiraum unterstützt den nachhaltigen Umgang mit der Ressource Land und reduziert die Emissionen durch kurze Wege zwischen Wohn- und Arbeitsort.

WOHNSTADT BERN

Ziele des STEK 2016

Bern wächst dynamisch, nutzt das Wachstum als Chance und bleibt eine prosperierende Stadt.

- Die Einwohnerzahl steigt um nahezu 12 % von 140'000 (Stand: Ende 2015) auf rund 157'000 Einwohnerinnen und Einwohner an.
- Das Wachstum der Einwohnerschaft erfolgt in Kombination mit einem stadtverträglichen Arbeitsplatzwachstum.
- Die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner ist dabei, sich im Sinne einer langfristigen stadtverträglichen Entwicklung zunehmend der Zahl der Beschäftigten anzugleichen.

Bern ist grün und vernetzt und entwickelt seine Qualitäten als Stadt der vielfältigen, urbanen und grünen Wohnquartiere.

- Wer in Bern leben will, soll die Wohnung und Wohnform finden, die sie oder er sucht. Die Stadt soll über genügend Wohnraum für alle Einkommens- und Altersgruppen verfügen und vielfältige Bedürfnisse abdecken.
- Die mit dem Einwohnerwachstum einhergehende Bautätigkeit ist stadtverträglich. Die Lebensqualität in den Quartieren wird erhalten respektive weiter verbessert.
- Die durchschnittliche Wohnungsbelegung steigt gegenüber heute (2016: 1,85 Personen pro Wohnung) an und beträgt für Neubauwohnungen 2,0 Personen pro Wohnung. Der Wohnflächenverbrauch pro Kopf sinkt.
- Preiswerter und gemeinnütziger Wohnungsbau werden im Sinne der Wohn-Initiative gefördert.

Erläuterungen

Die wachsende und prosperierende Stadt

Das Jahr 2000 kann als Wendepunkt in der jüngeren Geschichte der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Bern angesehen werden. In jenem Jahr verzeichnete die Stadt Bern nach langem Rückgang wieder ein Bevölkerungswachstum. Zuvor sank die Bevölkerungszahl seit den 1960er-Jahren ununterbrochen. Der Trend zur Reurbanisierung dürfte auch in Zukunft anhalten und zu einem weiteren Wachstum der Wohnbevölkerung in der Stadt Bern führen. Die gesteigerte Nachfrage nach Wohnraum in der Stadt Bern nimmt das STEK 2016 auf und strebt für die Bevölkerung zwischen 2015 und 2030 ein Wachstum von rund 12 % an. Dieser Richtwert orientiert sich an den Entwicklungszielen im aktuellen Richtplan des Kantons Bern und steht zudem in Übereinstimmung mit dem regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK) Bern-Mittelland. Mittel- bis langfristig soll sich die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner der Zahl der Beschäftigten annähern.

Um rund 17'000 zusätzlichen Einwohnerinnen und Einwohnern in der Stadt Bern Wohnraum anzubieten, ist eine erhöhte Wohnbautätigkeit zwingend notwendig. Bei einer angenommenen Belegungsdichte von 2,0 Personen pro Wohnung sind für die Bewältigung des angestrebten Bevölkerungswachstums bis 2030 rund 8500 neue Wohnungen bereitzustellen. Das bedeutet die Erstellung von mindestens 550 neuen Wohnungen pro Jahr. Diese sollen sich auf die Verdichtungspotenziale im bestehenden Siedlungsgebiet und wenn nötig auf Stadterweiterungsareale verteilen.

Die Stadt mit vielfältigen, urbanen und grünen Wohnquartieren

Eine vielfältig durchmischte Wohnbevölkerung ist Bestandteil und Voraussetzung für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Damit auch in Zukunft verschiedene Bevölkerungsschichten, Generationen, Nationalitäten und Kulturen in der Stadt Bern wohnen können, wird Wohnraum unterschiedlicher Preisklassen und Standards benötigt. Die überdurchschnittlich stark steigenden Wohnkosten der letzten Jahre bedingen ein stärkeres Engagement für den preisgünstigen und gemeinnützigen Wohnungsbau. Die Umsetzung der im Mai 2014 angenommenen Wohn-Initiative «Für bezahlbare Wohnungen» kann diesbezüglich einen wichtigen Beitrag leisten.

Das urbane Leben ist im Trend. Viele Menschen suchen heute das städtische Leben, das vielfältige Kultur- und Freizeitangebot, die kurzen Wege zum Arbeitsplatz oder zum Einkaufen, das gute ÖV-Angebot oder ein Leben ohne Auto. In der Stadt Bern sind über die Hälfte der Haushalte autofrei⁽⁴⁾. Auch für junge Familien, die ihre Kinder familienextern betreuen lassen, bieten die kurzen Wege optimale Bedingungen, damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelingen kann. Die Stadt Bern stellt mit dem öffentlichen Verkehr (ÖV) gut erschlossene Areale für den Wohnungsbau zur Verfügung und leistet damit einen Beitrag zur Eindämmung des Pendlerverkehrs. Neue Wohnbauareale werden dicht und bodensparend überbaut und wirken so der Zersiedlung entgegen.

Im gesellschaftlichen Bereich fördern die veränderten Lebensweisen die Anziehungskraft der Städte. Die Stadt bietet den unterschiedlichsten Bedürfnissen

und Lebensformen, die sich in den letzten Jahrzehnten stark vervielfacht haben, einen Platz: Alleinerziehende, Patchwork-Familien, Singlehaushalte, Wohngemeinschaften – die Haushalts- und Familienstrukturen sind vielfältig, so vielfältig wie die Stadt. Die Stadt Bern trägt diesen gesellschaftlichen Entwicklungen und den Bedürfnissen kommender Generationen Rechnung. Sie ist deshalb offen für Innovationen im Wohnungsbau sowie für kreative und experimentelle Wohnformen.

Handlungsansätze

- Primär Siedlungsentwicklung nach innen (Umsetzung und Entwicklung des Chantiers⁽⁵⁾ und weiterer dynamischer Gebiete) unter Wahrung bzw. Verbesserung der hohen Lebens- und Quartierqualität.
- Fortsetzung und Verstärkung der Wohnstadt-Politik. Anstreben eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Arbeitsplatz- und Wohnangebot zur Reduktion des Pendler- und Binnenverkehrs.
- Verstärktes Engagement in der gezielten Wohnbauförderung (u.a. Quartierstruktur, Wohn- und Arealstrategie) unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bevölkerungssegmente sowie in der aktiven Boden- und Wohnbaupolitik (u.a. Vermeidung weiterer Gentrifizierung, einbringen der städtischen Interessen bei Arealentwicklungen, Umsetzung der Wohninitiative).
- Entwicklung und Umsetzung der Stadterweiterungen verbunden mit der Sicherung bestehender oder Bildung neuer hochwertiger Siedlungsgrenzen sowie der Abdeckung, lokaler, stadtteilbezogener und regionaler Infrastrukturbedürfnisse.



LEBEN UND ARBEITEN IN BERN

Drehscheibe Bubenbergplatz
Zur hohen Lebensqualität trägt unter anderem die Stadt der kurzen Wege bei. Dies bedeutet genügend Wohnraum in Fuss- und Velodistanz zu den Arbeitsorten bereitstellen zu können.

[4] Quelle: «Bundesamt für Statistik, Mikrozensus Mobilität und Verkehr 2010

[5] Die in den jeweiligen Berichten tabellarisch aufgezeigten Massnahmen sind untereinander abgestimmt. Das heisst, die Schwerpunktmassnahmen aus dem Gesamtbericht sind jeweils in den Massnahmenlisten der beiden Vertiefungsberichte farbig hervorgehoben wiederzufinden. Die in den Vertiefungsberichten in Standardschrift gehaltenen Massnahmen sind konkretisierte Teilmassnahmen einer Schwerpunktmassnahme. Eigenständige Massnahmen der Vertiefungsberichte sind mit Grossbuchstaben dargestellt und nicht farbig hinterlegt



WOHNSTADT BERN⁽⁵⁾

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

ERARBEITUNG EINER WOHN- UND AREALSTRATEGIE ALS GRUNDLAGE FÜR DIE ZUKÜNFTIGE WOHNSTADTPOLITIK

- Wohn- und Arealstrategie

-

NACHHALTIGE STÄDTEBAULICHE ENTWICKLUNG INKLUSIVE FREIRAUM (U) AN SCHLÜSSELPROJEKTEN WOHNEN: VIERER- UND MITTELFELD, WARMBÄCHLIWEG, GASWERKAREAL UND SAALI

- Arealentwicklungen
- Ueberbauungsordnungen
- Bauprojekte

mittel

WOHNSTADT BERN

Siedlung Burgunder in Bümpliz Süd: die erste autofreie Siedlung der Schweiz. Bern bietet ein breites Spektrum an Wohnformen für Zielgruppen mit verschiedenen Bedürfnissen und in unterschiedlichen Lebensphasen an.



STANDORTE DER ARBEITSPLATZ-KONZENTRATION

Wankdorf City: Neue Standorte der öffentlichen Verwaltung und auch der bundesnahen Betriebe ermöglichen neue Nutzungen im Zentrum und in den Quartieren. Foto: Wankdorf City u.a. mit den Standortkonzentrationen von SBB und Post.

ARBEITS- UND BILDUNGSSTADT BERN

Ziele des STEK 2016

Bern stärkt seine Rolle als Zentrum der Region und selbstbewusste, charmante Hauptstadt der Schweiz.

- Bern ist ein starkes Zentrum der Hauptstadtregion, insbesondere in den Schlüsselbereichen Verwaltung, Bildung und Gesundheit.
- Die internationale Bedeutung der Stadt (Regierungssitz, Botschaften) gilt uneingeschränkt.
- Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden im urbanen Raum der Agglomeration ist eng und wird fallbezogen weiter intensiviert.

Bern wächst dynamisch und nutzt das Wachstum als Chance und bleibt eine prosperierende Stadt.

- Die Anzahl Arbeitsplätze wächst um ca. 8,5 % von heute rund 185'000 auf ca. 200'000; die Verwaltungsarbeitsplätze können erhalten, gestärkt und ausgebaut werden. Sie tragen zum moderaten Anstieg der Beschäftigtenzahl bei.
- Der Anstieg der Arbeitsplätze und eine gemeinsam anzustrebende Verlagerung der Kantonsverwaltung aus der Altstadt hinaus setzt den Prozess der Konzentration der Arbeitsplätze im Bereich der optimal erschlossenen Standorte an den Entwicklungsschwerpunkten (ESP-Programm; vgl. Glossar) fort.

Bern wächst dynamisch und baut seine Potenziale als innovative Wirtschafts- und Bildungskapitale aus.

- Ein breites Angebot an Arbeitsflächen sowohl für etablierte Gross-

betriebe als auch für bestehendes und/oder neues innovatives Kleingewerbe wird bereitgestellt. Es findet eine gute Nutzungsdurchmischung statt.

- Das prägende Kleingewerbe der Unteren Altstadt kann erhalten und gestärkt werden.
- Die Stadt Bern wird als Standort für Universität, Fachhochschule und Pädagogische Hochschule gestärkt und bildet einen Bildungs-Cluster von der Länggasse bis Ausserholligen.
- Der Medizinalstandort Bern gewinnt weiter an Zugkraft und stellt mit dem Inselspital einen Gesundheitscampus von nationaler und internationaler Ausstrahlung.

Erläuterungen

Die innovative Wirtschaftskapitale

Die zukünftige Arbeitswelt wird vom technischen Fortschritt, von der Globalisierung, vom demographischen Wandel und von institutionellen Veränderungen geprägt. In den westeuropäischen Ländern, und so auch in Bern, werden vor allem kreative, interaktive und komplexere Tätigkeiten und die dafür benötigten Fachkräfte im Mittelpunkt stehen. Bern hat sich mit dem Medical Cluster⁽⁸⁾ dieser zentralen Herausforderung gut aufgestellt. Auch die grossen Arbeitgeber bundesnaher Betriebe reorganisieren sich, um die Vereinbarkeit von verlangter hoher Flexibilität und Lebensqualität herbeizuführen.

Die Stadt Bern bildet mit den umliegenden Gemeinden den Arbeitsplatzschwerpunkt der Hauptstadtregion Schweiz. Neben den Arbeitsplätzen in Zusammenhang mit dem nationalen und kantonalen Politzentrum (Verwaltungsarbeitsplätze, bundesnahe Betriebe, Beratung usw.) spie-

len die Bereiche Bildung und Forschung, Gesundheit und Pharmazie sowie Medizinaltechnik eine wichtige Rolle. Daneben sind zahlreiche KMU (kleinere und mittlere Unternehmen) mit einer Vielzahl an Arbeitsplätzen in Bern angesiedelt.

Als nationales und kantonales Politzentrum ist Bern mit seinen Nachbargemeinden Standort verschiedenster Verwaltungseinheiten von Bund und Kanton. In Zusammenhang mit der Rolle als Politzentrum haben sich diverse bundesnahe Betriebe, Verbände, Organisationen und Beratungsfirmen sowie Botschaften in Bern angesiedelt. Bei der Bundesverwaltung und den bundesnahen Betrieben wie der SBB, Post und Swisscom erfolgte in den letzten Jahren eine räumliche Konzentration.

Flächen für die Konzentration von Verwaltungsarbeitsplätzen von Bundes-, Kantons- und Stadtverwaltungs-Cluster sollen an optimal erschlossenen Lagen zur Verfügung gestellt werden. Die frei werdenden bisherigen Standorte bilden ein Potenzial für Nachnutzungen. Potenziale aus Berns Zentrumseigenschaften liegen weiter in der Ansiedlung nationaler und internationaler Organisationen oder dem Ausbau des Standorts der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG SSR) zum Kompetenzzentrum für Information und Politik. Die Botschaften haben sich hauptsächlich im Kirchenfeldquartier und in den Quartieren Monbijou und Mattenhof angesiedelt. Durch notwendige Sicherheitsmassnahmen und zusätzlich aufkommenden Verkehr wird die dortige Bevölkerung teilweise beeinträchtigt. Die Stadt kann die Standortwahl diplomatischer Einrichtungen jedoch nur beschränkt steuern.

Unter anderem ergibt sich die Vielfalt einer Stadt durch eine Nutzungsdurchmischung. In diesem Kontext sind emissionsstarke Industrie- und Gewerbebetriebe auf geeignete Standorte angewiesen, die es ermöglichen, Nutzungs- und Lärmkonflikte minimal zu halten. Solche Betriebe bedürfen weniger eines dichten Fahrplans mit dem öffentlichen Verkehr als einer guten Strassenanbindung, wobei der Gewerbeverkehr nicht durch Wohnquartiere führen soll. Bei Gewerbe- und Industriezonen innerhalb von Wohnquartieren ist zu überprüfen, ob diese nicht in eine weniger immissionsträchtige Nutzung überführt werden könnten, beispielsweise als gemischt genutzte Gebiete (z. B. Bernmobil Depot und Werkstätten am Eigerplatz).

Parallel dazu sind für Industrie- und Gewerbebetriebe optimale Standorte innerhalb des Stadtgebiets zu sichern und weiterzuentwickeln (z. B. Wöflistrasse, Freiburgstrasse, Galgenfeld, Obermatt/Wangenmatt). Damit können gegebenenfalls Betrieben Alternativen angeboten werden, die verlegt werden sollen. Eine Sicht über die Stadtgrenzen hinaus ist für die Standortverlagerung bzw. -konzentration von Industrie- und Gewerbebetrieben ebenso von Bedeutung.

Handlungsansätze

- Die Raumbedürfnisse der Zentrumsfunktionen und der Wirtschaft sind zu befriedigen und ein angemessenes Verhältnis von Anzahl Arbeitsplätzen zur Bevölkerung sicherzustellen.
- Am Wirtschaftsstandort Bern soll ein breites betriebliches Angebot für Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationen bereit stehen.
- Die Stadt Bern bekennt sich zur

bestehenden Vielfalt der Zentrumsfunktionen. Diese Vielfalt soll sich in der Wirtschaftsstruktur abbilden: Ein breites Branchenspektrum am Wirtschaftsstandort Bern ist eine günstige Voraussetzung für Innovation und konjunkturunabhängiges Wachstum.

- Die Zentrumsfunktionen sollen weiterhin auf mehrere geeignete Standorte verteilt sein. Damit wird das Zentrum vom Nutzungsdruck entlastet und die bestehende Infrastruktur gleichmässig ausgelastet.
- Stadt und Agglomeration: Die Konzentration und Arrondierung der Bundesarbeitsplätze wird als gemeinsame Aufgabe gesehen.
- Die Region Bern bleibt weiterhin Hauptsitz der bundesnahen Betriebe mit Wankdorf, Ittigen und Zollikofen als konzentrierte Arbeitsplatz-Standorte.
- Die räumlichen Bedürfnisse der Firmen und KMU auf dem Stadtgebiet werden erkannt und neue Angebote geprüft.
- Neben der Standortförderung in den ESP werden Gewerbezone für KMU an geeigneten Orten erhalten und gestärkt.



ÖFFENTLICHE VERWALTUNG

Bundesverwaltungszentrum Guisanplatz
An der Papiermühlestrasse zwischen Guisanplatz und Wankdorfstadion entsteht auf dem ehemaligen Zeughausareal ein Verwaltungszentrum mit 4700 Arbeitsplätzen im Endausbau. Die Räumlichkeiten werden durch verschiedene Bundesämter (fedpol, armasuisse, Bevölkerungsschutz) sowie die Bundesanwaltschaft genutzt.

ÖFFENTLICHE VERWALTUNG

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
ZUR VERFÜGUNG STELLEN VON FLÄCHEN FÜR DIE KONZENTRATION VON VERWALTUNGSARBEITSPLÄTZEN VON BUND, KANTON UND STADT – VERWALTUNGS-CLUSTER – AN OPTIMAL ERSCHLOSSENEN LAGEN	<ul style="list-style-type: none"> Regionale Planung (RGSK) Quartierplanung Gebietsentwicklung 	mittel
BILDUNG EINER ARBEITSEBENE REGIO-STADT DER KERNGEMEINDEN	<ul style="list-style-type: none"> Regionalkonferenz Bern-Mittelland 	-
LANGFRISTIG: VERLAGERUNG DER KANTONSVERWALTUNG AUS DER ALTSTADT AN MIT DEM ÖV GUT ERSCHLOSSENE STANDORTE	<ul style="list-style-type: none"> Kantonale Richtplanung Kantonale Arealstrategie 	mittel
OPTIMIERUNG BESTEHENDER STANDORTE DER STADTVERWALTUNG SOWIE KONZENTRATION UND PRÜFUNG STANDORT FORSTHAUS ALS VERWALTUNGSSCHWERPUNKT	<ul style="list-style-type: none"> Städtische Infrastrukturplanung Gebietsentwicklung Städtische Investitionsplanung 	gross
UNTERSTÜTZUNG DER BOTSCHAFTEN BEI DER STANDORTWAHL	<ul style="list-style-type: none"> Aufgabe Hauptstadtregion 	klein

ÖFFENTLICHE VERWALTUNG

Zielsetzungen

- Als Hauptstadt ist und bleibt Bern das Politzentrum und der wichtigste Verwaltungsstandort der Schweiz.
- Bern ist und bleibt Hauptsitz der bundesnahen Betriebe sowie nationaler Organisationen.
- Der Handlungsspielraum der Stadt ist bei den Zentrumsfunktionen im Bereich Politik und Verwaltung beschränkt. Die Stadt will die Funktionen als Hauptstadt gestalten und nationale, kantonale und regionale Bedürfnisse erfüllen.
- Die Arbeitsplätze von Verwaltung und verwaltungsnahen Betrieben werden weiterhin auf dezentrale Standorte über die Stadt bzw. die Kernagglomeration verteilt sein, damit das Zentrum vom Nut-

zungsdruck entlastet wird.

Erläuterungen

Das Politzentrum Bern ist Sitz für Regierung, Parlament und Verwaltungsteile von Bund, Kanton und Stadt. Damit verbunden sind Branchen wie Beratung und Verbände sowie diplomatische Einrichtungen. Diverse (halb-)öffentliche Betriebe wie Post, SBB und Swisscom haben traditionell ihren Sitz in der Kernagglomeration Bern.

Bei der Bundesverwaltung und den bundesnahen Betrieben wie SBB, Post und Swisscom erfolgte in den letzten Jahren eine räumliche Konzentration. Auch Stadt und Kanton streben eine Konzentration ihrer Arbeitsplätze an. Die frei werdenden bisherigen Standorte bilden ein Potenzial für Nachnutzungen. Potenziale aus Berns Zentrumseigenschaften liegen weiter in der Ansiedlung nationaler Organisationen oder dem Ausbau des Standorts der SRG SSR zum Kompetenzzentrum für Information und Politik.

Die Raumbedürfnisse der Bundesverwaltung sind mit dem Unterbringungskonzept 2030 bestimmt. Es besteht an verschiedenen gesicherten Standorten der Kernagglomeration räumliches Ausbaupotenzial. Kantons- und Stadtverwaltungen streben eine Konzentration an wenigen Standorten an. Diese sind noch nicht definitiv festgelegt. Hingegen haben bundesnahe Betriebe schon jetzt bereits neue Standorte bezogen oder werden dies in naher Zukunft tun.

Die durch Umzüge frei werdenden Büroflächen bieten ein grosses Potenzial für eine Umnutzung für Wohnen, Arbeiten oder Bildung.

BILDUNG UND FORSCHUNG

Zielsetzungen

- Die Stadt Bern ist Standort für die Universität, Fachhochschule sowie Pädagogische Hochschule und entwickelt einen infrastrukturell ausgezeichneten Bildungs-Cluster.
- Dabei wird eine Konzentration der Universität in der Länggasse und eine Teilkonzentration der Fachhochschule im Berner Westen (Weyermannshaus) angestrebt. Auch die Einrichtungen der Pädagogischen Hochschule sind an zentraler Lage zu konzentrieren.
- Die Stadt Bern deckt zusammen mit der Kernagglomeration die Raumbedürfnisse für die internationalen Schulen ab.
- Die Bildungs- und Forschungsstadt Bern bildet ein urbanes Denkzentrum.
- Die Stadt Bern verfügt auf Stufe der Volksschulen und der Sekundarstufe II über qualitativ hochwertige Angebote und Infrastrukturen.

Erläuterungen

Die Universität Bern wächst und damit auch der Bedarf an Raum. Mit der «Entwicklungsstrategie 3012» verfolgt die Universität Bern eine Synthese von Stadt und Campus-Universität. Die Stärken der Campus-Universität sind das räumlich konzentrierte Nebeneinander verschiedener Wissensgebiete, die Verzahnung von Forschung und Lehre und die daraus resultierende Vielfalt interdisziplinärer Begegnungen in einer inspirierenden und identitätsstiftenden Atmosphäre. In eine lebhaft urbane Struktur mit einer Vielzahl städtischer Angebote integriert, entfaltet die Stadtuniversität eine besondere Stärke.

Mit der räumlichen Konzentration auf wenige Schwerpunkte, die sorgfältig in das Quartier integriert und mit ihm vernetzt sind, sollen die Vorteile eines Stadt-Campus kombiniert werden. Im Zentrum steht dabei das Ziel, die Universität Bern – zusammen mit der Pädagogischen Hochschule – als Stadtuniversität möglichst auf drei Schwerpunkte im Länggassquartier (vordere, mittlere und hintere Länggasse) und dem Inselareal (Standort von Insel- und Universitätsspital) zu konzentrieren.

Will sich die Berner Fachhochschule gegen die anderen Schweizer Fachhochschulen behaupten, muss auch sie die Anzahl ihrer Standorte deutlich reduzieren. Aus bildungs- und wirtschaftspolitischer sowie aus betrieblicher und finanzieller Sicht ist eine Teilkonzentration in Etappen die richtige Lösung. Die Berner Fachhochschule (BFH) ist mittelgross. Sie steht mit den anderen Schweizer Fachhochschulen in einem Konkurrenzkampf um Studierende, Dozierende und Finanzen. Grösster Nachteil der Schule ist ihre räumliche Zersplitterung auf insgesamt 26 Standorte in Bern, Biel und Burgdorf. Eine Standortkonzentration ist in diesem Sinne für eine erfolgreiche Zukunft der BFH unumgänglich.

Bei sämtlichen tertiären Bildungseinrichtungen wie der Universität, Fachhochschule und Pädagogischen Hochschule sind somit Bestrebungen zur Optimierung der Raumsituation im Gange, die die Stadt Bern betreffen. Der Grosse Rat hat im Mai 2016 den Bericht zu den Fachhochschul-Standorten angenommen. Damit wird unter anderem bestätigt, dass die BFH Departemente Wirtschaft, Gesundheit, Soziale Arbeit und die Hoch-

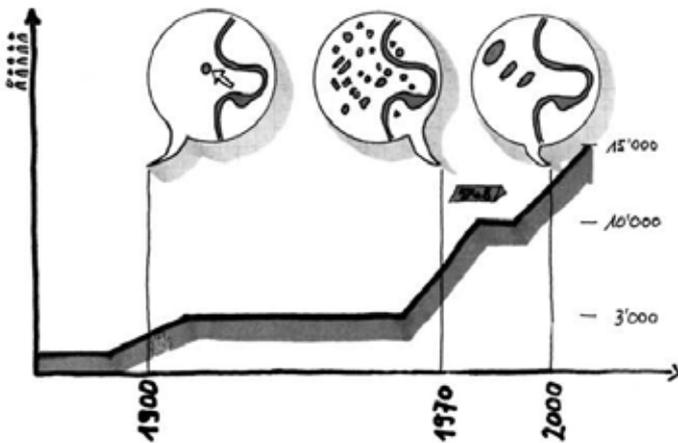


BILDUNG UND FORSCHUNG

Universität Bern - Von Roll Areal
Teile des ehemaligen Von Roll Areals in der hinteren Länggasse wurden bereits seit Ende der 1980er Jahre von der Universität und der Pädagogischen Hochschule (PH) genutzt. Seit 2013 ist der Von-Roll-Campus fertiggestellt und dient rund 4500 Studierenden und 850 Angestellten als Bildungs-, Forschungs- und Arbeitsort. Er vereint 15 ehemalige Standorte der Universität und der PH.

BILDUNG UND FORSCHUNG

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
KONZENTRATION DER UNIVERSITÄT IN DER LÄNGGASSE MIT AUSBAUPOTENZIAL AUF DEM VON ROLL AREAL	<ul style="list-style-type: none"> • Arealentwicklungen • Ueberbauungsordnung 	mittel
TEILKONZENTRATION DER HOCHSCHULEN IN DER STADT BERN (Z. B. FACHHOCHSCHULE AUSSERHOLLIGEN-WEYERMANNSHAUS, HOCHSCHULE DER KÜNSTE AN DER FELLERSTRASSE, PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE AN ZENTRALER LAGE)	<ul style="list-style-type: none"> • Hauptstadtregion • Gebiets- und Arealentwicklungen • Ueberbauungsordnung 	mittel
SICHERUNG DES NÖTIGEN SCHULRAUMBEDARFS AUF STUFE VOLKSSCHULE UND SEKUNDARSTUFE II	<ul style="list-style-type: none"> • Überbauungsordnung • Quartierplanung • Infrastrukturkonzept 	gross



ENTWICKLUNG DER UNIVERSITÄT

Seit den 70er-Jahren steigt die Zahl der Studierenden der Universität Bern stark an. Dies hat grosse räumliche Konsequenzen, was die Entwicklung und Ausbreitung im Länggassquartier widerspiegelt (vgl. drei Abbildungen Innenstadt-Länggasse). Mit der zukünftigen Konzentration auf drei Hauptstandorte soll die Situation räumlich und betrieblich optimiert werden.

schule der Künste am Standort Weyermannshaus auf einem neuen Campus zusammengeführt werden sollen.

Mit dem Einwohnerwachstum geht ein Wachstum der Schülerinnen- und Schülerzahlen einher: Es wird mit zusätzlichen schulpflichtigen Kindern bis 2030 gerechnet. Der Bedarf an zusätzlichem Schulraum ist mittels einer Schulraumplanung zu erheben und der nötige Raumbedarf zu sichern (siehe Kap. Soziale Infrastrukturen).

Die räumliche Sicherung von Bildungsinstitutionen für die Sekundarstufe II ermöglicht die Sicherstellung von fachlich qualifiziertem Nachwuchs für Wirtschaft und Hochschulen.

GESUNDHEIT UND FORSCHUNG

Zielsetzungen

- Der Medizinalstandort Bern etabliert sich weiter zum nationalen und internationalen Zentrum medizinischer Kompetenz und Hochtechnologie.
- In der Kantonshauptstadt wird die erforderliche Versorgung im hochspezialisierten Spitalwesen über die Regions- und Kantons-grenzen hinaus bereitgestellt.
- In den ESPs Wankdorf und Auserholligen sind attraktive Bau-felder für innovationsstarke Be-triebe aus dem Medical-Cluster zu schaffen. Die Standortstärke beim Medical-Cluster soll genutzt werden, um Bern als internati-onalen Standort zu etablieren.

Erläuterungen

Bern verfügt mit dem Insefspital Universitätsspital über eine schweizweit führende Spital- und Forschungseinrichtung. Als Uni-versitätsspital steht das Inse-spital im nationalen und inter-nationalen Wettbewerb um die besten Behandlungen und die fähigsten Köpfe. Daneben liegen mehrere weitere privat geführte und öffentliche Spitäler auf dem Stadtgebiet. Mit dem Master-plan Insefspital Universitätsspital und dem Standortentscheid zum Stadtspital Tiefenau sind wichtige Weichen für die Spitalversorgung bzw. deren zukünftige Entwick-lung gestellt worden.

Im Insefspital Bern betreuen über 8000 Angestellte jährlich ca. 40'000 stationäre Patienten und führen 520'000 ambulante Be-handlungen aus. Hinzu kommen die Aktivitäten von ca. 1000 For-schenden und Auszubildenden. Das Insefspital ist damit eine der bedeutendsten Arbeitgeberinnen und Ausbildungsstandorte in der

Stadt und im Kanton Bern. Mit dem Instrument des Masterplans wird eine kontinuierliche und auf die Umgebung abgestimmte räumliche Entwicklung der Spital-landschaft und des Forschungs-standortes ermöglicht.

Ergänzend zum Spital- und For-schungsschwerpunkt im Gesund-heitswesen haben sich diverse Firmen aus dem Bereich Pharma-zie und Medizinaltechnik (Med-tech) in Bern angesiedelt. Da-mit ist die Stadt wichtiger Teil des kantonsweiten Medical-Clu-ster geworden. Der Medtech- und Pharma-Bereich ist eine innova-tionsintensive Hightech-Branche und ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in der Stadt Bern.

Der Umsatz des Insefspitals alleine ist beträchtlich, ebenso die Forschungsbudgets in Medtech, der pharmazeutischen Industrie, Bio- sowie Informationstechno-logie. Die zahlreichen Medtech- und Pharma-Firmen im Wirt-schaftsraum Bern sind vorwie-gend international ausgerichtet. Der weltweit führende Herste-ler von Plasma-Therapeutika, die CSL Behring AG, ist mit über 1000 Beschäftigten grösster industri-eller Arbeitgeber in Bern.



GESUNDHEIT UND FORSCHUNG

Masterplan Insefspital Universitätsspital:
Im März 2015 haben die Stadtbernerinnen und -berner der neuen Überbauungsord-nung für das Inselareal zugestimmt. Der vorliegende räumliche und betriebliche Masterplan setzt die Leitplanken für die Weiterentwicklung des Spitals bis zu einem Zeithorizont 2060.

GESUNDHEIT UND FORSCHUNG

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
SICHERUNG / WEITERENTWICKLUNG DES BILDUNGS- UND FORSCHUNGSSTANDORTES BERN	• Hauptstadtregion	mittel
Forschung in der Nähe der Insel (Universitäts-Standort Insel Nord) konzentrieren	• Arealentwicklungen • Überbauungsordnung	klein
SICHERUNG / WEITERENTWICKLUNG DER GESUNDHEITSTADT BERN (SPITZENMEDIZIN AUF INSELAREAL UND UMGEBUNG: UMSETZUNG MASTERPLAN, KONZENTRATION DER FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN, FLÄCHENSICHERUNG, NACHFRAGEGERECHTE ÖV-ERSCHLIESSUNG INSEL FESTLEGEN)	• Hauptstadtregion	mittel
ENTLASTUNG DER WOHNQUARTIERE VON PRIVATSPITÄLERN UND KONZENTRATION AN GEEIGNETEN STANDORTEN	• Quartierplanungen • Arealentwicklungen • Ueberbauungsordnung	klein
SICHERUNG VON ANGRENZENDEN FLÄCHEN ZUM INSELAREAL FÜR ZUKÜNFTIGE NUTZUNG (Z. B. SPITALLOGISTIK, FORSCHUNG, ETC.)	• Arealentwicklungen • Ueberbauungsordnung	klein
SICHERUNG VON FLÄCHEN FÜR DIE ERHALTUNG UND STANDORTENTWICKLUNG VON FIRMEN DES PHARMA-CLUSTERS	• Arealentwicklungen • Ueberbauungsordnung	klein

GEWERBE

Zielsetzungen

- Sichern attraktiver Gewerbe- und Industriestandorte in angemessenem Verhältnis zum Wohnen.
- Es steht weiterhin ein breites Angebot an Arbeitsflächen sowohl für Grossbetriebe als auch für das Kleingewerbe bereit. Es findet eine gute Nutzungsdurchmischung statt. Darüber hinaus sind weitere Standorte mit den Nachbargemeinden zu prüfen.
- Neben der wirtschaftlichen Standortförderung in den ESP werden auch Gewerbebezonen für KMU an geeigneten Orten erhalten bzw. neue Standorte im Rahmen der Stadterweiterung im Westen gesucht.
- Immissionsstarke Betriebe sollen an Standorten mit einer optimalen Strassenerschliessung konzentriert werden, ohne dass Wohnquartiere vom Schwerverkehr durchfahren werden müssen. Isolierte, von Wohnzonen umgebene Gewerbebestände sollen in gemischte Quartiere entwickelt werden.

Erläuterungen

Die Vielfalt einer Stadt ergibt sich aus einer Nutzungsdurchmischung. Ein Bedarf für Standorte der Produktion, Lager-, Transport- und Depotalanlagen ist gegeben. Sie gehören zu einem differenzierten Angebot an Arbeitsplätzen in einer Zentrumsgemeinde. Emissionsstarke Industrie- und Gewerbebetriebe sind aber auf Standorte angewiesen, die eine geeignete Robustheit gegenüber den Emissionen ausweisen. Solche Betriebe bedürfen weniger eines dichten Fahrplans mit dem öffentlichen Verkehr als einer guten Strassenanbindung, wobei der Gewerbeverkehr nicht durch

Wohnquartiere führen soll. Lagen am Stadtrand sind deshalb vorzuziehen.

Reine Gewerbe- und Industriezonen in Wohnquartieren sind deshalb zu überprüfen, ob sie nicht zu einer weniger emissions-trächtigen Nutzung transformiert werden können, beispielsweise als gemischt genutzte Quartiere (z. B. Bernmobil Depot/Garage Eigerplatz, Wankdorffeldstrasse). Parallel dazu sind neue Standorte für Gewerbe-, Industrie- und Depotalagen zu bestimmen und bestehende, optimal gelegene Gewerbegebiete weiterzuentwickeln (z. B. Schermenareal, Freiburgstrasse, Obermatt/Wangenmatt, Galgenfeld), damit allfällig zu verlegenden Betrieben Alternativen angeboten werden können. Im Gewerbegebiet Galgenfeld ist im Bereich der zukünftigen Tramverbindung Ostermundigen – Bern eine Nutzungsänderung zu Dienstleistungs- und Wohnnutzungen entlang der Bernstrasse vorzusehen.

Bei der Festlegung von Gewerbebezonen ist auch eine Sicht über die Stadtgrenzen hinaus wichtig sowie eine Strategie mit regionalen Gewerbebeständen sinnvoll.

GEWERBE		
Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
SICHERN VON ATTRAKTIVEN GEWERBE- UND INDUSTRIESTANDORTEN UND DIFFERENZIERUNG DER ZONEN FÜR ARBEITSNUTZUNGEN (Z. B. ZONE FÜR KLEINGEWERBE SCHAFFEN)	<ul style="list-style-type: none"> Gebiets- und Arealentwicklung Baurechtliche Grundordnung Ueberbauungsordnung 	klein
Bestehende Gewerbe- und Industriezonen auf ihre Verträglichkeit mit dem Umfeld überprüfen	<ul style="list-style-type: none"> Quartierplanungen Baurechtliche Grundordnung 	klein
VERSTÄRKUNG DER ZUSAMMENARBEIT MIT DER REGION (AUF VERSCHIEDENEN RÄUMLICHEN EBENEN) DAMIT AUSREICHENDE GEWERBE- UND INDUSTRIESTANDORTE BEREIT GESTELLT WERDEN KÖNNEN	<ul style="list-style-type: none"> Regionale Planung (RGSK) 	klein
INFRASTRUKTUR: NEUES DEPOT BERNMOBIL IM ZUSAMMENHANG MIT EINER GEBIETSENTWICKLUNG IM WESTEN DER STADT BERN PRÜFEN	<ul style="list-style-type: none"> Gebiets- und Arealentwicklung Baurechtliche Grundordnung Ueberbauungsordnung 	gross



GEWERBE

Das Galgenfeld ist eines der grösseren bestehenden Industrie- und Gewerbegebiete der Stadt Bern. In weiten Teilen soll diese Nutzungen erhalten und gestärkt werden. Im Teilbereich entlang der zukünftigen Tramverbindungen Ostermundigen-Bern ist eine Nutzungsanpassung zu Dienstleistungs- und Wohnnutzungen vorgesehen.



FREIZEIT- UND GASTGEBERSTADT

Altstadtblick im Rosengarten: Für Städter als auch für Gäste bietet der Rosengarten einen einmaligen Blick auf das UNESCO-Weltkulturerbe, auf die Altstadt von Bern. Die Freizeit- und Gastgeberstadt zeichnet sich hier durch wertvolle Erholungs- und Genussmöglichkeiten aus.

FREIZEIT- UND GASTGEBERSTADT BERN

Ziele des STEK 2016

Bern wächst dynamisch und stärkt seine Rolle als Zentrum der Region und selbstbewusste, charmante Hauptstadt der Schweiz

- Bern ist eine hervorragend erreichbare Gastgeberstadt im Herzen der Schweiz und hat die dazu nötigen Infrastrukturen gezielt ausgebaut.
- Bern hat eine einzigartige Dichte an kreativer Kleinkunst und -kultur mit verstärkter Ausstrahlung.

Erläuterungen

Als Freizeit- und Gastgeberstadt heisst Bern Gäste aus dem In- und Ausland an Kongressen, Messen, Kultur- und Sportanlässen oder als Touristinnen und Touristen willkommen. Die Freizeit- und Gastgeberstadt Bern wird mit dem Fokus der Zentrumsfunktionen bzw. aus der Perspektive der Hauptstadt betrachtet. Das bedeutet, dass Funktionen mit regionaler, kantonaler, nationaler oder internationaler Bedeutung zu erfüllen und deren Raumbedürfnisse abzudecken sind. Freizeiteinrichtungen, die vorwiegend der Bevölkerung der Stadt Bern dienen, werden im Schwerpunkt Quartierentwicklung thematisiert.

Die Freizeit- und Gastgeberstadt kann und soll ohne tiefgreifende, grundsätzliche Veränderungen bei deren Standorten weiterentwickelt werden. Die Verteilung der Funktionen innerhalb der Stadt erlaubt es, die eruierten Raumbedürfnisse ohne grössere Eingriffe in die bestehenden Strukturen der Quartiere und ohne einschneidende Neukonzeptionen der Stadtentwicklung

zu erfüllen.

Ein Grossteil der zur Freizeit und Gastgeberstadt gehörenden Einrichtungen ist im Besitz privater Investorinnen und Investoren. Die Einflussmöglichkeiten der Stadt Bern sind deshalb begrenzt. Die Stadt kann sich aber für eine fruchtbare Zusammenarbeit engagieren und die planerischen Voraussetzungen schaffen, dass private Akteurinnen und Akteure die nötigen Infrastrukturen wie beispielsweise eine Eventhalle realisieren können. Zusammenarbeit ist auch über die Gemeindegrenzen hinweg bedeutend. Die Stadt tritt als Gastgeberin in funktionalen Räumen auf, die über Region, Kanton und die Schweiz hinaus reichen.

Handlungsansätze

- Die Raumsprüche der Freizeit- und Gastgeberstadt sind auf andere Nutzungen abzustimmen und für das Wohnumfeld verträglich zu gestalten.
- Das Konzept Nachtleben ist umzusetzen. Die Gebiete für das Nachtleben werden bezeichnet und raumplanerische Lösungen zu Gunsten des Nachtlebens mittel- bis langfristig realisiert.
- Für Tourismus, Kongresse und Messen sollen auf dem BERNEXPO-Areal eine wettbewerbsfähige Kongress- und Eventinfrastruktur und in der Stadtregion ausreichend Betten zur Verfügung gestellt werden.
- Kultur soll mit verstärkter Ausstrahlung in bestehenden Räumen stattfinden.
- Die nötige Sportinfrastruktur soll ermöglichen, dass sich Bernerinnen, Berner und Gäste gesund und ausreichend bewegen können.

TOURISMUS, KONGRESSE, MESSEPLATZ

Zielsetzungen

- Die Bedeutung Berns als Tourismus-, Kongress- und Messestadt wird weiter gestärkt.
- Auf dem BERNEXPO-Areal und im Gebiet Wankdorf besteht eine wettbewerbsfähige Kongress- und Eventinfrastruktur.
- In der Stadtregion sind ausreichend Übernachtungsinfrastrukturen für Besuchende vorhanden.

Erläuterungen

Die Stadt Bern verfügt über ausserordentliche Potenziale im Bereich Tourismus, Kongress- und Messerveranstaltungen. Der Städtetourismus im Zusammenhang mit dem UNESCO-Weltkulturerbe soll sorgfältig ausgebaut werden. Die Kongress- und Messeinfrastruktur erlaubt vielfältige Nutzungen und ist begehrt, insbesondere wegen den räumlichen Möglichkeiten für die Durchführung von Rahmenprogrammen. Die Nähe zu den Alpen sollte im Sinne der Stadt als attraktives Portal zum hochalpinen Raum (Jungfrauregion etc.) optimal genutzt werden.

Kongresstourismus ist im Zusammenhang mit den vorhandenen Bildungseinrichtungen interessant (z. B. Gesundheitskongresse). Es besteht die Idee eines Swiss House von Bern Tourismus, in welchem Schweizer Besonderheiten zelebriert werden könnten. Kooperationen innerhalb der Hauptstadtregion sind zu überprüfen (z. B. mit Thun, Biel, Freiburg, Neuenburg).

Aus diesen Potenzialen ergeben sich im Bereich Tourismus, Kongresse und Messen folgende räumliche Bedürfnisse: Prioritär ist der Bau einer multifunkti-

onal nutzbaren Event- und Kongresshalle. Um grössere Kongresse beherbergen zu können, sollten parallel dazu auch die Kapazitäten für Übernachtungen ausgebaut werden. Beide Vorhaben sind aber Aufgaben privater Investierender und nicht primär der öffentlichen Hand. Die Stadt Bern kann jedoch optimale Rahmenbedingungen schaffen, damit derartige Investitionen realisiert werden. Die Kongressfunktionen sollten primär im Wankdorf angesiedelt werden, wo bereits ein Cluster existiert.

Um für den Städtetourismus attraktiv zu bleiben, ist die Belebung insbesondere der Unteren Altstadt wichtig. Es sind Rahmenbedingungen für den Erhalt publikumsorientierter Erdgeschossnutzungen (z. B. Läden, Restaurants, Handwerk) in der Unteren Altstadt zu schaffen. Die Museumsinsel ist aufzuwerten, weitere Informationen hierzu finden sich beim Thema «Kultur».



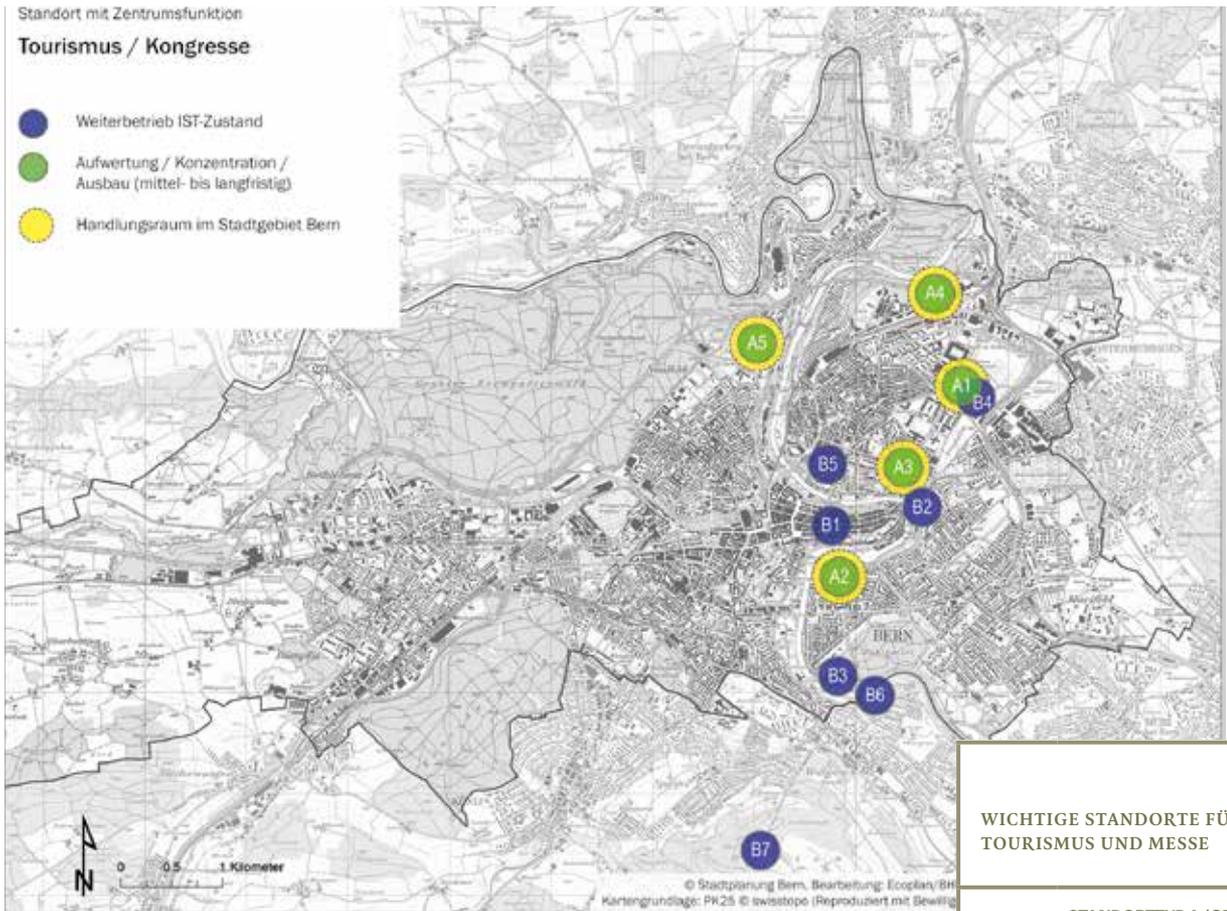
TOURISMUS, KONGRESS- UND MESSEPLATZ

In Bern stehen für Messen und Grossanlässe geeignete Veranstaltungsorte und Infrastrukturen zur Verfügung. In Zukunft sollen diese Infrastrukturanlagen gesichert und durch neue Anlagen gestärkt werden.

Standort mit Zentrumsfunktion

Tourismus / Kongresse

- Weiterbetrieb IST-Zustand
- Aufwertung / Konzentration / Ausbau (mittel- bis langfristig)
- Handlungsraum im Stadtgebiet Bern



**WICHTIGE STANDORTE FÜR
TOURISMUS UND MESSE**

TOURISMUS, KONGRESSE, MESSEPLATZ

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
RAUMSICHERUNG FÜR INFRASTRUKTURANLAGEN ZUR STÄRKUNG DER ATTRAKTIVEN VERANSTALTUNGS- UND MESSESTADT BERN	<ul style="list-style-type: none"> • Gebiets- und Arealentwicklung • Baurechtliche Grundordnung • Ueberbauungsordnung 	mittel
Schaffen der Rahmenbedingungen für den Bau einer multifunktional nutzbaren Event- und Kongresshalle primär im Gebiet Wankdorf	<ul style="list-style-type: none"> • Gebietsentwicklung • Ueberbauungsordnung 	mittel
SCHAFFEN DER RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE STEIGERUNG DER HOTELKAPAZITÄTEN (Z. B. SCHÖNBURG, WANKDORFCITY, VIERERFELD)	<ul style="list-style-type: none"> • Tourismusförderung • Ueberbauungsordnung 	klein

**STANDORTTYP A (GRÜN):
AUFWERTUNG / KONZENTRATION /
AUSBAU / MITTEL- BIS
LANGFRISTIG)**

- A1 Standort Bern/Guisanplatz (neue Event- und Kongresshalle)
- A2 Standort Bern/Museumsinsel (Zugang Helvetiaplatz, Zugang Schwelkenmätteli, Englische Anlage)
- A3 Standort Bern/Schönburg (neues Hotel)
- A4 Standort Bern/Wankdorf City (neues Hotel)
- A5 Standort Bern/Viererfeld (neues Hotel)

**STANDORTTYP B (BLAU): IST-
ZUSTAND**

- B1 Standort Bern/Altstadt (UNESCO Weltkulturerbe)
- B2 Standort Bern/Bärenpark-Rosengarten (Points of Interest)
- B3 Standort Bern/Tierpark Dählhölzli (Point of Interest)
- B4 Standort Bern/Allmend (bestehendes Kongresszentrum)
- B5 Standort Bern/Kursaal (bestehendes Kongresszentrum)
- B6 Standort Köniz/Eichholz (Camping)
- B7 Standort Köniz/Gurten (Ausflugsberg)

KULTUR UND FREIZEITNUTZUNGEN

Zielsetzungen

- Bern schafft als Gastgeberstadt die räumlichen Voraussetzungen für ein vielfältiges kulturelles Angebot und Nachtleben.
- In den bestehenden Räumen hat Bern eine einzigartige Dichte an kreativer Kleinkunst und -kultur mit verstärkter Ausstrahlung erlangt.
- Die Stadt bietet ein attraktives Angebot für Freizeitnutzungen für alle Altersklassen und Bevölkerungsschichten.
- Die Nutzungskonflikte zwischen Wohnnutzungen und Freizeitnutzungen sind reduziert.

Erläuterungen

Der Bereich Kultur und Nachtleben steht im Zusammenhang mit dem Bereich Tourismus, Kongresse und Messen. Potenziale bestehen bei der Profilierung der Museumsinsel im Kirchenfeld, allgemein bei der Zwischennutzung von geeigneten leer stehenden Gebäuden oder bei der Entwicklung des Kornhauses zum «Berner Kulturhaus». Optimierungspotenzial besteht ausserdem in der Kulturförderung und Kulturfinanzierung. Das Potenzial zur Anordnung von Orten des Nachtlebens an dezentraleren Lagen ausserhalb der Altstadt ist zu prüfen, um (Lärm-)Konflikte mit anderen Nutzungen zu vermeiden. Kooperationen innerhalb der Hauptstadtregion sind in diesem Kontext prüfenswert.

Mit der Umsetzung des Nachtleben-Konzepts soll ein Gleichgewicht der verschiedenen Interessen (inkl. Zwischennutzungen für kulturelle Zwecke) gefunden werden. Die obere Altstadt soll als Ausgangszone und die untere

Altstadt für städtisches Wohnen attraktiv bleiben. Die Museumsinsel soll durch Umgestaltung des Helvetiaplatzes und weitere Massnahmen, wie beispielsweise gemeinsame Infrastrukturen, aufgewertet werden.



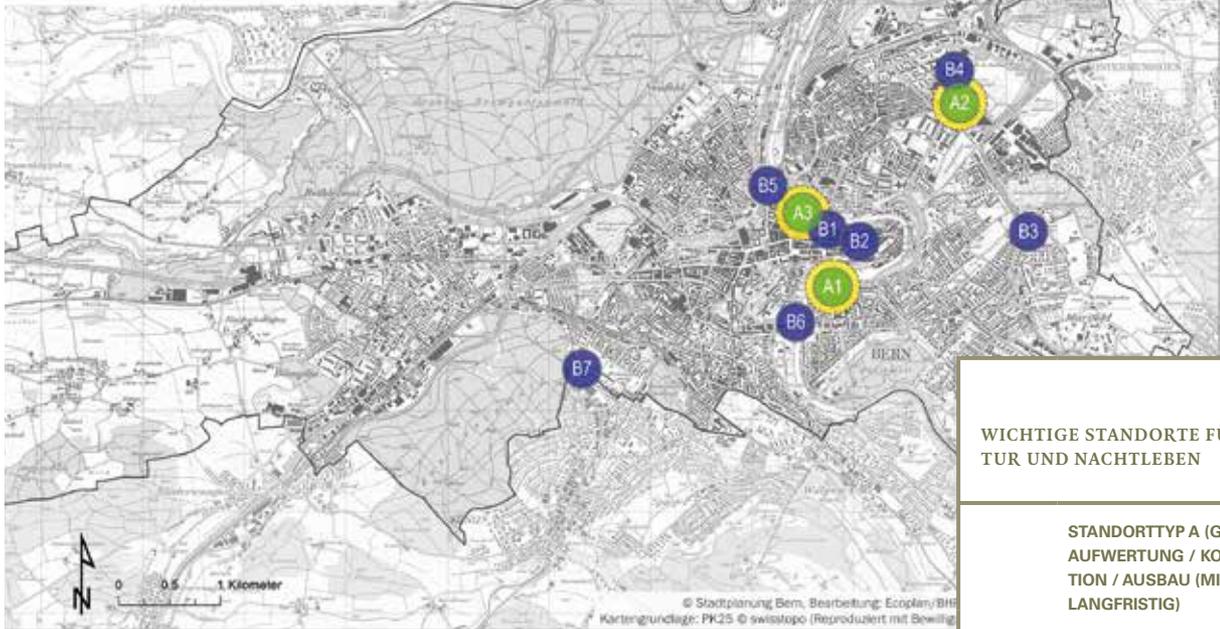
MUSEUMSINSEL HELVETIAPLATZ

Um den Helvetiaplatz gruppieren sich mehrere Museen mit internationaler Ausstrahlung. Um dieser Rolle auch in Zukunft gerecht zu werden, soll der Helvetiaplatz inklusive der angrenzenden Strassenzüge und -räume umgestaltet und städtebaulich aufgewertet werden.

Standort mit Zentrumsfunktion

Kultur

- Weiterbetrieb IST-Zustand
- Aufwertung / Konzentration / Ausbau (mittel- bis langfristig)
- Handlungsraum im Stadtgebiet Bern



WICHTIGE STANDORTE FÜR KULTUR UND NACHLEBEN

STANDORTTYP A (GRÜN):
AUFWERTUNG / KONZENTRATION / AUSBAU (MITTEL- BIS LANGFRISTIG)

- A1 Museumsinsel Kirchenfeld
- gemeinsamer Auftritt und Infrastrukturen für: Kunsthalle, Historisches Museum, Schützenmuseum, Alpines Museum, Naturhistorisches Museum, Museum für Kommunikation, Schweizerische Landesbibliothek
 - A2 Standort Bern/Guisanplatz (Neue Eventhalle)
 - A3 Standort Bern/Obere Altstadt (Umsetzung des Nachtleben-Konzeptes)
- STANDORTTYP B (BLAU):**
SICHERUNG BESTAND
- B1 Standort Bern/Obere Altstadt (Stadttheater)
 - B2 Standort Bern/Untere Altstadt (Kleintheaterzene)
 - B3 Standort Bern/Zentrum Paul Klee
 - B4 Standort Bern/Wankdorf (Events im Stade de Suisse)
 - B5 Standort Bern/Reithalle
 - B6 Standort Bern/Dampfzentrale
 - B7 Standort Köniz/Vidmarhalle

KULTUR UND FREIZEITNUTZUNGEN

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
ERARBEITUNG EINES GESAMTSTÄDTISCHEN «KONZEPTS FÜR KULTURANGEBOTE»	• Kulturstrategie	klein
AUFWERTUNG DER «MUSEUMSINSEL» ZU EINEM ÜBERREGIONALEN ANZIEHUNGSPUNKT MITTELS UMGESTALTUNG UND AUFWERTUNG HELVETIAPLATZ, GEMEINSAMEN INFRASTRUKTUREN UND ZUGANGSRÄUMEN (ETC.) SOWIE PRÜFUNG NEUER MOBILITÄTSEINRICHTUNGEN	• Quartierplanung • Gestaltung öffentlicher Raum • Arealentwicklung	mittel
FÖRDERUNG DER NACHLEBEN-AUSGANGSORTE IN DEN RÄUMEN SPEICHERGASSE BIS SCHÜTZENMATTE SOWIE BAHNHOF, BUBENBERGPLATZ, LAUPENSTRASSE	• Umsetzung Konzept Nachtleben Bern • Arealentwicklung • Nutzungskonzepte und -managements	klein
Umsetzung und langfristige Sicherung des Konzept Nachtleben Bern unter Berücksichtigung verschiedener Interessen (obere Altstadt als Ausgangszone, während untere Altstadt für städtisches Wohnen attraktiv bleibt)	• Baurechtliche Grundordnung	klein
PRÜFEN VON DEZENTRALEN KULTURRÄUMEN UND ORTEN DES NACHLEBENS; SOWEIT SINNVOLL ANSIEDLUNG VON KULTURELLEN NUTZUNGEN AN GUT ERREICHBAREN STANDORTEN MIT KONFLIKTARMEN BEDINGUNGEN (Z. B. WEYERMANNSHAUS)	• Quartierplanung	mittel

NICHT KARTIERT

Dezentrale Kulturräume und Orte des Nachtlebens
 Zwischennutzungen

SPORTSTADT

Zielsetzungen

- Die Stadt bietet einen einmaligen und attraktiven Freizeitraum für alle Altersklassen und Bevölkerungsschichten am und um den Aare-Bogen an.
- Der Sport nimmt weiterhin einen sehr hohen Stellenwert ein.

Erläuterungen

Bern verfügt als Sport- und Bewegungsstadt mit sportlichen Grossanlässen wie dem Grand Prix von Bern, Frauenlauf, Tour de Suisse oder mit den Leistungszentren von Swiss Athletics oder Swiss Volley über viel Potenzial. Mit dem Stade de Suisse, der PostFinance-Arena und vielen kleineren Anlagen besteht eine vielfältige Infrastruktur.

Dennoch bestehen weitere räumliche Bedürfnisse. Wichtigste Planungsgrundlage ist das Sport und Bewegungskonzept der Stadt Bern, in welchem räumliche bzw. infrastrukturelle Defizite identifiziert sind. Die Prioritäten liegen beim Bau einer 50-Meter-Schwimmhalle und bei zusätzlichen Eishockeyfeldern. Auch eine zweite Allmend mit Rasenfeldern wäre notwendig. Die Nachfrage nach Sporthallen ist steigend. Sport als Freizeitbetätigung hat in der ganzen Schweiz und auch bei den Bernerinnen und Bernern in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Die Nutzungsintensität der Sportanlagen nimmt aufgrund der wachsenden sportlichen Betätigung, aber auch aufgrund des Wachstums der Stadt Bern, stetig zu. Wenn Bern wächst, muss auch die Sportinfrastruktur im gleichen Verhältnis mitwachsen.



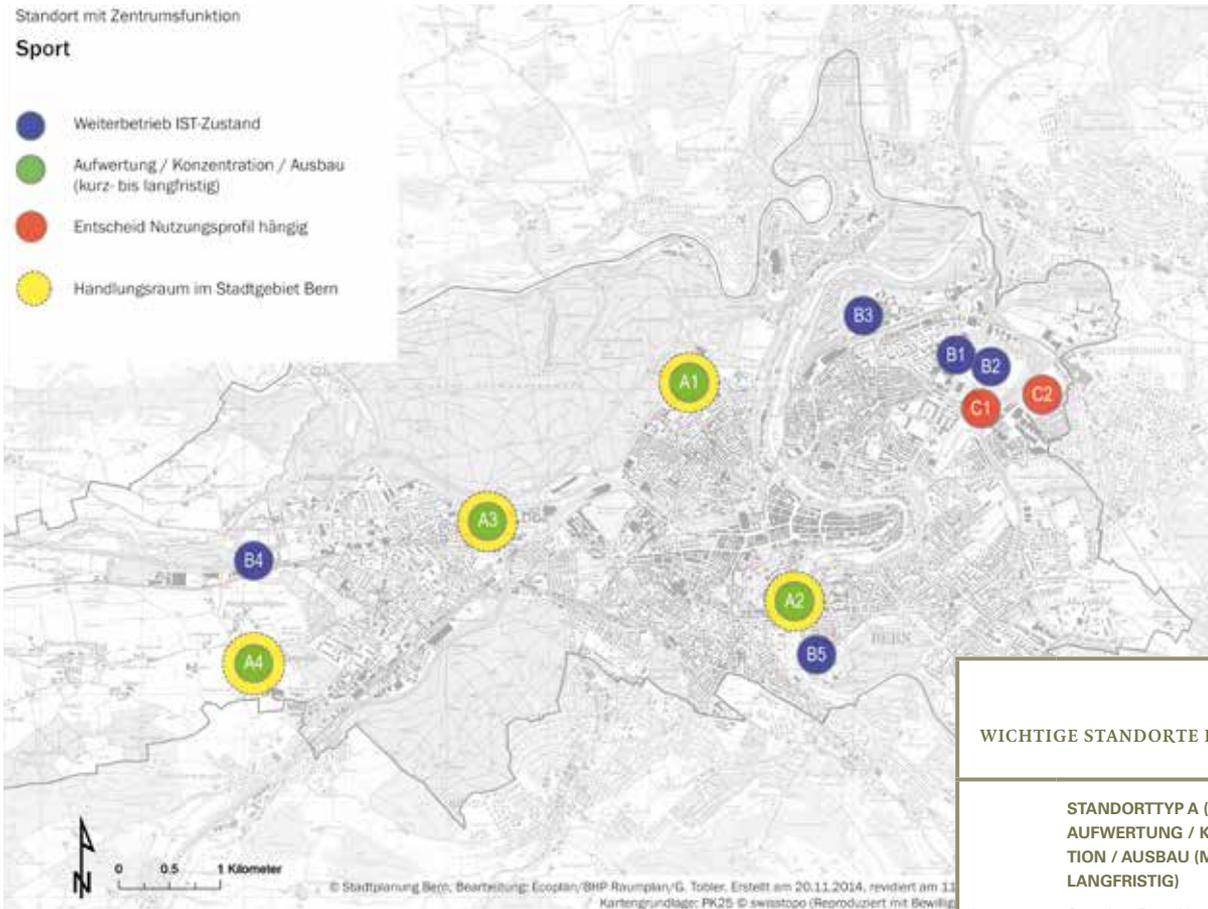
ALLMEND MIT SPORTNUTZUNGEN

Generell stehen Allmenden als grosse, multifunktional nutzbare Grünflächen unter grossem Nutzungsdruck. Für die wachsende Stadt Bern müssen neue Sportflächen erstellt werden, damit die Allmenden auch in Zukunft öffentliche Freiflächen bleiben.

Standort mit Zentrumsfunktion

Sport

- Weiterbetrieb IST-Zustand
- Aufwertung / Konzentration / Ausbau (kurz- bis langfristig)
- Entscheid Nutzungsprofil hängig
- Handlungsraum im Stadtgebiet Bern



WICHTIGE STANDORTE FÜR SPORT

**STANDORTTYP A (GRÜN):
AUFWERTUNG / KONZENTRA-
TION / AUSBAU (MITTEL- BIS
LANGFRISTIG)**

- A1 Standort Bern/Neufeld (Neufeldstadion inkl. 50-Meter-Schwimmhalle)
- A2 Standort Bern/Marzili (Freibad)
- A3 Standort Bern/Weyermannshaus (Hallenbad, Freibad, Eisflächen)
- A4 Standort Bern/Bottigenmoos («neue Allmend»)

**STANDORTTYP B (BLAU):
SICHERUNG BESTAND**

- B1 Standort Bern/Wankdorf (Stade de Suisse)
- B2 Standort Bern/Allmend (Grosse Allmend)
- B3 Standort Bern/Wyler (Hallenbad, Freibad, Sportplätze)
- B4 Standort Bern/Brünnen (Erlebnisbad)
- B5 Standort Bern/Ka-We-De (Freibad, Publikumseisflächen)

**STANDORTTYP C (ROT): STAND-
ORIENTENTWICKLUNG HÄNGIG
(MITTEL- BIS LANGFRISTIG)**

- C1 Standort Bern/Allmend (Ausbau der Eishockeyfeld offen, Eisstadion/Curlinghalle)
- C2 Standort Bern/Allmend (Ausbau der Rasenplätze offen, Kleine Allmend)

SPORT

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
RAUMSICHERUNG FÜR INFRASTRUKTURANLAGEN ZUR STÄRKUNG DER ATTRAKTIVEN SPORTSTADT BERN	<ul style="list-style-type: none"> • Hauptstadtregion • Gebiets- und Arealentwicklung 	klein
Standortsicherung für eine 50-Meter-Schwimmhalle	<ul style="list-style-type: none"> • Arealentwicklung 	gross
Decken des Infrastrukturbedarfs gemäss Sport- und Bewegungskonzept; Sicherung und Konzentration von Sportanlagen bei Stadterweiterungen in Bern Ost und West	<ul style="list-style-type: none"> • Quartierplanungen • Stadterweiterung • Baurechtliche Grundordnung 	gross
Nutzung des Bottigenmoos als zweite grosse Allmend	<ul style="list-style-type: none"> • Arealentwicklung • Stadterweiterung Bern West 	gross
AUFWERTUNG MARZILIBAD	<ul style="list-style-type: none"> • Planung und Projektierung 	gross
KLÄRUNG STANDORTFRAGE BEACHCENTER BERN	<ul style="list-style-type: none"> • Arealentwicklung Goumoën 	klein

4 SIEDLUNGS- ENTWICKLUNG

Ziele des STEK 2016

Bern stärkt seine Rolle als Zentrum der Region und selbstbewusste, charmante Hauptstadt der Schweiz. Sie wächst dynamisch und nutzt das Wachstum als Chance und ist eine prosperierende Stadt.

- Die Einwohnerzahl steigt um nahezu 12 % von 140'000 (Stand: Ende 2015) auf rund 157'000 Einwohnerinnen und Einwohner an.
- Die Anzahl Arbeitsplätze wächst um ca. 8,5 % von heute rund 185'000 auf ca. 200'000.
- Das Wachstum der Einwohnerschaft erfolgt in Kombination mit einem stadtverträglichen Arbeitsplatzwachstum.
- Die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner ist dabei, sich im Sinne einer langfristigen stadtverträglichen Entwicklung zunehmend der Zahl der Beschäftigten anzugleichen.

Bern ist grün und vernetzt und entwickelt seine Qualitäten als Stadt der vielfältigen, urbanen und grünen Wohnquartiere.

- Wer in Bern leben will, soll die Wohnung und Wohnform finden,

die er sucht. Die Stadt soll über genügend Wohnraum für alle Einkommens- und Altersgruppen verfügen und vielfältige Bedürfnisse abdecken.

- Die mit dem Einwohnerwachstum einhergehende Bautätigkeit ist stadtverträglich. Die Lebensqualität in den Quartieren wird erhalten respektive weiter verbessert.
- Die durchschnittliche Wohnungsbelegung steigt gegenüber heute (2016: 1,85 Personen pro Wohnung) an und beträgt für Neubauwohnungen 2,0 Personen pro Wohnung. Der Wohnflächenverbrauch pro Kopf sinkt.
- Preiswerter und gemeinnütziger Wohnungsbau werden im Sinne der Wohn-Initiative gefördert.
- Die historisch und denkmalpflegerisch wertvolle Bausubstanz der Altstadt und in den Aussenquartieren bleibt erhalten und wird partiell aufgewertet.
- Eine Siedlungserweiterung erfolgt unter Berücksichtigung der landschaftlichen Qualitäten und garantiert einen haushälterischen Umgang mit der Ressource Boden.

Einführung

Die zukünftige nachhaltige Siedlungsentwicklung ist auch vor dem Hintergrund der letzten Revision des eidgenössischen Raumplanungsgesetzes und dem darin verankerten und verstärkten Landschaftsschutz zu sehen. Ein kompakter Stadtkörper unterstützt den nachhaltigen Umgang mit der Ressource Land sowie mit der Ausstattung und Infrastruktur. Die Siedlungsentwicklung nach innen wird in der Stadt Bern als Instrument für die Mobilisierung von Flächenreserven für eine wachsende Bevölkerung eingesetzt. Gleichzeitig soll damit die Wohn- und Lebensqualität im städtischen Raum verbessert werden.

Um die unterschiedlichen Verdichtungspotenziale bestehender Siedlungstypen zu bestimmen, wurde eine Unterteilung vorgenommen. Diese basiert auf der Untersuchung der Wechselwirkung zwischen bestehenden Qualitäten und Charakteren der Quartiere. Zusätzlich wurden bestehende Siedlungsräume bestimmten Eingriffspotenzialen zugeordnet, denen entsprechende Eingriffsstrategien zugrunde liegen. Die Entwicklungspotenziale teilen sich in folgende Kategorien auf:

- **Dynamische Gebiete: verdichten, umstrukturieren und erneuern**
- **Moderat dynamische Gebiete⁽⁶⁾: weiterentwickeln und ergänzen**
- **Intakte Gebiete: pflegen und bewahren**
- **Chantiers: gebietsübergreifende, übergeordnete Entwicklungsstrategie**
- **Stadterweiterungen**

Bei der Siedlungsentwicklung nach innen geht es nicht per se um eine bauliche Verdichtung oder um die Schaffung von zusätzlichen Geschossflächen. Primäres Ziel der quantitativen

Siedlungsentwicklung ist eine ausgewogene Zunahme von Einwohnerinnen und Einwohnern im Verhältnis zu den Arbeitsplätzen sowie einem insgesamt geringen Wohnflächenverbrauch. Für eine nachhaltige und platzsparende Verdichtung ist darum u.a. eine möglichst hohe Raumnutzerdichte anzustreben. Auf diese hat die öffentliche Hand jedoch begrenzte Einflussmöglichkeiten. Ausserdem wird zur qualitativ hochwertigen Verdichtung ein ausgewogenes Angebot an attraktiven öffentlichen Räumen sowie Landschafts- und Freiräumen vorausgesetzt.

Als Fokus auf eine dynamische und gebietsübergreifende Siedlungsentwicklung nach innen wird mit dem Konzept des Chantiers eine übergeordnete Strategie definiert. Die Chantiers werden als stadtplanerische und grossmassstäbliche «Baustellen» verstanden. Eine Entwicklung des Chantiers muss in Zusammenarbeit mit den wichtigsten privaten Akteurinnen und Akteuren als städtische Projekt erfolgen. Sie sind wichtige Gebiete mit grossen Verdichtungs-, Aufwertungs- und Entwicklungspotenzialen und spielen für die Entwicklung der Stadt und Agglomeration eine zentrale Rolle. Der Entwicklungshorizont des Chantiers reicht bis 2030 und darüber hinaus.

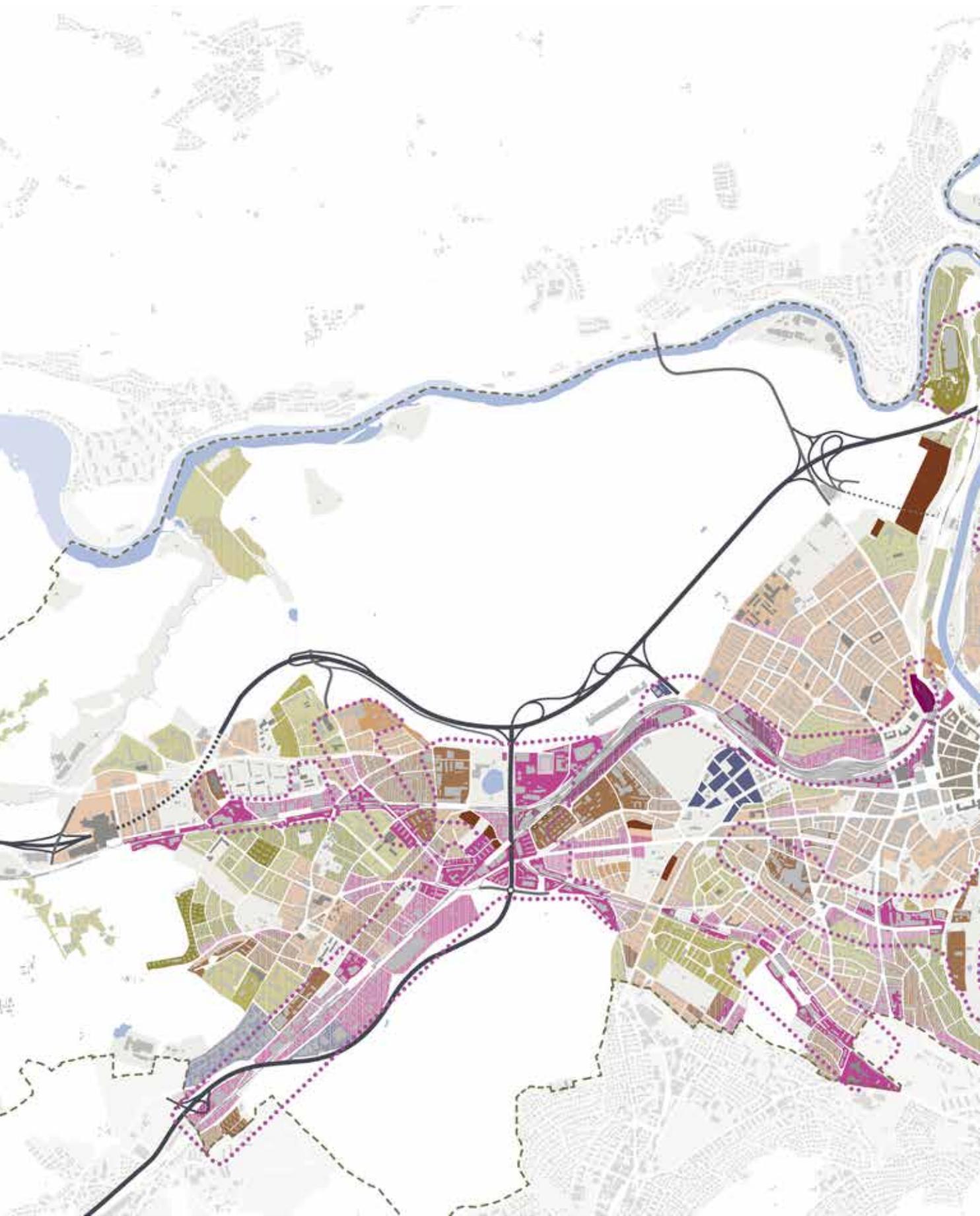
Handlungsansätze

- Die Siedlungsentwicklung strebt grundsätzlich eine hohe Raumnutzungsdichte an, d. h. eine hohe Anzahl Bewohnerinnen und Bewohner sowie Arbeitsplätze im Verhältnis zur dazu benötigten Landfläche.
- Die Siedlungsentwicklung sichert gleichzeitig oder schafft wo nötig eine hohe Lebensqualität und unterscheidet deshalb vorhandene

Gebietstypen und sieht entsprechend geeignete Entwicklungsstrategien vor.

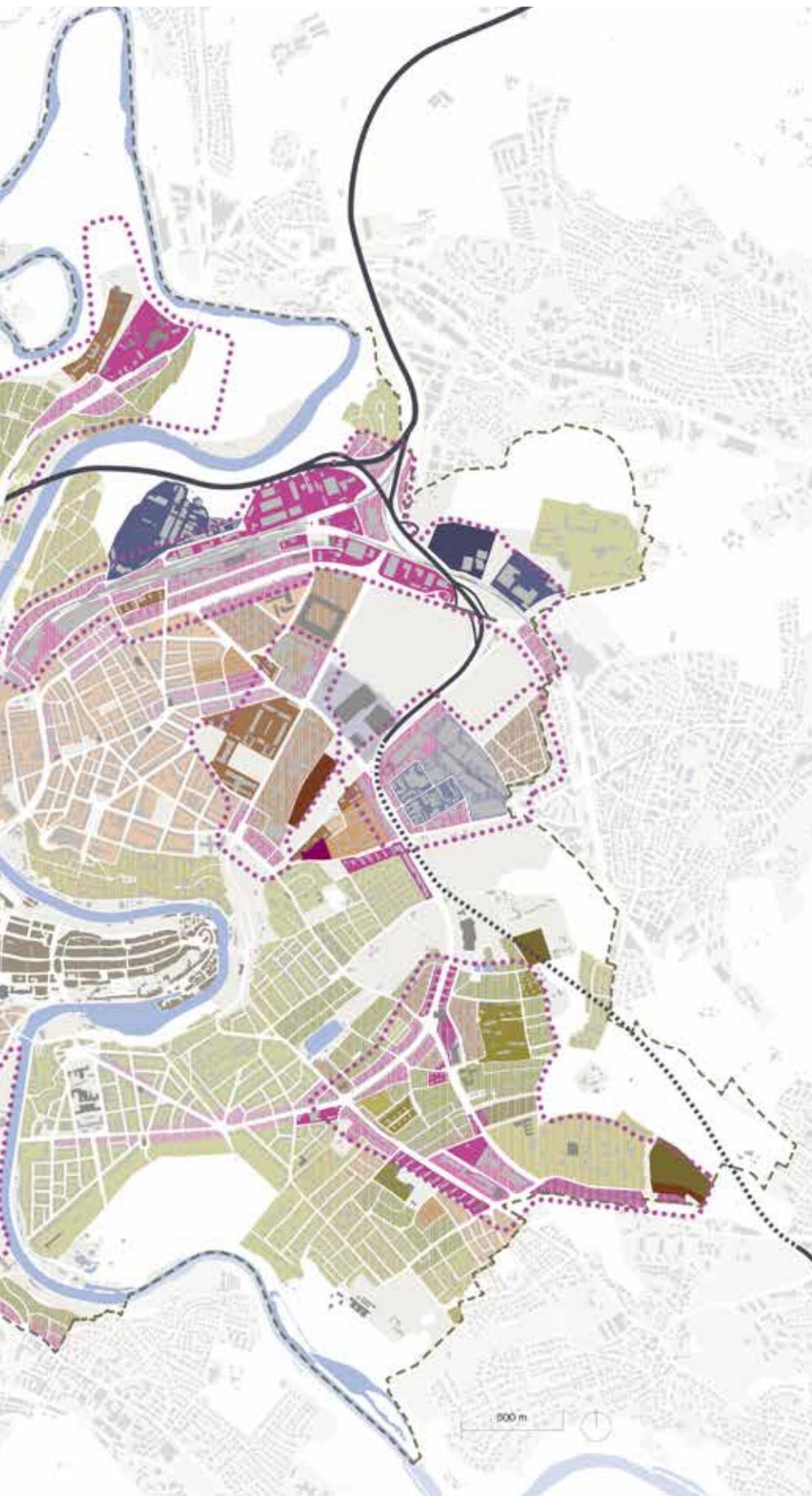
- Die Transformation und Entwicklung erfolgt primär in geeigneten Gebieten mit hohem Potenzial für Verdichtung, Aufwertung und Nachhaltigkeit.
- Eine Stadterweiterung kann nur zur haushälterischen Bodennutzung und nachhaltigen Siedlungsentwicklung beitragen, wenn sie an gut mit öffentlichem Verkehr erschlossenen Lagen erfolgt. Voraussetzung dafür ist die Abstimmung mit der kantonalen und regionalen Richtplanung. Der Übergang von Siedlung und Landschaft ist hochwertig zu gestalten.

⁽⁶⁾ Hinweis STEK-Gesamtbericht: Zur besseren Übersicht wurden die Kategorien der moderat dynamischen Gebiete und der dynamischen Gebiete im Gesamtbericht zusammengefasst.



GEBIETSTYPEN UND ENTWICKLUNGSSTRATEGIEN

Gebietstypen und Entwicklungsstrategien im Siedlungsbestand (ohne Stadterweiterung) - Unterteilung der Quartiere nach städtischen oder durchgrüntem Quartieren sowie Arbeits- und Gewerbegebieten



bis 2030
bis 2050

Gebietstypen

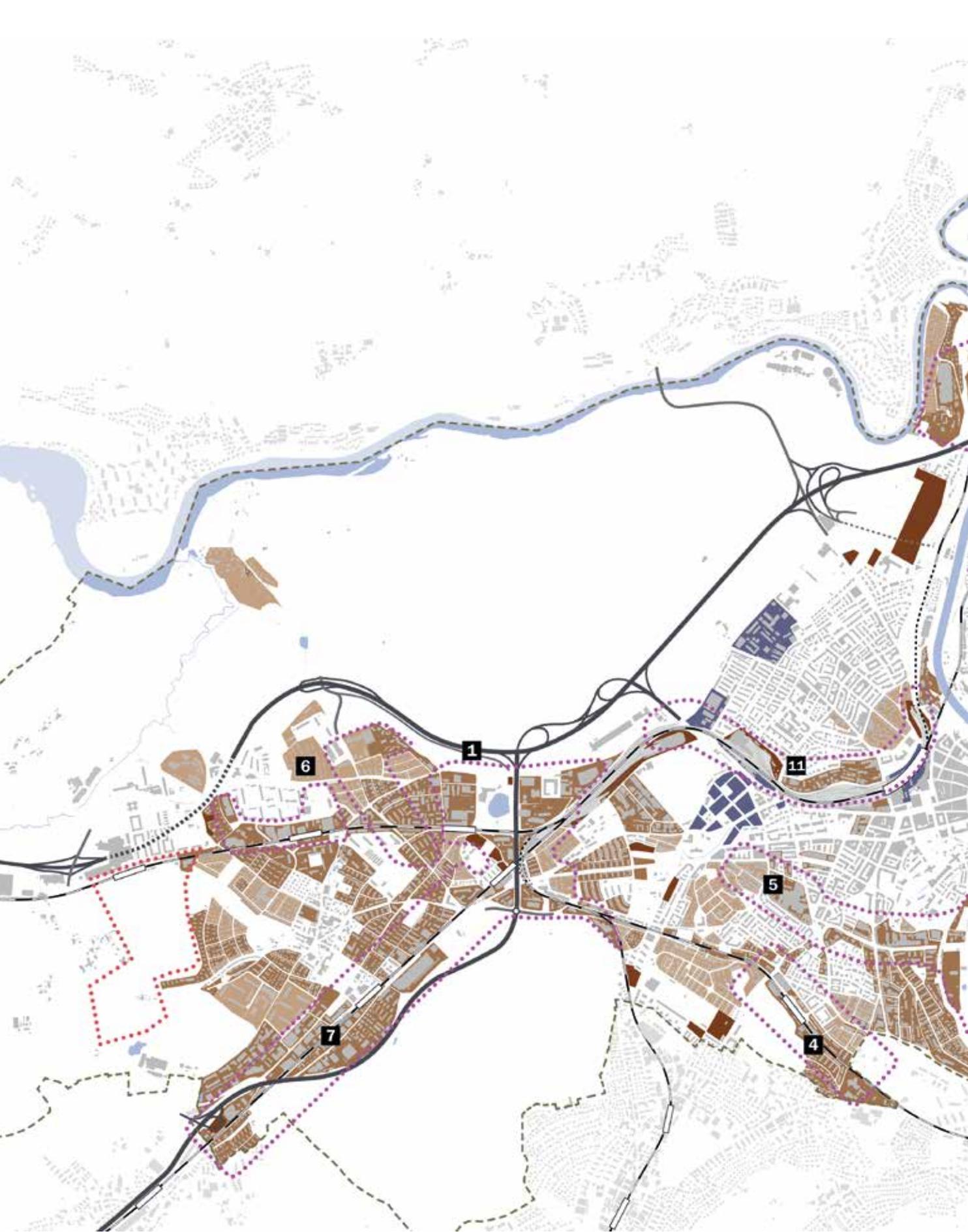
Urbanes Quartier:		
	Pflegen und bewahren	ist
	Weiterentwickeln und ergänzen	mod
	Umstrukturieren und erneuern	dyn
	Neues Baugebiet	dyn
Grünes Quartier		
	Pflegen und bewahren	ist
	Weiterentwickeln und ergänzen	mod
	Umstrukturieren und erneuern	dyn
	Neues Baugebiet	dyn
Arbeitsplatzquartier		
	Pflegen und bewahren	ist
	Weiterentwickeln und ergänzen	mod
	Umstrukturieren und erneuern	dyn
	Neues Baugebiet	dyn
Verkehrsinfrastrukturband		
	Pflegen und bewahren	ist
	Weiterentwickeln und ergänzen	mod
	Umstrukturieren und erneuern	dyn
	Neues Baugebiet	dyn
	Bestehende Freiräume	
	Historisches Gebäude	
	Wichtiges Gebäude, Publikumsnutzung	
	Markantes oder besonderes Gebäude	
	Markante Fassade, baulicher Front	

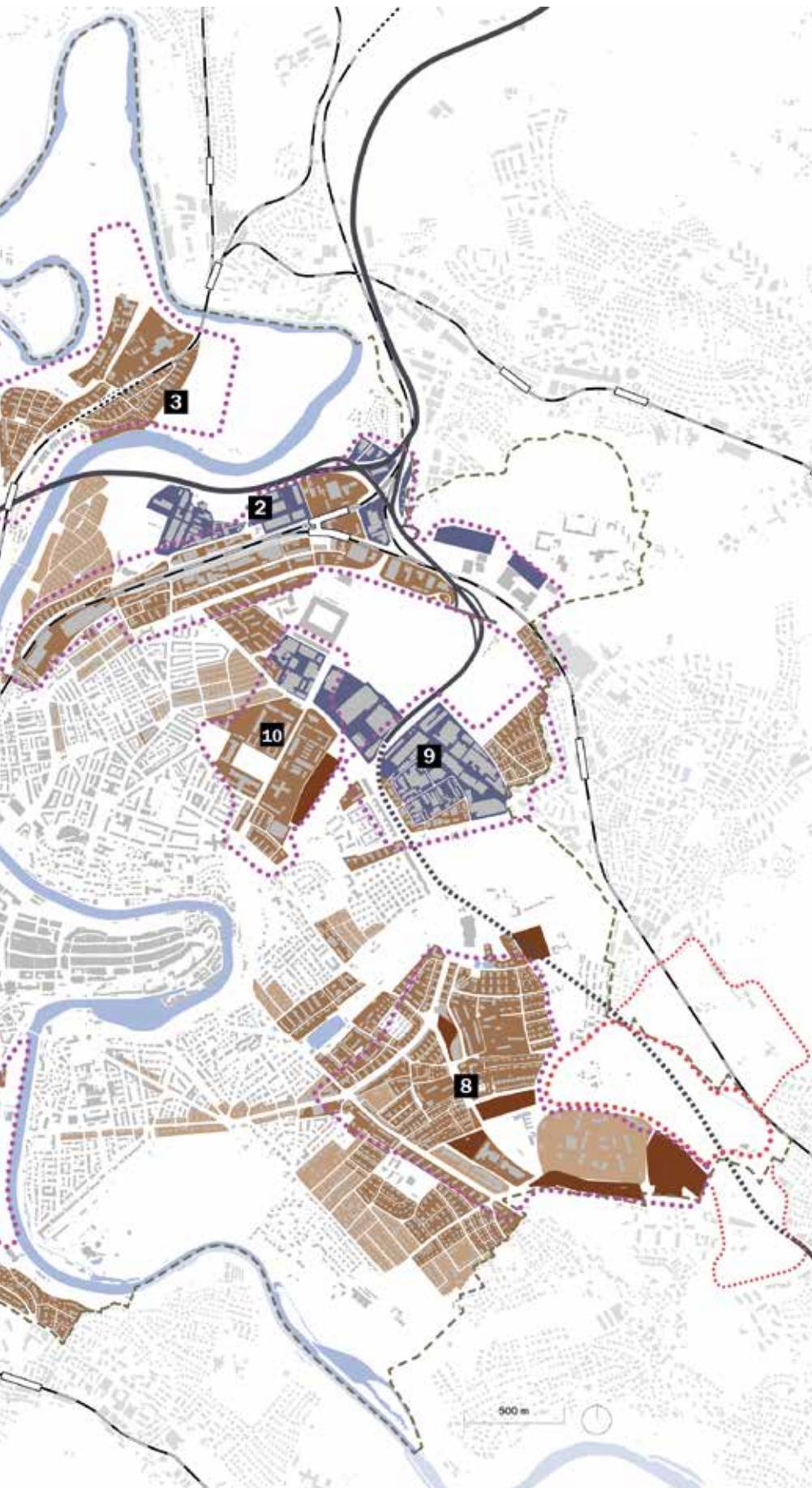
Perimeter, Grenze

- Perimeter Quartier
- Gemeindegrenze

Entwicklungsstrategie

- ist Intakte Gebiete
- mod moderat dynamische Gebiete
- dyn dynamische Gebiete





GEBIETE MIT ENTWICKLUNGSPOTENZIALEN

Gebiete im Siedlungsbestand mit Entwicklungspotenzialen und Gebieten deren bestehende Qualitäten gepflegt und bewahrt werden sollen sowie Stadterweiterungsgebiete.

Entwicklungspotenzial

-  Intakte Gebiete; pflegen und bewahren
-  Moderat dynamische Gebiete; weiterentwickeln und ergänzen
-  Dynamische Gebiete; umstrukturieren und erneuern
-  Dynamische Gebiete; neues Baugebiet
-  Intakte bis dynamische Gebiete; Fokus Arbeitsnutzung

Chantiers

- 1** Ausserholligen
- 2** Wankdorf
- 3** Tiefenau - Felsenau
- 4** Weissenbühl
- 5** Korridor Eigerstrasse
- 6** Bümpliz-Nord
- 7** Korridor Freiburgstrasse
- 8** Korridor A6-Süd
- 9** Galgenfeld
- 10** Kasernenareal
- 11** Belvédère Länggasse

Perimeter, Grenze

-  Perimeter Chantier
-  Gebiet Stadterweiterung
-  Potenzialraum Stadterweiterung
-  Gemeindegrenze

DYNAMISCHE GEBIETE: UMSTRUKTURIEREN UND ERNEuern

Zielsetzungen

- In den dynamischen Gebieten entstehen neue, dichte, urbane Areale und Quartiere mit einer neuen Identität.
- Die innere Verdichtung führt zu grossräumigen Aufwertungen und zur Verbesserung einer langfristigen Lebensqualität.
- Die hohen Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung und soziale Durchmischung werden im Kontext der inneren Verdichtung berücksichtigt.

Erläuterungen

Dynamische Gebiete weisen eine weitgehend uneinheitliche Siedlungsstruktur und damit unterschiedliche Raumqualitäten auf. In diesen Gebieten bestehen Potenziale für eine wesentliche Siedlungsentwicklung und Verdichtung nach innen. Der Wandel dieser Gebiete erfolgt in Etappen sowie unter Berücksichtigung gebietsübergreifender räumlicher Zusammenhänge. Die Dynamik der Gebietsentwicklung kann somit zeitlich und räumlich unterschiedlich erfolgen. Die Strategie «Umstrukturieren und Erneuern» schafft neue Identitäten und eignet sich besonders für ausgewiesene Potenzialräume entlang von Verkehrsinfrastrukturen, Arbeitsplatzquartieren sowie grünen Quartieren. Im Kontext der dynamischen Gebiete muss ein besonderes Augenmerk auf die halböffentlichen und öffentlichen Freiräume und deren Übergänge zu den Gebäuden gelegt werden. Eine höhere Raumnutzerdichte hat eine Intensivierung der Nutzung der zur Verfügung stehenden Frei- und Grünräume

zur Folge und bedingt innovative und qualitativ hochstehende Konzepte.

Umstrukturieren und erneuern: Aktivierung Potenzialraum entlang Verkehrsinfrastrukturen

Das Siedlungsbild der Stadt Bern wird an vielen Orten von übergeordneten Verkehrsinfrastrukturen (Autobahnen, Hochleistungsstrassen, Bahn-/Gleisanlagen) tangiert. Damit ein attraktiver, kohärenter Stadtraum entsteht, wird eine Balance zwischen den Massstäben des Siedlungsgebiets und der Verkehrsinfrastruktur gesucht.

Einerseits geht es um die Schaffung von neuen Siedlungsformen. Dabei ist eine grössere Körnigkeit gefragt. Das heisst, es sind neue, sehr dichte Grossformen mit sowohl einem klaren Bezug zur Stadtebene als einer guten Sichtbarkeit ab der Infrastruktur (z. B. Autobahn, Gleisanlage) denkbar. Auch andere, flächenintensive Verkehrsinfrastrukturbauten (z. B. Tramdepots) werden mit städtischen Nutzungen (Büros, Wohnungen, Geschäften, kulturellen Einrichtungen) kombiniert und überlagert. Auffallend in Bern sind die schmalen «Reststreifen» entlang der Gleisanlagen. Diese sollen konsequent als Verdichtungsraum genutzt werden. Die Gebäudestruktur könnte dabei nicht nur helfen, diese Siedlungsräume zu aktivieren und neue attraktive und sehr direkte Fuss- und Veloverbindungen zu schaffen, sondern auch die rückwertig gelegenen Quartiere besser gegen Lärmemissionen zu schützen.

Eine eher langfristige Verdichtungsstrategie liegt im Flächen Gewinn durch eine kompaktere Zusammenführung bestehender Infrastrukturbauten. Insbesondere die Autobahnen, Zubrin-



POTENZIALRÄUME ENTLANG VERKEHRSINFRASTRUKTUREN

Restflächen im Umfeld des Bahnhofs Bern-Wankdorf bieten grosses Entwicklungspotenzial für Umstrukturierungen und Erneuerungen.



DYNAMISCHE GEBIETE / UMSTRUKTURIEREN UND ERNEuern

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
IN DEN DYNAMISCHEN GEBIETEN: SIEDLUNGSENTWICKLUNG NACH INNEN DURCH BAULICHE VERDICHTUNG ZUSÄTZLICH AUSGESCHIEDENER GEBIETE MIT ENTWICKLUNGSPOTENZIAL	<ul style="list-style-type: none"> • Leitbilder • Masterplanungen • Ueberbauungsordnung 	gross
MOBILISIERUNG UND BESSERE NUTZUNG BESTEHENDER FLÄCHENRESSOURCEN UND BESTEHENDER NUTZUNGSZONEN (BAUZONEN, FREIFLÄCHEN ETC.) DURCH ERARBEITUNG ANGENESSENER UND EFFIZIENT EINSETZBARER HANDLUNGSANWEISENDER UND RECHTSVERBINDLICHER INSTRUMENTE	<ul style="list-style-type: none"> • Leitbilder • Masterplanungen • Ueberbauungsordnung 	-
FLANKIERENDE UND ÜBERGREIFENDE BAURECHTLICHE AKTUALISIERUNGEN UND ANPASSUNGEN ZUR OPTIMALEN AUSNUTZUNG VORHANDENER BODENRESSOURCEN	<ul style="list-style-type: none"> • Baurechtliche Grundordnung 	-
SICHERUNG EINER QUALITATIVEN INNEREN VERDICHTUNG BEZÜGLICH STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR, GRÜN- UND FREIRAUM, ÖFFENTLICHEN RAUM SOWIE BEZÜGLICH INFRASTRUKTUREN (BILDUNG, GESUNDHEIT, ERHOLUNG, KULTUR, VERANSTALTUNGEN, ÖKOLOGIE, GASTRONOMIE, VERKEHR, STADTRÄUME ETC.)	<ul style="list-style-type: none"> • Leitbilder, Masterplanungen • Handbücher - Beispiel: Handbuch Planen und Bauen im öffentlichen Raum • Baurechtliche Grundordnung • Ueberbauungsordnung 	-
ÖFFENTLICHE HAND / VERWALTUNG FÜHRT UND STEUERT ENTWICKLUNGSPROZESSE PROAKTIV, MIT ZWECKMÄSSIGER ORGANISATION SOWIE IN ENGER ZUSAMMENARBEIT MIT GRUNDEIGENTÜMERN UND ENTWICKLERN	<ul style="list-style-type: none"> • Stärken verwaltungsin-terner, interdisziplinärer Zusammenarbeit • Planungsvereinbarungen – Rollenverteilung und Verantwortungsbereiche sind klar geregelt 	-

DYNAMISCHE GEBIETE (links)

Industrie- und Gewerbeareale sind prädestiniert für dynamische Gebiete. In naher Zukunft stehen z. B. ehemals industriell genutzte Flächen im Premium ESP Ausserholligen für eine Umnutzung zur Verfügung und können entwickelt werden.

EIN NEUES STÜCK STADT (rechts)

Die Genossenschaft Kalkbreite in Zürich hat über einem Tramdepot eine dichte und autofreie Wohnüberbauung mit hoher Qualität realisiert. Die Wohn- und Arbeitsnutzungen sind mit Büroflächen, Geschäften und kulturellen Einrichtungen kombiniert.

ger und Hochleistungsstrassen brauchen wegen den hohen Geschwindigkeiten viel Platz. Anschlussbauwerke können vereinfacht werden und zum Teil ist auch ein Um- oder Rückbau der Verkehrsinfrastrukturen möglich, wie im Bereich der heutigen A6 in Bern. Generell sind niedrigere Geschwindigkeiten anzustreben, nicht nur weil damit kompaktere Verkehrsbauwerke möglich sind und die Lärmimmissionen verringert werden können. Sondern auch weil die Stadt besser wahrgenommen wird. Verkehrsinfrastrukturbauwerke können ebenfalls zu einem identitätsstiftenden und attraktiven städtebaulichen Element weiterentwickelt werden.

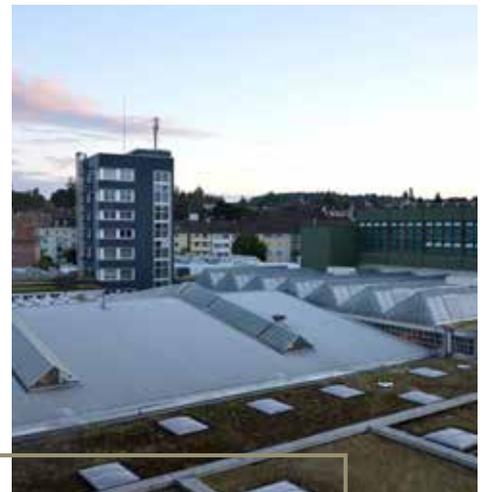
fentlichen Verkehr erschlossen sind. Diese Gebiete können nach eingehenden Abwägungen (Lebenszyklus, Ressourcenschonung, Kosten-Nutzen, Bedürfnisse etc.) vollständig ersetzt bzw. teilsaniert und mit Neubauten ergänzt werden. In diesem Kontext muss u.a. eine angemessene Dichte und passende Siedlungstypologie festgelegt werden (z. B. bestehende Typologien erhalten oder neu definieren).

Umstrukturieren und erneuern: Arbeitsplatzquartier

Bei Arbeitsplatzgebieten mit vielen Büronutzungen, Dienstleistungen oder kommerziellen Nutzungen stehen die Mischnutzung und die Umstrukturierung zu einem vielfältigen Stadtquartier im Vordergrund. Hier ist ein Mindestwohnanteil festzulegen. Damit die Verdichtung nach innen keine vollständige Verdrängung von Handwerksbetrieben oder Kleingewerbe verursacht, werden konzentrierte Schlüsselgebiete für Gewerbe im Stadtgebiet gesichert. Bestehende Gebiete mit einer gut funktionierenden, kleinteiligen Gewerbestruktur (wie z. B. das Gebiet Galgenfeld) bleiben zu grossen Teilen erhalten und sollen gestärkt werden.

Umstrukturieren und erneuern: Grünes Quartier

Gebiete mit einem ebenfalls grossen Entwicklungspotenzial sind die Gartenstadt- oder Einfamilienhausquartiere ohne besondere bauliche oder städtebauliche Qualitäten, die gut mit dem öf-

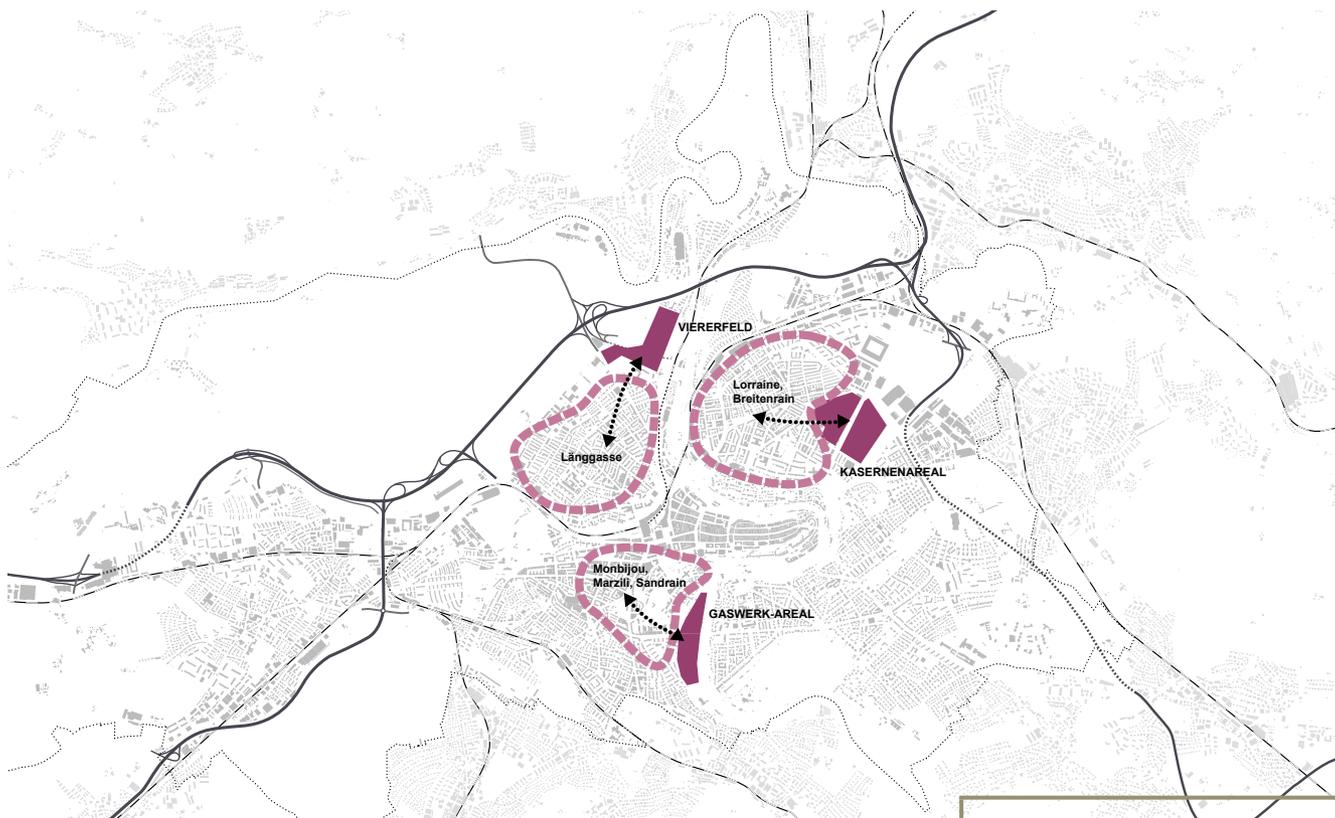


ATTRAKTIVE EINFALLSACHSEN (oben)

Am Beispiel Muristrasse ist die bestehende und eine mögliche zukünftige Situation dargestellt. Dort besteht Potenzial für die Entstehung eines neuen Stadtraums mit einer höheren baulichen Dichte, integriertem Lärmschutz und einer qualitativen Aufwertung in puncto Bebauung und Freiraum.

WEITERENTWICKLUNG VON ARBEITSPLATZQUARTIEREN (unten)

Der Standort Tramdepot und Garage von Bernmobil am Eigerplatz hat grosses Potenzial weiterentwickelt zu werden. Dabei sollen heutige Nutzungen in die zukünftige Arealentwicklung integriert werden.



GEBIETSENTWICKLUNG MIT CHANTIERS

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
GEZIELTE GEBIETSENTWICKLUNG (SIEDLUNGSENTWICKLUNG NACH INNEN MIT BAULICHER VERDICHTUNG) IN 11 CHANTIERS	• Gebietsentwicklung	gross
Umsetzung Chantier-Konzept: Initiierung und Organisation der einzelnen Entwicklungsplanungen	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept des Chantiers • Entwicklungs- und Realisierungsprogramme • Ueberbauungsordnung 	gross
AUSLEGUNG DES STÄDTISCHEN HANDELNS: SOZIAL- UND UMWELTVERTRÄGLICH VERDICHTUNG (BAULICH, NUTZUNGS-INTENSIVIERUNG, PERSONENDICHTE ETC.)	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept des Chantiers • Leitbilder Masterplanungen • Ueberbauungsordnung 	-
ÖFFENTLICHE HAND ÜBERNIMMT VORBILDFUNKTION BEZÜGLICH PROZESSFÜHRUNG, PARTIZIPATIONSKULTUR SOWIE DER PLANUNGS- UND BAUKULTUR	<ul style="list-style-type: none"> • Realisierung von planerischen und baulichen Leuchtturmprojekten durch die Stadt Bern • Arealstrategie Wohnen Stadt Bern 	-
FÖRDERUNG SOZIALVERTRÄGLICHER DURCHMISCHUNG DURCH ANGEBOTE STÄDTISCHER LIEGENSCHAFTEN BZW. GEZIELT STRATEGISCHER UNTERSTÜTZUNG PREISGÜNSTIGER BZW. GEMEINNÜTZIGER WOHNANGEBOTE	• Arealstrategie Wohnen Stadt Bern	-

FÜR WEN WIRD VERDICHTET?

Grossprojekte wie das Viererfeld, die Kaserne oder das Gaswerkareal dienen als «Entlastungsgebiete». Ziel ist die Erhaltung und Weiterentwicklung der Quartierqualität. Diese wird durch eine soziale Mischung und Bevölkerungskontinuität bei den dichten, beliebten Stadtquartieren sichergestellt.

MODERAT DYNAMISCHE GEBIETE: WEITERENTWICKELN UND ERGÄNZEN

Zielsetzungen

- In den moderat dynamischen Gebieten liegt der Fokus in der Verdichtung im Kontext, z. B. mit einer leichten Erhöhung der Geschosshöhe, einer etwas grösseren Gebäudetiefe oder einzelnen ergänzenden baulichen Akzenten.
- Im Ausgleich zur baulichen Verdichtung ist eine Aufwertung vorhandener Freiräume als lokale Treffpunkte und Aufenthaltsorte anzustreben.

Erläuterungen

Moderat dynamische Gebiete weisen eine weitgehend gute Siedlungsstruktur, eine gute Lebensqualität und arealweise ein Potenzial für eine wesentliche Siedlungsentwicklung und Verdichtung auf. Der Wandel dieser Gebiete erfolgt in moderaten Schritten und vergleichsweise kleinen Etappen. Die Dynamik der Quartierentwicklung ist absehbar aber gut verträglich. Die Strategie «Weiterentwickeln und ergänzen» erfolgt im Kontext und eignet sich für Urbane und Grüne Quartiere sowie Arbeitsplatzquartiere.

Verdichtung im Kontext: Grünes und urbanes Quartier

Die Verdichtung im Kontext umfasst Gebiete von hoher Qualität in der die Bausubstanz überwiegend veraltet ist. Gleichzeitig ist die Siedlungsstruktur sehr wertvoll oder von hoher Qualität. Erhaltenswert sind teilweise auch weniger die Bauten, sondern zum Beispiel besondere Gartenanlagen oder Wegstrukturen. Dabei geht es nicht nur um die Bereitstellung zusätzlicher Geschossflächen. In diesen Gebieten sollen

übergeordnete Strategien entwickelt werden, um explizit eine höhere Raumnutzerdichte zu erzielen und gleichzeitig eine soziale Durchmischung sicherzustellen.

Verdichtung im Kontext: Arbeitsplatzquartiere

Bei gut funktionierenden Arbeitsplatzgebieten soll eine Verdichtung mit einer räumlichen und städtebaulichen Aufwertung kombiniert werden. Diese sind immer ein Bestandteil der angrenzenden Quartiere, meist gut mit der Umgebung vernetzt und weisen eine hohe ÖV-Erschliessungsqualität auf. Zukünftig ist eine hohe Siedlungsqualität gefragt. Neben Büronutzungen, Dienstleistungen oder kommerziellen Nutzungen steht die Mischnutzung im Vordergrund. Darüber hinaus entstehen mit (neuen) Pocketparks kleine aber attraktive Freiräume als lokale Treffpunkte und Aufenthaltsorte. Die wichtigsten Erschliessungsstrassen sind attraktiv gestaltet. Eine Verdichtung soll zur Raumbildung der Strassenräume eingesetzt werden. So entstehen attraktive Adressen.



ZUKUNFTSFÄHIGE LÖSUNGEN

Die unter Denkmalschutz stehende Siedlung Sihlfeld der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich zeichnet sich durch eine nachhaltige Sanierung aus: Pflege der wertvollen Bausubstanz, Aufstockung des Dachgeschosses sowie Erstellung eines neuen Wohnungsmix (mehr Familienwohnung).



MODERAT DYNAMISCHE GEBIETE / WEITERENTWICKELN UND ERGÄNZEN

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

ARCHITEKTUR UND STÄDTEBAU: SICHERSTELLUNG GESAMTBETRACHTUNG ZUR QUALITÄTSSICHERUNG ÜBER DIE GANZE STADT

- Schaffung einer interdisziplinären Beratungsstelle (Stadtplanungsamt, Bauinspektorat, Denkmalpflege und weitere Amtsstellen)

-

GEZIELTE FÖRDERUNG DES WEITERBAUENS IM BESTAND: SOZIAL- UND UMWELTVERTRÄGLICH VERDICHTUNG (BAULICH, NUTZUNGSINTENSIVIERUNG, PERSONENDICHTE ETC.)

- Konzept des Chantiers
- Leitbilder
- Masterplanungen
- Ueberbauungsordnung

-

WEITERENTWICKELN UND ERGÄNZEN

In vielen Quartieren ist die Bausubstanz veraltet, gleichzeitig ist die Siedlungsstruktur wertvoll oder von hoher Qualität. Im Quartier Holligen ist die Bausubstanz teils in die Jahre gekommen und hat Sanierungsbedarf. Bauliche Nachverdichtungen können innerhalb bestehender Siedlungsstrukturen erfolgen und evtl. mit zusätzlichen Neubauten ergänzt werden.

Zielsetzungen

- In den intakten Gebieten liegt der Fokus auf der Aufwertung im Bestand.
- Es werden nur punktuelle Verdichtungen in Form von Akupunkturen angestrebt. Bestehende städtebauliche Strukturen sollen wo möglich vervollständigt werden.

Erläuterungen

Intakte Gebiete weisen eine hochwertige Siedlungsstruktur, eine hohe Lebensqualität und wenig Potenzial für eine wesentliche Siedlungsentwicklung sowie bauliche Verdichtung auf. Bei den intakten Gebieten heisst die Entwicklungsstrategie «Pflegen und Bewahren». Die Strategie eignet sich für ausgewiesene Stadtquartiere/Urbane Quartiere und Grüne Quartiere.

Aufwertung im Bestand: Stadtquartiere/Urbane Quartiere

Die dichten Quartierteile des Stadterweiterungsgürtels um das historische Zentrum der Stadt Bern gelegen, wie z. B. Länggasse, Monbijou oder Lorraine, zeichnen sich durch eine sehr hohe Siedlungsqualität aus. Bestimmend für die Qualität sind die gute, ausgewogene Nutzungsdurchmischung und die stimmige Komposition von Bebauung, Freiraum und Erschliessung. Punktuell an sehr zentralen und ausgewählten Orten mit grosszügigen Strassenräumen (wie z. B. die nördlichen Teile des Monbijou-Quartiers) ist eine höhere Blockrandstruktur mit sechs bis acht Geschossen denkbar statt der heutigen vier bis fünf Geschosse. Zum Teil gibt es auch schon hohe Häuser (zehn Geschosse) als lokale Merkpunkte

Das Strassennetz der Intakten Gebiete ist meistens sehr dicht. Mit einer Teilspernung von Wohnstrassen können neue, autofreie Platzsituationen oder Pocketparks zur Schaffung von meist knappen öffentlichen Erholungs- und Aufenthaltsflächen dienen ohne die Erreichbarkeit einzuschränken. Ein bedeutendes Thema zum Erhalt der Qualität dieser Quartiere ist die soziale Durchmischung. In angrenzenden Entwicklungsgebieten soll darum gezielt ein ergänzendes Angebot erstellt werden, um gesellschaftliche Aufspaltungen nicht aufkeimen zu lassen. In den Gebiets- und Arealplanungen Viererfeld (Länggasse), Kasernenareal (Breitenrain) oder dem Gaswerkareal (Sandrain/Marzili) entstehen neue urbane Quartiere. Darin müssen soziale Aspekte einen zentralen Bestandteil des Programms spielen. In diesem Kontext ist jeweils eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Themen «Wer soll in der Stadt Bern wohnen? Für wen verdichtet man die Stadt? Welche sozio-kulturelle Infrastrukturen sollten eingerichtet werden?» notwendig.

Aufwertung im Bestand: Grüne Quartiere

Auch bei den zukunftsfähigen Gartenstadtquartieren, wie zum Beispiel Teile des Kirchenfelds oder Weissenstein, liegt der Fokus auf der Aufwertung des Bestands. Diese Quartiere haben eine hohe Siedlungsqualität und weisen eine niedrige bis moderate Dichte auf. Der grüne Charakter bleibt erhalten, die oft schöne Komposition Bebauung – Freiraum – Erschliessung und das grundgebundene Wohnen werden weiterentwickelt. Die bisherige Wahrung der Vorgärten, in denen wichtige Qualitäten des Raumes zwischen Strasse und



PFLEGEN UND BEWAHREN: STADTQUARTIERE

Die Gründerzeitquartiere der Stadt Bern weisen eine hohe Dichte und starke Nutzungsdurchmischung aus. Es gibt viele attraktive, lebendige Stadträume. Der öffentliche Raum wird jedoch grösstenteils von Verkehrsflächen bestimmt und hat Optimierungspotenzial.



PFLEGEN UND BEWAHREN: GRÜNE QUARTIERE

Die Stadt Bern ist von vielen Gartenstadt- und Villenquartieren geprägt. Diese Quartiere weisen eine hohe städtebauliche Qualität auf, die gepflegt und aufgewertet werden soll. In solchen Gebieten sollen auch übergeordnete Strategien entwickelt werden, die z. B. zu einer hohen Raumnutzerdichte führen und gleichzeitig eine soziale Durchmischung sicherstellen.

INTAKTE GEBIETE / PFLEGEN UND BEWAHREN

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
IN DEN INTAKTEN GEBIETEN: SIEDLUNGSENTWICKLUNG NACH INNEN DURCH PUNKTUELLE, KLEINMASSSTÄBLICHE VERDICHTUNG IM BESTAND	<ul style="list-style-type: none"> • Quartierplanung • Arealentwicklungen • Baurechtliche Grundordnung • Ueberbauungsordnung • Bauprojekte 	-
ARCHITEKTUR UND STÄDTEBAU: SICHERSTELLUNG GESAMTBETRACHTUNG ZUR QUALITÄTSSICHERUNG ÜBER DIE GANZE STADT	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung einer interdisziplinären Beratungsstelle (Stadtplanungsamt, Bauinspektorat, Denkmalpflege und weitere Amtsstellen) 	-
EVALUATION VON POTENZIALEN FÜR PUNKTUELLE STÄDTEBAULICHE ODER NUTZUNGSSPEZIFISCHE AKZENTE UND VERDICHTUNGEN IM QUARTIER	<ul style="list-style-type: none"> • Quartierplanung • Arealstrategie Wohnen Stadt Bern • Ueberbauungsordnung 	-
WAHRUNG, SORGFÄLTIGE ERGÄNZUNG UND AUFWERTUNG CHARAKTERISTISCHER RAUMQUALITÄTEN ZWISCHEN STRASSE UND FASSADE BEZÜGLICH VORLANDBEREICH UND STRASSENÄUME	<ul style="list-style-type: none"> • Quartierplanung • Gestaltungs- und Betriebskonzepte • Baurechtliche Grundordnung • Reglemente 	-
EVALUATION EFFIZIENTERER NUTZUNG IM BESTAND (DACHAUSBAU ETC.)	<ul style="list-style-type: none"> • Grundordnung 	-

Fassade/Bebauung gesichert werden, wie z. B. Grünflächenanteil, Einfriedungen etc., soll weiterhin zum Erhalt der heutigen Qualität erfolgen. Das Parkieren im Vorland ist bereits heute verboten.

Die Verdichtung in den Grünen Quartieren erfolgt nur punktuell und wird nur zur Vervollständigung von bestehenden Siedlungsstrukturen eingesetzt. Die bestehende moderate Gebäudehöhe (2 bis 3 Geschosse) wird weitgehend beibehalten. Verdichtungspotenzial gibt es entlang den wichtigen Verkehrsachsen. An strategisch wichtigen Orten sind lokale städtebauliche Akzente denkbar.

In Gartenstadt- oder Einfamilienhausquartieren, die heute schlecht mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen sind, kann die Eignung für Verdichtung kontrovers diskutiert werden. Der Fokus liegt auch hier zunächst auf Erhalt und Pflege. Je nach zukünftigen Anpassungen der Erschliessungsgüte oder neuen städtebaulichen Erkenntnissen können diese Gebiete jedoch langfristig umstrukturiert oder stark verdichtet werden. Die Auseinandersetzung mit diesen Gebieten wird mit grosser Wahrscheinlichkeit zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.



AUFWERTUNG ÖFFENTLICHE RÄUME

Referenzbeispiel Rue de Zurich, Genf:
Das Strassennetz der Intakten Gebiete ist meistens sehr dicht. Mit einer Teilspernung von Wohnstrassen können neue, autofreie Platzsituationen oder kleine Pocketparks zur Schaffung von meist knappen öffentlichen Erholungs- und Aufenthaltsflächen dienen ohne die Erreichbarkeit einzuschränken.

ÜBERGREIFENDE GEBIETS- ENTWICKLUNG MIT CHANTIERS

Zielsetzungen

- Mehrere gebietsübergreifende Chantiers (le chantier; frz. die Baustelle) ergänzen die grossen laufenden Entwicklungsprojekte wie z. B. Viererfeld, Premium ESP Wankdorf, Premium ESP Ausserholligen, Inselspital- oder Warmbächli-Areal.
- Chantiers sind Betrachtungsperimeter, die vorwiegend dynamische Gebietstypen (Kategorie: Siedlungsbestand umstrukturieren und erneuern) umfassen.
- In den Chantiers werden Aufwertungs- und Entwicklungspotenziale gebiets- und arealübergreifend konzentriert, zeitlich koordiniert und bestmöglich ausgeschöpft.
- Für jeden Chantier wird als Hauptprodukt ein städtebauliches Konzept sowie ein konkretes Entwicklungs- und Realisierungsprogramm erarbeitet.

Erläuterungen

Als Chantiers werden strategisch wichtige Gebiete mit grossem Aufwertungs- und Entwicklungspotenzial in der Stadt Bern bezeichnet. Zugleich sind die Chantiers sehr komplexe Entwicklungsgebiete mit vielen Abhängigkeiten, unterschiedlichen Interessen und vielen Akteurinnen und löAkteuren. Sie spielen für die Entwicklung der Stadt und Agglomeration Bern eine zentrale Rolle. Für eine qualitative Entwicklung dieser Gebiete ist darum eine integrale, arealübergreifende, interdisziplinäre Planung unter Berücksichtigung von verschiedenen Zeithorizonten unerlässlich. Die Steuerung und entsprechende Ressourcenerbereitstellung dieser gezielten Gebietsentwicklung ist Sache der

öffentlichen Hand. Zudem ist mit der Entwicklung des Chantiers ein bedarfsgerechter Ausbau oder Neubau einzelner ÖV-Linien frühzeitig zu planen. Neben den mittel- bis langfristigen Umwälzungen in den Chantiers gibt es zudem interessante Potenziale für Zwischennutzungen. Diese sollen die Gebietsentwicklung positiv beeinflussen und parallel zur langfristigen Entwicklungsplanung realisiert werden. Wo möglich sollen sie aktiv gefördert und in den Etappierungsplanungen berücksichtigt werden.

Die einzelnen Chantiers

1 Ausserholligen

Das Gebiet des ESP Ausserholligen wird mit der laufenden Revision des Richtplans zu einem eigenen Stadtraum und neuen Subzentrum entwickelt. Die schwierige aber besondere Lage im Bereich von übergeordneten Verkehrsinfrastrukturbauten und die gute Erschliessungsqualität (ÖV und MIV) soll dabei genutzt werden. Das Gebiet hat eine wichtige Rolle als Vernetzungsraum und Gelenkstelle zwischen den Stadtteilen III und VI sowie der Nord-Süd-Verbindung zwischen dem Könizberg- und Bremgartenwald.

2 Wankdorf

Ausgehend vom Potenzial des bestehenden wirtschaftlichen ESP entsteht im Umfeld der S-Bahnstation Wankdorf das nördliche Subzentrum der Stadt. Eine weitere Verdichtung und Umstrukturierung stärkt das Gebiet, insbesondere sollen auch Wohnnutzungen integriert und generell Mischnutzung gefördert werden. Die S-Bahnstation wird zum wichtigen multimodalen Umsteigepunkt (d. h. Drehscheibe für Regional- und Nahverkehr, Fuss- und Veloverkehr, Ort der

Nahversorgung etc.) mit einer guten direkten ÖV-Vernetzung mit anderen Stadtteilen. Sie wird entsprechend mit Aufenthaltsqualität und Ausstattungseinrichtungen versehen.

3 Felsenau

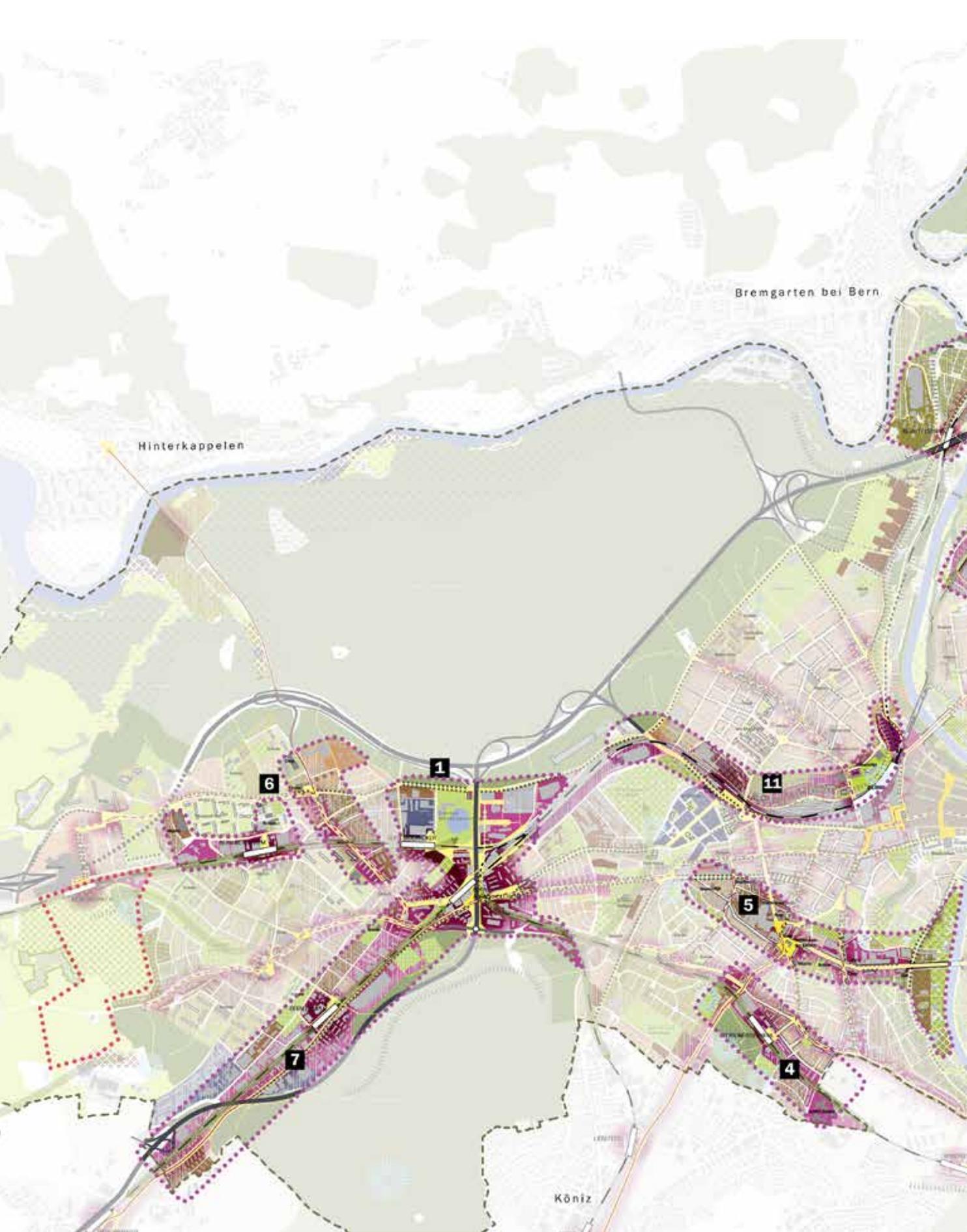
Dank der S-Bahn (RBS-Linie) ist das Gebiet Tiefenau-Felsenau sehr gut mit dem ÖV erschlossen. Die zwei Bahnhaltstellen sollen stärker mit dem Siedlungsgebiet verknüpft werden. Im Umfeld ist eine starke Verdichtung anzustreben. Der Fokus liegt auf Wohnnutzungen, die bestehenden speziellen (öffentlichen) Nutzungen wie z. B. die Spitalnutzung oder Produktionsstätten (Brauerei) tragen zur Identität und Qualität des Gebiets bei und sollen erhalten bleiben. Ebenso wichtig ist die Vernetzung mit den angrenzenden Gemeinden Bremgarten, Worblaufen und Zollikofen. Dafür wird die Koordination mit den Nachbargemeinden intensiviert.

4 Weissenbühl

Zentrales Thema beim Chantier Weissenbühl ist die Verdichtung und Aufwertung des Bahnhofumfelds Weissenbühl sowie im Bereich des heutigen Zieglerspitals. Ein lebendiges und durchmischtes «Bahnhofsquartier» soll weiterentwickelt werden, das ergänzend zum Angebot des Eigerplatzes (Nahversorgungs- und Quartierzentrum) dient. Die Entwicklung des Chantiers in Koordination mit der Nachbargemeinde Köniz ist essenziell, um die städtebaulichen Entwicklungen, räumliche und infrastrukturelle Bedürfnisse aufeinander abzustimmen.

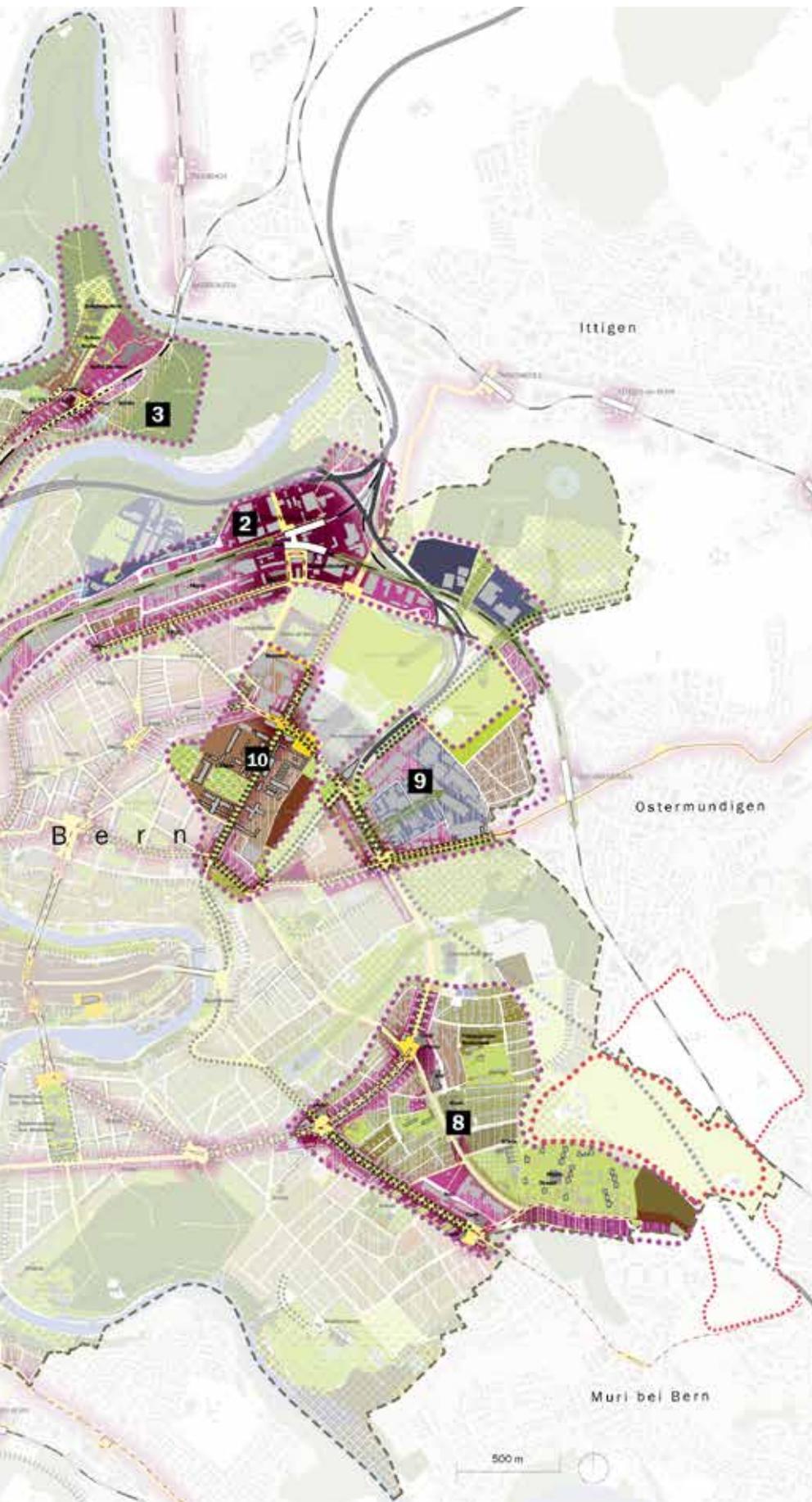
5 Korridor Eigerstrasse

Der Verkehrsraum der Eigerstrasse hat Potenzial zu einem attraktiven Stadtraum umgestaltet zu



GEBIETSÜBERGREIFENDE ENTWICKLUNGEN MIT CHANTIERS

Chantiers sind strategisch wichtige Betrachtungsperimeter, die ein grosses Aufwertungs- und Entwicklungspotenzial haben. Gleichzeitig sind es sehr komplexe Gebiete, die eine zentrale Rolle für die Gesamtentwicklung der Stadt und Agglomeration Bern spielen (Siedlungsentwicklung nach innen).



Chantiers

- 1** Ausserholligen
- 2** Wankdorf
- 3** Tiefenau - Felsenau
- 4** Weissenbühl
- 5** Korridor Eigerstrasse
- 6** Bümpliz-Nord
- 7** Korridor Freiburgstrasse
- 8** Korridor A6-Süd
- 9** Galgenfeld
- 10** Kasernenareal
- 11** Belvédère Länggasse

Perimeter, Grenze

-  Perimeter Chantier
-  Gebiet Stadterweiterung
-  Potenzialraum Stadterweiterung
-  Gemeindegrenze

werden. Dazu gehört nicht nur eine Neugestaltung und Neuorganisation des Strassenraums, sondern auch eine bauliche Verdichtung der angrenzenden Parzellen. Das Stadtteilzentrum Eigerplatz soll weiter aufgewertet werden. In diesem Chantier inbegriffen sind die Umstrukturierungen der Areale Bernmobil Depot und Werkstätten am Eigerplatz, Gaswerk und die städtebauliche Aufwertung des Monbijou-Brückenkopfs.

6 Bethlehem

Das Chantier Bethlehem besteht aus zwei Teilgebieten. Einerseits steht die Aufwertung des Bahnhofgebiets Bümpliz-Nord durch die Realisierung der Überbauung Mühledorfstrasse, der Erneuerung der S-Bahnhaltestelle inkl. Zugänge und die Erneuerung des Zentrums Tscharnergut sowie die urbane Verdichtung des Zentrums Bethlehem an. Andererseits ist die Aufwertung der Quartierachsen Bethlehem- und Eymattstrasse inkl. der Erneuerung des Zentrums und der Neubebauung des Gebiets «Messerligrube» von Bedeutung und ausstehend.

7 Korridor Freiburgstrasse

Der Korridor Freiburgstrasse soll zu einer attraktiven Einfallssachse entwickelt werden. Der Strassenraum wird zu einer interessanten Adresse. Eine Verdichtung mit Fokus auf Gewerbe-, Büro- und Dienstleistungsnutzungen wird angestrebt, im Bereich des Bahnhofs von Bümpliz-Süd jedoch auch mit Wohnnutzungen durchmischt. Die Strasse wird mit einer strukturierenden ÖV-Linie gestärkt. Generell soll der Raum gut vernetzt und als eine räumlich aufgewertete Schnittstelle zwischen Bümpliz und dem Könizbergwald ausgebildet werden.

8 Korridor A6-Süd

Das Chantier Korridor A6-Süd wird vor allem in Zusammenhang mit einem Rückbau der A6 (im Rahmen des Bypasses Ostring) entwickelt. Obwohl dieses Chantier ein vergleichsweise langfristiges Projekt ist, sind jetzt schon strategische Überlegungen zu machen, was mit diesem Raum möglich und erwünscht ist. So soll bei der Planung der vielen angrenzenden Entwicklungsgebiete ein möglicher Rückbau der Autobahn und eine gemeindeübergreifende Stadterweiterung berücksichtigt werden. Teil dieses Chantier ist auch die Aufwertung und Verdichtung der Stadträume «Muristrasse» und «Ostring». Der Raum Freudenbergerplatz ist im Zusammenhang mit zu erwartenden Infrastrukturerneuerungen angemessen zu entwickeln und aufzuwerten.

9 Galgenfeld

Auch das Chantier Galgenfeld wird im Zusammenhang mit dem Projekt Bypass Ostring und Engpassbeseitigung Wankdorf entwickelt. Für dieses Gebiet wurde zwischen 2010 und 2012 die Testplanung «Wankdorf – Bolligenstrasse» durchgeführt, die Resultate bilden die planerische Basis dieses Chantiers. Ausserdem ist das Chantier in Teilbereichen als optimaler Standort für Industrie- und Gewerbebetriebe zu sichern und weiterzuentwickeln.

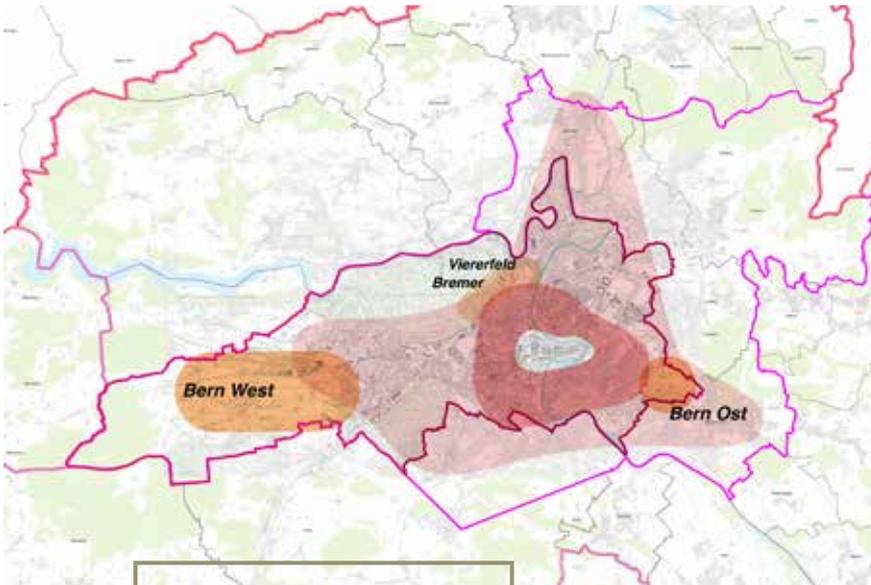
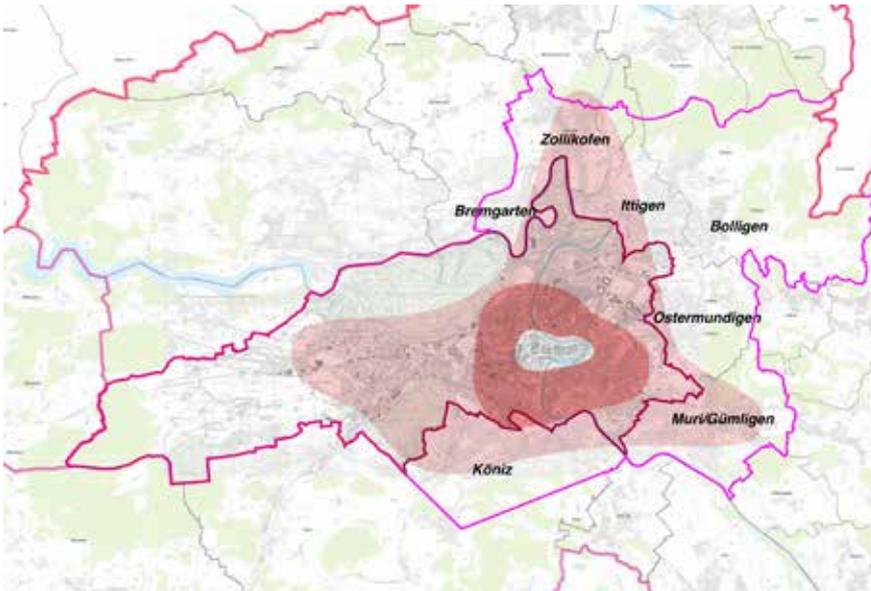
10 Kasernenareal

Das Kasernenareal soll in Zusammenhang mit der Entwicklung der angrenzenden Gebiete entwickelt werden. Die Entwicklung muss mit den Arealen Springgarten und der Anlage des Nationalen Pferdezentrums abgestimmt werden. Soziale Aspekte aber auch die Freiraumangebote sowie die Vernetzung im Gesamtraum spie-

len dabei eine zentrale Rolle.

11 Belvédère Länggasse

Der südliche und östliche Rand der Länggasse bildet heute eine Rückseite. Mit dem Chantier Belvédère Länggasse soll dieses Gebiet aufgewertet und verdichtet werden. Die Aktivierung der Ränder des Gleisfeldes, inklusive Ae-bimatte, soll dabei geprüft werden. Dieses Chantier beinhaltet auch die Entwicklung und Erweiterung (Projekt «seitliche Erweiterung») des Bahnhofs Bern.



<p>FUNKTIONALER RAUM UND KERN-GEMEINDEN (oben)</p>
<p>Der Stadtkörper der Stadt Bern besteht aus der Bebauung der Stadtquartiere sowie der Siedlungsgebiete der Kerngemeinden Köniz, Muri/Gümligen, Ostermundigen, Ittigen, Bolligen, Zollikofen und Bremgarten. Diese bilden einen zusammenhängenden funktionalen Raum.</p>
<p>POTENZIALGEBIETE (unten)</p>
<p>Die Potenzialgebiete für eine Stadterweiterung werden innerhalb der Gemeindegrenze von Bern ausgewiesen. Der Fokus der Potenzialgebiete liegt im Osten und Westen von Bern.</p>

Zielsetzungen

- Die Stadterweiterungen fokussieren auf zwei Gebiete im Westen und im Osten der Stadt und werden gestaffelt bis über das Jahr 2030 hinaus erfolgen.
- Vorarbeiten für eine etappierbare Stadterweiterung frühzeitig angehen, da der Vorbereitungs-, Planungs- und Realisierungsprozess lange Zeit in Anspruch nimmt.
- Schaffung und Sicherung hochwertiger Siedlungsgrenzen. Landschaftsschutz durch zentrumsnahe Siedlungsergänzung und -verdichtung.

Erläuterungen

Der Stadtkörper Bern ist als Teil des funktionalen Siedlungsraums rund um die Kernstadt zu verstehen und hört nicht an den Gemeindegrenzen auf. Der Stadtkörper besteht aus der Bebauung der Stadtquartiere Berns sowie der zusammenhängenden Siedlungsgebiete der Gemeinden Köniz, Muri/Gümligen, Ostermundigen, Ittigen, Bolligen, Zollikofen und Bremgarten. Die sogenannten Kerngemeinden reihen sich um den eigentlichen Stadtkern und ergänzen diesen zur Gesamtstadt, respektive Kernagglomeration. Das markante urbane Zentrum für die Kernagglomeration ist der historische Ortskern der Stadt Bern.

Eine Stadterweiterung kommt nur dort in Frage, wo sie den Gesamttraum baulich, gestalterisch und funktional stärkt, sowohl was das Stadtgefüge anbelangt als auch die umgebenden Freiräume.

Die Gemeindegrenzen und die Wälder sowie zukünftig die Fruchtfolgefleichen bilden limitierende Faktoren innerhalb der Stadt Bern. Dadurch konzentriert

ren sich die Überlegungen zur Stadterweiterung auf die Potenzialgebiete Bern West und Ost.

Der Wald steht aufgrund des heute geltenden Waldgesetzes für eine Stadterweiterung, insbesondere für eine nicht standortgebundene Wohnnutzung, nicht zur Verfügung. Eine dazu notwendige Änderung des Waldgesetzes müsste auf nationaler Ebene erwirkt werden. Die Stadt schliesst zwar eine zentrumsnahe Entwicklung im Gebiet Bremgartenwald nicht grundsätzlich aus. Die Idee «Waldstadt Bremer» wird wegen ihrem unsicheren und langfristigen Planungshorizont nicht in die Überlegungen zur Stadterweiterung einbezogen.

Für die beiden Potenzialgebiete im Osten und im Westen der Stadt wurden bisher nur konzeptionelle Stadterweiterungsansätze geprüft. Es hat dazu auch noch keine konkrete Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden stattgefunden. In nächsten Schritten wären mit geeigneten Planungen erste vertiefte Entwicklungsszenarien und konkretere Potenzialabschätzungen zu erarbeiten.

Die ersten Testentwürfe gingen von einer hohen Dichte mit landschaftsschonendem Bauflächenverbrauch, von einer Nutzungsmischung, einer genügenden Infrastrukturausstattung inklusive sozialer Einrichtungen mit Quartierzentrenbildung sowie der optimalen Anbindung an den öffentlichen Verkehr aus. Davon wurden erste städtebauliche Richtwerte abgeleitet.

Erkenntnisse aus der Grobanalyse

Eine Siedlungsausdehnung im Gebiet Bern Ost stellt eine Stadterweiterung innerhalb des bestehenden Stadtkörpers dar, in dem sie den Binnenraum Bern/Saali-

Ostermundigen–Muri weiterentwickelt. Der Eingriff in den bereits von der Siedlung umschlossenen Landschaftsraum ist damit geringer als in Bern West; er würde sogar zu einer Klärung der räumlichen Situation beitragen. Das Entwicklungsvorhaben erfordert eine gemeinsame Planung der drei betroffenen Gemeinden Bern, Muri/Gümligen und Ostermundigen.

Eine Stadterweiterung in diesem Raum erlaubt, die Siedlungsteile zusammenzufügen und gut nutzbare, park-/allmendartige Grünräume im Bereich der alten Landsitze und entlang des Lötschenbachs zu schaffen. Die Stadterweiterung hat das Potenzial, einen Ort mit einer eigenen, starken Identität zu schaffen. Eine Stadterweiterung Bern Ost kann deshalb als Stadtreparatur und sinnvolle innere Verdichtung der bestehenden, gebauten Kernagglomeration verstanden werden.

Das Potenzialgebiet Bern West liegt am westlichen Rand des Stadtkörpers, schliesst an den Stadtteil VI an und umfasst eine weiträumige, offene Landschaft. Es liegt in vergleichsweise grosser Entfernung zum Stadtzentrum. Der Stadteingang ist mit dem Freizeit- und Einkaufszentrum Westside und der Überbauung Gäbelbach markant ausgebildet. Der übrige Stadtrand ist landschaftlich geprägt. Das Potenzialgebiet liegt im intakten, ländlich offenen Landschaftsraum mit hoher landschaftlicher Qualität. Die historischen Dörfer und Weiler sind kaum verstädtert. Riedbach und Niederbottigen sind im nationalen Inventar der schützenswerten Ortsbilder (ISOS) inventarisiert.

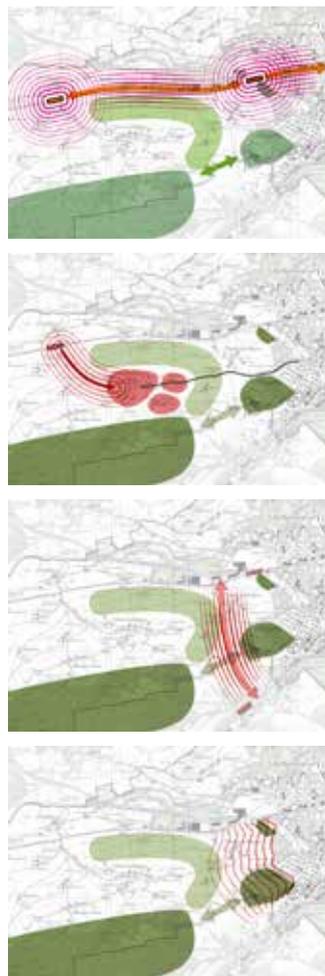
Eine Stadterweiterung im Raum Bern West steht vor der grossen Herausforderung, sich im weitge-

hend intakten Landschaftsraum einfügen zu müssen. Dies auch in Rücksichtnahme auf die landwirtschaftlich ertragreichen und wirtschaftlich nutzbaren Anbauflächen. Die bestehenden Siedlungsstrukturen sind dörflich geprägt. Die Testentwürfe haben gezeigt, dass sie keinen grossen Massstabssprung vertragen und eine Siedlungsentwicklung, beispielsweise in Riedbach, nicht als Stadterweiterung sondern als neuer Siedlungsansatz ausserhalb des Stadtkörpers zu betrachten wäre. Eine städtebaulich und dadurch landschaftlich gut verträgliche Stadterweiterung scheint vor allem im Raum Winterhale/Vordere Rehhag angemessen.

Schlussfolgerungen zu einer Stadterweiterung in Bern Ost

Die Stadterweiterung könnte über die Gemeindegrenzen hinweg siedlungsverbindend mit öffentlich zugänglichen, für die Bewohnerschaft nutzbaren Grünräumen ausgestaltet werden. Der Raum kann städtebaulich aufgewertet und es können eigenständige Quartiere mit hoher Qualität und Identität geschaffen werden. Das Potenzialgebiet Bern Ost ist deshalb aus raumplanerischer Sicht vorzuziehen. Wie die innere Verdichtung des Stadtkörpers siedlungsverbindend städtebaulich ausgestaltet werden soll, ist heute noch offen und Gegenstand nächster Planungsschritte.

Eine Kooperation und gemeinsame Planung der drei betroffenen Gemeinden Bern, Muri/Gümligen und Ostermundigen ist nötig, um das gemeinsame Potential auszuschöpfen. Die Realisierung muss in Etappen angegangen werden, jedoch auf einem gemeinsamen Masterplan basieren. Erst der Rückbau der Autobahn A6 zur Stadtstrasse und



KONZEPTIONELLE ANSÄTZE

Die konzeptionellen Ansätze basieren auf Analysen der vorgefundenen Gegebenheiten in den Potenzialgebieten Ost und West. Auf dieser Grundlage wurde eine Ausleageordnung unterschiedlicher räumlicher Stadterweiterungsstrategien untersucht.

die Koordination mit dem Projekt Bypass A6 macht das grosse Verdichtungspotenzial in diesem Raum realisierbar. Die Stadterweiterung schafft gemeindeübergreifend total Wohnraum für ca. 11'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Davon kommen grob geschätzt 4500 in Bern (inkl. das bereits eingezonte Baugebiet Saali), 3500 in Ostermundigen und etwa 3000 in Muri zu liegen.

Die grosse Unsicherheit bezüglich einer Realisierung des Bypass A6 legt nahe, auch in der langfristigen Entwicklung mit einem Szenario «Stadterweiterung ohne Bypass A6» zu planen. Für die Versorgung des neuen Stadtteils werden neue Quartierzentren geschaffen. Zur Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr wird der Bau einer neuen S-Bahnhaltestelle in Ostermundigen auf Höhe des Freibads empfohlen. Die Tramlinie wird bis zur S-Bahnhaltestelle verlängert.

Eine erste Entwicklungsetappe sollte ausgehend von der Verdichtung der Hochhausüberbauung Wittigkofen bis ins Melchenbühl/Scheuermatt realisiert werden. Das Gebiet Saali wird nach Süden über die Gemeindegrenze Richtung Muri und Scheuermatt weiterentwickelt.

Schlussfolgerungen zu einer Stadterweiterung in Bern West

Mit einer Siedlungsausdehnung im Gebiet Bern West muss ein neuer Siedlungsabschluss gebildet werden. Der Stadtrand ist heute landschaftlich geprägt, da sich die bestehenden Siedlungen meist in topographischen Senken befinden. Aufgrund der sehr hohen landschaftlichen Qualitäten ist bei der Einbettung der Stadterweiterung in den Landschaftsraum besonders sorgfältig vorzugehen. Sofern das Potenzialgebiet Bern West in Betracht

gezogen wird, kann aufgrund der Beurteilung der verschiedenen Entwicklungsszenarien eine Stadterweiterung im Raum Winterhale, Vordere Rehhag und Bottigenmoos unter Freihaltung des Landschaftsrückens Bottigen empfohlen werden. Die Stadterweiterung ist mit einer Verdichtung des bestehenden Quartiers Winterhale zu kombinieren. Eine angemessene Stadterweiterung schafft grob geschätzt Wohnraum für etwa 3000 Einwohnerinnen und Einwohner (exkl. Verdichtung der Siedlung Winterhale). Höhere Einwohnerzahlen müssten in vertieften und weitergehenden Studien auf eine gute Verträglichkeit geprüft werden.

Die Stadterweiterung müsste die Schaffung eines Quartiernebenzentrums Vorder Rehhag im Bereich der heutigen Tramendhaltestelle Bümpliz beinhalten. Die Tramlinie wird verlängert und erschliesst auch bestehende und neue Freizeitanlagen. Die Bebauung müsste wie in den bisherigen Stadterweiterungen zurückhaltend und in den Senken gehalten werden. Um den bisherigen landschaftsgeprägten Stadtrand zu respektieren, müsste eine räumlich hochwertige Verzahnung mit dem Landschaftsraum gebildet werden. Dazu würden sich auch die erforderlichen urbanen Freiflächen und Infrastrukturanlagen eignen. In den seitlichen Tallagen, insbesondere in der Vorderen Rehhag ist eine Siedlungsausdehnung am verträglichsten und entspricht dem bisherigen städtebaulichen Verhalten im Stadtteil VI.



GEBIET MÖGLICHE STADTERWEITERUNG BERN OST (links)

Im Berner Osten könnte eine wegweisende Stadterweiterung über die Gemeindegrenzen hinaus realisiert werden. Synergien zwischen bestehenden Siedlungs- und Erschliessungsstrukturen sowie attraktiven neuen Grün- und Freiräumen könnten dabei optimal ausgenutzt werden.

GEBIET MÖGLICHE STADTERWEITERUNG BERN WEST (rechts)

Der Berner Westen bietet attraktive Potenziale, um an die bestehenden Quartiersstrukturen und -infrastrukturen sowie den Landschaftsraum anzuknüpfen. Eine hochwertige Verzahnung mit dem Landschaftsraum würde einen qualitativ gleichwertigen Siedlungsabschluss ermöglichen.



STADTERWEITERUNG

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

EVALUIERUNG VON POTENZIALFLÄCHEN UND ENTWICKLUNGSSTANDORTEN FÜR MÖGLICHE STADTERWEITERUNGEN

- Gebietsentwicklung
- Testplanungen

-

INFRASTRUKTURAUSBAU PARALLEL ZUR RÄUMLICHEN STADTERWEITERUNG

- Gebietsentwicklung
- Infrastrukturplanung

gross

Städtische Ziele, Strategie, Prozess für die Entwicklung von Bern West und Bern Ost definieren; Folgearbeiten auslösen

- Einsatz Gebietsentwicklungsteam
- Entwicklung Immobilien-, Entwicklungs- und Planungsstrategie
- Durchführung Entwicklungsprozess
- Etablierung Masterplanung
- Planungsprozess / Einzonung
- Realisierungsprozess
- Öffentlichkeitsarbeit / Partizipation

-

Absprache der Stadterweiterung mit Nachbargemeinden und Koordination über das Regionale Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK)

- Fortschreibung und Sicherung in der regionalen und kantonalen Richtplanung
- RGSK

-

Prüfung / Umsetzung der überkommunalen Siedlungserweiterung Ost mit Raum für langfristig etwa 11'000 Einwohner/innen, mit und ohne Bypass A6 (bis 2050)

- Überkommunale Gebietsentwicklung
- Überkommunales Gesamtkonzept mit städtebaulicher Verbindung der Gemeinden Ostermundigen, Muri-Gümligen und Bern
- Einzonungen

gross

Prüfung / Umsetzung der Siedlungserweiterung West mit Raum für etwa. 3000 (6000 zu prüfen) Einwohner/innen.

- Städtische Gebietsentwicklung
- Städtische Planung und Einzonungen

gross

Zielsetzungen

- Zentralen Ankunfts- und Empfangsraum für die Hauptstadt Bern betrieblich und gestalterisch hochwertig sicherstellen
- Synergie der Entwicklung Zukunft Bahnhof Bern nutzen für die Aufwertung des zentralen städtischen Raumes im Umfeld Bahnhof
- Entwicklung eines urbanen Lebensraumes mit starker Identität, hoher Aufenthaltsqualität und nachhaltiger Mobilität
- Stärkung des öffentlichen, des Velo- und des Fussgängerverkehrs sowie Reduktion des motorisierten Individualverkehrs. Sicherstellung eines angemessenen Anlieferungs- und Versorgungsverkehrs

Erläuterungen

Der Bahnhof Bern und sein Umfeld stehen in den kommenden Dekaden im Fokus unterschiedlicher Entwicklungsinteressen und Realisierungsprojekte, welche koordiniert werden müssen.

Im Projekt «Zukunft Bahnhof Bern (ZBB)» geht es um die Kapazitätssteigerung des Bahnhofs Bern, welche direkte Auswirkungen hat auf das Bahnhofumfeld. Auf der Eingangsseite zum UNESCO-Weltkulturerbe muss der zunehmende Publikumsverkehr im öffentlichen Raum gewährleistet werden.

Mit dem neuen Bahnhofzugang Bubenberg findet «Ankommen in Bern» wieder direkt am Bubenbergplatz statt. Der Platz wird zum Ankunftserlebnis für Bahnreisende und hat zunehmend eine repräsentative Funktion für die Stadt zu erfüllen. Um den zunehmenden Publikumsverkehr im öffentlichen Raum gewährleisten zu

können, sind auf städtischer Seite Massnahmen in der Verkehrsführung notwendig. Die Achse Bahnhofplatz - Bubenbergplatz soll als Ort des Ankommens in Bern attraktiver und publikumsgerechter genutzt und gestaltet werden.

Der ebenfalls im ersten Ausbauschnitt geplante Zugang Nord/Länggasse greift ein in die Parkanlage Grosse Schanze, wo im Zeithorizont ab 2035 auch die seitliche Erweiterung der bestehenden Gleishalle in Richtung Nord stattfindet. Die Stadt Bern hat städtebauliche Leitlinien für den Raum Grosse Schanze formuliert, welche sowohl für den geplanten Zugang Nord wie für die seitliche Erweiterung zu berücksichtigen sind.

Der Bahnhof Bern hat eine unbestrittene Funktion im Fern- und Regionalverkehr. Gleichzeitig hat er aber auch als Geschäftszentrum (RailCity) eine wichtige und privilegierte Position in der City von Bern, mit entsprechender Auswirkung auf den Detailhandel im Bahnhofumfeld. Eine weitere Verlagerung entsteht durch die neuen Geschäftsnutzungen im Postparc Ost und West. Mit einer Studie sollen die daraus resultierenden Auswirkungen analysiert und Strategien zur Aufwertung der Detailhandelsstandorte ausserhalb des Bahnhofs aufgezeigt werden.

Sowohl im ersten wie im zweiten Ausbauschnitt werden die Grosse Schanze und verschiedene Strassenräume im Umfeld des Bahnhofs durch die Bauarbeiten stark betroffen sein. In beiden Fällen wird das öffentliche Leben in den betroffenen Räumen während der mehrjährigen Bauzeit stark beeinträchtigt sein.

Nach der seitlichen Erweiterung des Bahnhofs kann zu einem späteren Zeitpunkt eine weitere Kapazitätssteigerung durch den

Ausbau der Zufahrt Ost erreicht werden. Im Sachplan Verkehr; Teil Infrastruktur Schiene des BAV sind neben dem Ausbau des bestehenden Viaduktes weitere Korridore für mögliche Ostzufahrten enthalten. Im Raum Schützenmatte hat die SBB Interessenlinien für den Ausbau der Schiene festgelegt.

Das Gesamtvorhaben Zukunft Bahnhof Bern (ZBB) bietet eine Chance, in diesem Schlüsselgebiet den Städtebau, die Verkehrsorganisation und die Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raums zu definieren und aufeinander abzustimmen.



STADTRAUM BAHNHOF BERN

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

NEUORGANISATION UND GESTALTUNG DES GEBIETS «STADTRAUM BAHNHOF»

- Gesamtplan Stadtraum Bahnhof

gross

Projekt «Seitliche Erweiterung Bahnhof Bern» wird Grundlage für die Revision der Zonenpläne «Bahnhof West, Mitte und Ost»

- Grundordnung

-

Verkehrliche und stadträumliche Qualitäten im Umfeld Bahnhof betrieblich und gestalterisch sicherstellen

- Gesamtplan Stadtraum Bahnhof
- Bausteine 1-4 im Rahmen ZBBS
- Nutzungsmanagements

gross

Untersuchung der Auswirkungen Detailhandel RailCity, Postparc etc. und der möglichen Reaktionen im Detailhandel Bahnhofumfeld

- Studie «Strategische Planung Detailhandelsstandort Bahnhofumfeld»

-

STADTRAUM BAHNHOF BERN

Mit dem Projekt ZBB (Zukunft Bahnhof Bern) wird die Tageskapazität des Bahnhofs Bern von heute 260'000 auf 375'000 Passagiere ausgebaut. Entsprechend werden die Anforderungen an Verkehrsorganisation und Städtebau im Stadtraum Bahnhof noch höher.

5 FREIRAUM- ENTWICKLUNG

Ziele des STEK 2016

Bern ist grün und vernetzt und entwickelt seine Qualitäten als Stadt der vielfältigen, urbanen und grünen Wohnquartiere.

- Die mit dem Einwohnerwachstum einhergehende Bautätigkeit ist stadtverträglich. Die Lebensqualität in den Quartieren wird erhalten respektive weiter verbessert.
- Wichtige Freiräume im Siedlungsinnern bleiben auch im Zuge der Verdichtung und der partiellen Stadterweiterungen erhalten und werden aufgewertet. In Stadtteilen mit einem Freiraumdefizit werden neue Grün- und Freiräume realisiert.
- Stadtraumprägende Strassenzüge, Plätze und Knoten weisen als räumliche Orientierungspunkte im Stadtgebiet eine hohe Gestaltungs- und Nutzungsqualität auf.
- Eine hohe Biodiversität und die Adaption an die Klimaerwärmung sind vorrangige stadtoökologische Ziele.

Einführung

Die Stadt Bern geht von einem integralen Verständnis von Stadtplanung aus. Nur wenn Freiraum- und Bebauungsstruktur sowie Verkehr in der Planung ganzheitlich betrachtet werden, entsteht

guter, lebenswerter und nachhaltiger Städtebau. Dem Freiraum kommen hierbei folgende Funktionen zu:

- Raum: Der Freiraum prägt und gestaltet die Stadt, ihre Quartiere und Areale. In der Bevölkerungsbefragung 2015 wurde die Stadt Bern primär als «grüne Stadt» geschätzt. Die Stadtlandschaft wird gegliedert durch die Elemente des Aareraums, der Pärke, Wälder und Kulturlandschaften aber auch durch die stadtraumprägenden Strassenzüge und Plätze.
- Nutzung: Im Freiraum findet öffentliches Leben statt. Der öffentliche Freiraum ist Bewegungs- und Aufenthaltsraum im Alltag der Bevölkerung. Er ermöglicht die individuelle Fortbewegung und bietet Begegnungs- und Verweilmöglichkeiten, insbesondere auch im direkten Wohnumfeld. Mit dem Wachstum und insbesondere mit der Siedlungsentwicklung nach innen steigt der Nutzungsdruck auf die Freiräume stetig: Der öffentliche Raum als Begegnungsort für Personen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, mit unterschiedlichen Lebensstilen, Interessen, Ressourcen oder unterschiedlicher Herkunft gewinnt stark an Bedeutung. Auch kulturelle Ver-



LANDSCHAFTLICHE QUALITÄTEN

Die Stadt Bern wird vom Aareraum und seiner Topographie geprägt. Die intakten grünen Aaretalhängen sind wertvolle Freiräume für die Stadtbevölkerung

anstaltungen, Grossevents und Trendsportarten finden zunehmend im öffentlichen Raum statt. Gleichzeitig ist der Freiraum aber auch Ort der Erholung, der Ruhe und des Rückzugs.

- **Stadtökologie:** Freiraum ist in der Stadt auch Ort für die Natur. Die Städte tragen eine hohe Verantwortung für die Sicherung von Lebensräumen und den Erhalt der innerstädtischen Biodiversität. Daneben leisten städtische Grün- und Freiräume einen wichtigen Beitrag zur Verminderung der Effekte der Klimaerwärmung. Ein attraktives Netz von Grünräumen umfasst und durchdringt den Siedlungsraum von Bern. Dieses Grün ist prägend und trägt wesentlich zur heutigen Lebensqualität in der Stadt bei. Grossräumige Landschaftselemente wie z. B. der Bremgartenwald, das Dählhölzli oder der Königsbergwald, grosse zusammenhängende Kulturlandbereiche sowie der Aareraum sind von den Stadtquartieren in Fussdistanz erreichbar und sind wertvolle Räume für den Ausgleich zur Hektik des Alltags. Die Topographie und das offene zusammenhängende Landwirtschaftsgebiet westlich und südöstlich des Siedlungsgebiets ermöglichen beeindruckende Weitblicke zu den Alpen.

Die Nähe zwischen Wohn- und Naherholungsgebieten sowie der unmittelbare Bezug zur umliegenden Landschaft sind einmalig und in anderen grossen Schweizer Städten weniger stark ausgeprägt. Die Siedlungsentwicklung und insbesondere auch eine mögliche Stadterweiterung haben auf diese herausragenden Qualitäten Berns besondere Rücksicht zu nehmen.

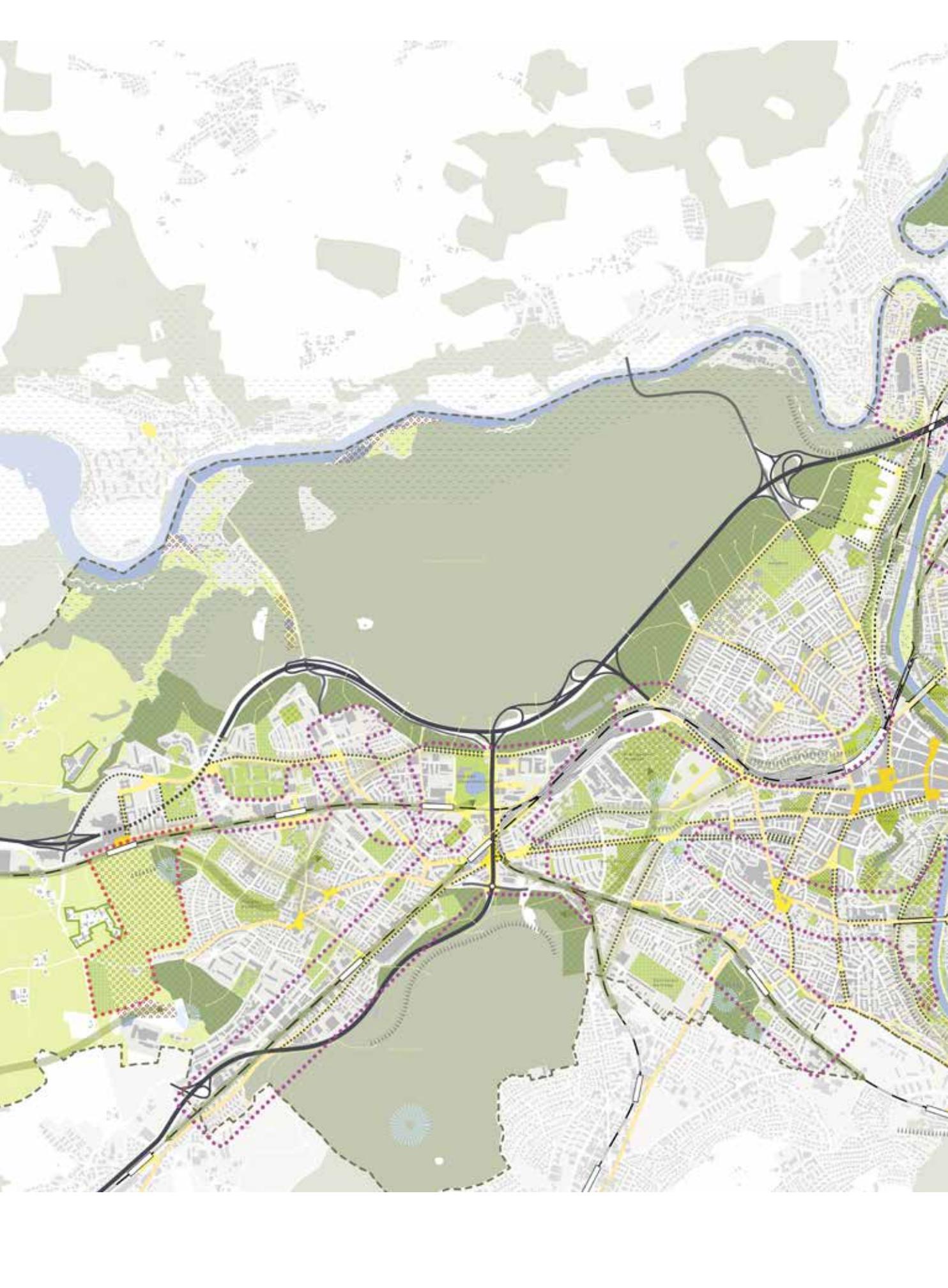
Die Siedlungsentwicklung nach innen soll in der Stadt Bern als Instrument für die Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität

eingesetzt werden. Voraussetzung einer qualitativen Verdichtung ist ein ausgewogenes und angemessenes Angebot an attraktiven und multifunktionalen öffentlichen Räumen sowie gut zugänglichen Landschafts- und Freiräumen. Voraussetzung dafür ist, dass kein quartierbezogener, bestehender Freiraum mehr überbaut wird. Vielmehr sind die bestehenden Freiräume aufzuwerten. Dabei ist die Nutzungsvielfalt von Grünräumen, öffentlichen Räumen aber auch von zweckgebundenen Freiräumen zu intensivieren. In Gebieten mit einem Freiraumdefizit sind ergänzende Freiräume zu schaffen. Hier gilt es vor allem, vielfältige nutzbare und multifunktionale Stadt-, Stadtteil- und Quartierparks zu realisieren, z. B. nach dem Vorbild des Monbijouparkes oder der Parkanlage Brunnengut.

Die Schaffung neuer Frei- und Grünräume wie auch die Entwicklung und Sanierung bestehender Angebote hat namhafte Investitionen zur Folge. Diese sind in der Investitionsplanung wie auch bei den Betriebs- und Unterhaltskosten einzukalkulieren.

Handlungsansätze

- **Erhaltung, Aufwertung und verstärkte Anbindung** des Aareraums, der Kulturlandschaften und der Wälder auf gesamtstädtischer Ebene.
- Die historische Strassenachsen mit Boulevardcharakter und Alleen werden erhalten und weiterentwickelt.
- Der primäre Fokus bei den Freiräumen im Siedlungsgebiet ist die optimale Nutzung der Potenziale der vorhandenen Parkanlagen, öffentlichen Räume und zweckgebundenen Freiräume.
- Gebiets- und Arealentwicklungen werden für die Schaffung neuer Stadt- und Stadtteilparks genutzt,





FREIRAUMENTWICKLUNG

Die Berücksichtigung der Grün- und Freiräume ist integraler Bestandteil einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Im Zuge der Freiraumentwicklung wird eine qualitätsvolle Freiraumgestaltung und eine adäquate Freiraumversorgung angestrebt.

Freiraumtypen

- Stadtplatz
- Stadtplatz
- Quartierplatz
- Stadtraumprägende Strassen mit Boulevardcharakter
- Strukturierende Baumreihe oder Baumallee mit grosskronigen Bäumen
- Baumreihe mit mittel- und kleinkronigen Bäumen
- Stadtpark
- Stadteipark, Quartierpark, inkl. Tierpark DMHöhli
- Historische Grünanlage
- Friedhof
- Andere zweckgebundene Freiraumanlage, z.B. Sportanlagen, Schulanlagen, Familiengärten
- Freiraumpotentialraum
- Parklandschaft Aeraum
- Parkwald
- Wald
- Acker, Kulturlandschaft
- Lokales Naturschutzgebiet
- Ökologische Vernetzung
- Prägende Geländekante
- Aussichtspunkt
- Vernetzung LV Siedlung - Landschaft

Perimeter, Grenze

- Perimeter Chantier
- Gebiet Stadterweiterung
- Potentialraum Stadterweiterung
- Gemeindegrenze

Die Freiraumentwicklung in Berns Westen entspricht den Zielen des Teilrichtplans Landschaft Stadtteil VI Bottigen-Riedbach-Riedern.



ÜBERGÄNGE STADT LANDSCHAFT

Ein gut gestalteter Stadtkörper weist klare Übergänge zwischen Stadt und offener Landschaft auf. Der Siedlungsabschluss im Raum Winterhale stellt eine klar lesbare und dadurch städtebaulich attraktive Stadtgrenze dar, welche die Topografie und das Ortsbild von Niederbottigen berücksichtigt.

vor allem in Gebieten mit einem Freiraumdefizit.

- Um die Biodiversität in der Stadt Bern mittel- und langfristig zu erhalten, bedarf es eines angemessenen Angebots von naturnahen und unversiegelten Flächen, insbesondere in den im Biodiversitätskonzept festgelegten Schwerpunktgebieten.
- Der Klimaerwärmung wird auf gesamtstädtischer Ebene mit Strategien begegnet, um das Mikroklima von Strassen- und Plätzen angenehm zu gestalten und den urbanen Hitzeinsel-Effekt zu begrenzen.

LANDSCHAFTLICHE QUALITÄTEN

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
GESAMTSTÄDTISCHE ERHALTUNG, AUFWERTUNG, BESSERE ANBINDUNG DES AARERAUMS, DER KULTURLANDSCHAFTEN UND DER WÄLDER	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung Aareraum Planung • Teilrichtplan Landschaft Stadtteil VI • Regionale Waldplanung 	gross
Weiterentwicklung Aareraum wird mit seinen historischen und neuen Parkanlagen gemäss Aareraum Planung	<ul style="list-style-type: none"> • Parkpflegewerke • Bauprojekte Stadtgrün und Wasserbau • Arealentwicklungen 	gross
SCHAFFUNG NEUER STADT-, STADTTEIL- UND QUARTIERPÄRKE IM GASWERKAREAL, IM WYSSLOCH, IM VIERERFELD-MITTELFELD, IM SPRINGGARTEN, AM SCHLOSS HOLLIGEN SOWIE IM WEYERMANNSHAUS	<ul style="list-style-type: none"> • Gebietsentwicklung 	gross
SCHAFFUNG NEUER STADTEILPÄRKE IM RAHMEN ALLFÄLLIGER STADTERWEITERUNGEN IN BERN OST RESP. BERN WEST UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER VORHANDENEN LANDSCHAFTLICHEN QUALITÄTEN. EINBINDUNG UND VERZÄHLUNG MIT DEM BESTEHENDEM LANDSCHAFTRAUM	<ul style="list-style-type: none"> • Stadterweiterung 	gross
Entwicklung des Parkwalds Dählhölzli gemeinsam mit der Burgergemeinde Bern und dem Tierpark	<ul style="list-style-type: none"> • Waldpflegewerk • Masterplan 	mittel

LANDSCHAFTLICHE QUALITÄTEN

Zielsetzungen

- Die intakten grünen Aaretalhänge und die zahlreichen historischen Parkanlagen wie die Elfenau, die Englischen Anlagen und die Schütte werden integral erhalten und angemessen entwickelt.
- Die weitläufigen Kulturlandschaften sowie die Weilerstrukturen mit Umgebungsschutz im Raum Niederbottigen-Riedbach sind in ihrer Art grundsätzlich zu erhalten.
- Stadterweiterungen dürfen nur mit grösster Rücksichtnahme auf Landschaft und Ortsbild erfolgen und haben gut eingebettete und hochwertige Siedlungsränder zu generieren.

Erläuterungen

- 3 Der Aareraum bildet die wichtig-

ste landschaftliche Besonderheit der Stadt Bern. Die Aaretalhänge sind mit dem in der Bauordnung verankerten Aaretalschutzgebiet geschützt, die weitere Bebauung unterliegt strengen Landschafts- und Ortsbildschutzkriterien. Die Aareraum-Planung (2009) gilt bis auf Weiteres als Masterplan für Schutz und Entwicklung im Aareraum.

Im Westen des Stadtkörpers ist die weitläufige, offene landwirtschaftlich genutzte Kulturlandschaft trotz grossem Siedlungsdruck verhältnismässig gut erhalten. Insbesondere die im Inventar der schützenswerten Ortsbilder aufgeführten Weiler Riedern, Niederbottigen und Matzenried sind trotz baulicher Ergänzungen als Ensembles mit Umgebung bewahrt worden. Der Erhalt dieser Ensembles ist eine wichtige Voraussetzung für die landschaftli-

che Qualität im Berner Westen.

Im Raum Wittigkofen-Saali sind es insbesondere die herrschaftlichen Landsitze sowie die Baum- und Gewässerelemente, die diese Kulturlandschaft auszeichnen.

Sowohl im Westen wie auch im Osten der Stadt Bern bestehen für Siedlungserweiterungen höchste städtebauliche Ansprüche. Sie bieten die Chance, die Siedlungsränder klar zu definieren und den Übergang von der Siedlung zur Landschaft hochwertig zu gestalten.

Mehrere Freiräume wie beispielsweise der Raum Schloss Holligen, das Wyssloch oder der Raum Weissenstein bilden Zäsuren im Stadtgefüge und ermöglichen so die räumliche Orientierung und visuelle Vernetzung im Stadtraum.

Die bedeutenden und teilweise grossflächigen Wälder, welche den Stadtkörper Bern mitstrukturieren (z. B. Bremgartenwald, Dählhölzli), sind im Besitz von Burgergemeinden. Die Stadt Bern hat wenig Einfluss auf die Ausgestaltung und Waldnutzung. Insbesondere im Dählhölzliwald besteht jedoch die Absicht, gemeinsam mit der Entwicklung des Tierparks den Wald in Richtung eines Parkwalds zu entwickeln.

STADTRAUMPRÄGENDE STRASSEN

Zielsetzungen

- Die historische Strassenachsen mit Boulevardcharakter und Alleen sind, soweit möglich, zu erhalten und als Gestaltungselement auf den Ein- und Ausfallachsen der Stadt sowie im Zentrum zu erhalten und weiterzuentwickeln.
- Zur Aufwertung der stadtraumprägenden und stadtvernetzenden Strassenräume und als Qualität der grünen Stadt Bern sind Baumreihen als Mittel zur Gestaltung und Klimaadaptation einzusetzen.

Erläuterungen

Historisch angelegte Strassenzüge mit Alleen aber auch die Laubengänge in der Altstadt sind charakteristisch für das Erscheinungsbild der Stadt Bern. Diese Freiraumelemente wirken strukturierend und ermöglichen die Orientierung im Stadtgefüge.

Das Erscheinungsbild der Laubengänge ist architektonisch und denkmalpflegerisch gesichert. Im Umgang mit den Lauben stellen sich hauptsächlich Nutzungsfragen. Es gilt, die zahlreichen Nutzungsbedürfnisse auf die Qualitätsansprüche des UNESCO-Welterbes abzustimmen.

Bei der Planung der Verkehrsinfrastruktur, der stadträumlichen Gestaltung und bei der Investition in die grossen städtischen Ein- und Ausfallachsen besteht grosser Handlungsbedarf insbesondere betreffend Sicherung und Entwicklung des Baumbestandes. Die Bedeutung des Baumbestandes der städtischen Ein- und Ausfallachsen wurde bereits in der Grünplanung 85 der Stadt Bern erkannt. Die Grünplanung 85 verfolgte das Ziel, alle

bestehenden Alleen und Baumreihen in Bern zu vervollständigen sowie Neupflanzungen auf städtischem Boden zu realisieren. Zum jetzigen Zeitpunkt existiert keine aktuellere Baumpflanzplanung. Erforderliche Massnahmen werden jeweils orts- und projektspezifisch entschieden.

Aufgrund der Herausforderung der Stadt Bern betreffend Klimaadaptation und der hohen stadträumlichen Bedeutung von Bäumen erhält die Aktualisierung der Baumpflanzplanung einen hohen Stellenwert. Entsprechende Investitionen für Realisierung und den langfristigen Unterhalt der Strassenbäume sind zu reservieren.



BAUMALLEEN

Baumalleen als Gestaltungselement zeichnen die Bedeutung des jeweiligen Strassenraums aus und wirken gleichzeitig positiv auf das Stadtklima.



STADTRAUMPRÄGENDE STRASSEN

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

ERHALT, ERGÄNZUNG UND WEITERENTWICKLUNG DER STADTRAUMPRÄGENDEN STRASSEN

- Folgearbeit STEK: Freiraumkonzept Quartierplanungen
- Mittelfristige Investitionsplanung
- Mehrjahresplanung

gross

ERHALTUNG UND WEITERENTWICKLUNG DES ALLEEN- UND BAUMREIHENBESTANDES ENTLANG STADTRAUMPRÄGENDER STRASSEN

- Folgearbeit STEK: Baumpflanzplanung

mittel

LANGFRISTIGE STADTREPARGUR UND BILDUNG EINER NEUEN STADTSTRASSE ANSTELLE DER AUTOBAHN A6

- Nationalstrassenprojekt Bypass A6
- Stadtreparatur / Gebietsentwicklung

gross

STADTRAUMPRÄGENDE STRASSEN

Das Wesen und das Erscheinungsbild der Laubengänge in der Altstadt sind architektonisch und denkmalpflegerisch gesichert. Die Lauben befinden sich in privaten Eigentum und mit einem Durchgangsrecht der Öffentlichkeit gewidmet. Hier stellen sich vor allem Nutzungsfragen betreffend Aussenbestuhlung, Reklameständen und Bepflanzung.

ÖFFENTLICHER RAUM

Zielsetzungen

- Plätze und Strassen mit Zentrumsfunktion sind räumlich zu stärken.
- Die städtischen öffentlichen Räume weisen eine hohe Gestaltungs-, Nutzungs- und Aufenthaltsqualität auf.
- Die städtischen öffentlichen Räume sind gender-, generationen- und alltagsgerecht gestaltet, sind hindernisfrei und sind zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher nutzbar.

Erläuterungen

Gut gestaltete und vielfältig nutzbare öffentliche Räume sind Zeichen einer hohen Lebensqualität und eines gesunden Selbstverständnisses einer Stadt. Gleichzeitig steigern sie die Attraktivität der Stadt als Lebens- und Arbeitsort sowie als Standort für Unternehmen und für den Tourismus.

Attraktive öffentliche Räume prägen das Stadtbild und sind eine Voraussetzung für das Wohlbefinden und die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt.

Öffentliche Räume bilden die Bühne für das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben in der Stadt Bern. Offene und einladende öffentliche Räume fördern die Kommunikation und den Austausch zwischen Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, mit unterschiedlichen Interessen, Ressourcen oder unterschiedlicher Herkunft und Lebensweisen.

Die uneingeschränkte Zugänglichkeit der öffentlichen Räume für alle Bürgerinnen und Bürger ist Voraussetzung für deren Nutzung und Gestaltung. Die spezifischen Anforderungen und Bedürfnisse sind im Rahmen von partizipativen Planungsprozessen

zu ermitteln und abzuwägen. Um attraktive öffentliche Räume zu erhalten, müssen die Zusammenhänge zwischen Funktionalität, Gestaltung, Betrieb und Unterhalt integral betrachtet werden. Bei Neugestaltungen von Strassenzügen und Plätzen mit Zentrumsfunktion sind deshalb im Rahmen der Bearbeitung von Vorstudien diese Aspekte zu berücksichtigen und Gestaltungs- und Nutzungskonzepte integral zu erarbeiten.



PARTIZIPATIONSPROZESSE

Eine frühzeitige Beteiligung der unterschiedlichen Nutzer- und Interessensgruppen hilft, bedürfnisorientierte Gestaltungslösungen zu finden und die Identifikation mit Projekten im öffentlichen Raum zu verbessern. In einem breit angelegten partizipativen Prozess wurde das Nutzungs- und Entwicklungskonzept Schützenmatte erarbeitet.



ÖFFENTLICHER RAUM

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

DIE SCHÜTZENMATTE WIRD UMGENUTZT ZU EINEM ÖFFENTLICHEN RAUM MIT HOHER NUTZUNGSVIELFALT

- Vorstudien und Bauprojekte

-

NEUGESTALTUNG BÄREN- UND WAISENHAUSPLATZ SOWIE HELVETIAPLATZ INKL. ÜBERPRÜFUNG (GGF. NEUANORDNUNG) DER PUBLIKUMSINTENSIVEN NÜTZUNG AUFGRUND VON BESTEHENDEN BEWILLIGUNGEN

- Vorstudien
- Bauprojekte

gross

NEUGESTALTUNG FREUDENBERGERPLATZ, NEUSCHAFFUNG ÖFFENTLICHE RÄUME OSTERMUNDIGENSTRASSE / PULVERWEG IM RAHMEN DER ENGPASSBESEITIGUNG A6

- Planungsprozess Rückbau Bypass A6

gross

ERARBEITUNG UND UMSETZUNG EINES NUTZUNGSMANAGEMENTS FÜR DIE ÖFFENTLICHEN RÄUME DER INNENSTADT ZUR ENTLASTUNG DES BUNDESPLATZES UND WEITEREN STARK GENUTZTER PLÄTZE

- Nutzungsmanagement Innenstadt

klein

ÖFFENTLICHER RAUM

Öffentliche Räume müssen unterschiedlichen Nutzungsansprüchen dienen. Nur wenn Funktion und Gestaltung integral gedacht und realisiert werden, entstehen attraktive Stadträume.

Zielsetzungen

- Der Stadtbevölkerung steht ein angemessenes und vielfältiges Angebot an Parkanlagen zur Verfügung. Bestehende Pärke und Grünanlagen werden erhalten.
- Gebiets- und Arealentwicklungen werden genutzt, um den Freiraumversorgungsdefiziten in Stadtteilen mittels Realisierung neuer Stadt-, Stadtteil- und Quartierpärke entgegenzuwirken.
- Die städtischen Parkanlagen und der Tierpark sind als Begegnungs-, Erholungs- und Rückzugsort für die Wohn- und Arbeitsbevölkerung wie auch für Touristinnen und Touristen vielseitig nutzbar und entsprechen attraktiv und multifunktional gestaltet.
- Quartier- und ortsspezifische aber auch gartendenkmalpflegerische Aspekte werden berücksichtigt.
- Aussenräume von Wohnüberbauungen werden bedürfnisgerecht, nutzerfreundlich und unter Berücksichtigung ökologischer Anliegen ausgestaltet.

Erläuterungen

Grünräume und Parkanlagen beeinflussen die Qualität im Wohnumfeld ganz wesentlich. Die Berner Stadtteile sind diesbezüglich sehr unterschiedlich versorgt. Viele Quartiere haben keine oder nur sehr beschränkt nutzbare Grünanlagen und einen eingeschränkten Zugang zu den Naherholungsgebieten.

Pärke erfüllen vielfältige Freiraumbedürfnisse. Sie dienen der Begegnung und Kommunikation, Spiel und Bewegung, Ruhe und Rückzug, der Erholung im Grünen und dem Naturerlebnis in der Stadt. Dementsprechend soll gemäss BernQS2030⁽⁹⁾ ein grü-

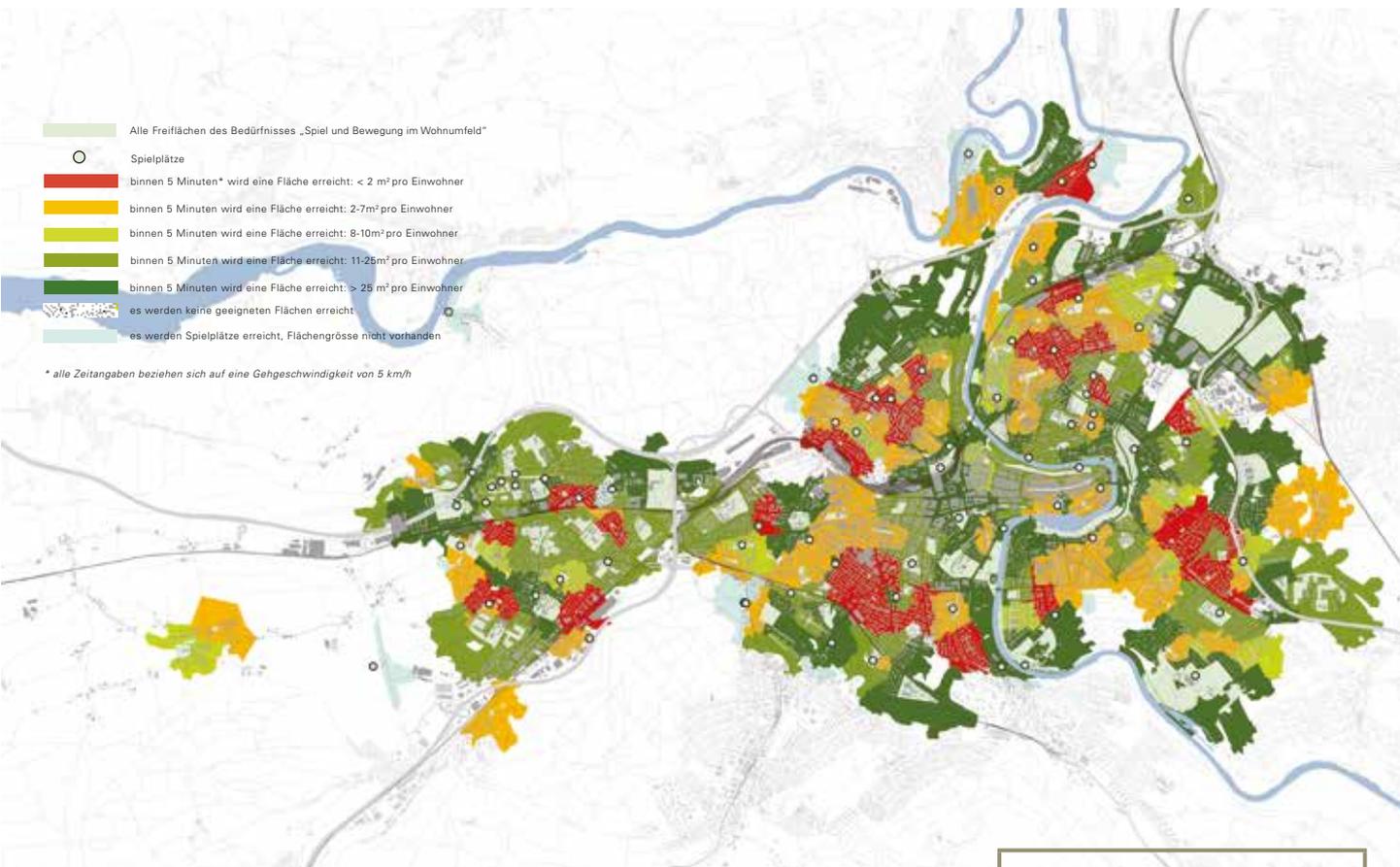
ner Freiraum bzw. die freie Landschaft oder Wald in Fussdistanz für alle Generationen gut erreichbar sein. Ziel ist, die verschiedenen Freiraumbedürfnisse abdecken zu können.

Die Förderung dieser quartierorientierten Freiraumnutzung in Parkanlagen ist ein Schlüsselement der zukünftigen Stadtentwicklung. In erster Linie geht es darum, die entsprechenden Potenziale der bestehenden Grünräume und Parkanlagen zu nutzen. In Stadtteilen mit einem Freiraumdefizit werden insbesondere im Rahmen von grösseren Areal- und Gebietsentwicklungen neue Stadt-, Stadtteil- und Quartierpärke geschaffen. Die hierfür nötigen Investitionen und Unterhaltskosten sind einzuplanen und mittels entsprechender Finanzierung sicherzustellen.

Bei Neu- und Umgestaltungen grosser Wohnbauareale ist auf einen hohen Nutzwert des Aussenraums sowie auf ökologische Aspekte zu achten. Daneben ist den Schnittstellen zwischen privaten und halböffentlichen bzw. siedlungsinternen öffentlichen Grün- und Freiräumen besondere gestalterische Aufmerksamkeit zu schenken.

Neben der Förderung innerstädtischer Freiräume sind die Fuss- und Veloverbindungen aus den Wohngebieten in die städtischen Naherholungsgebiete an der Aare, in die städtischen Wälder sowie in die Kulturlandschaften im Westen und Osten der Stadt zu verstärken und auszubauen.

Der Stand und der Handlungsbedarf betreffend Grünraumversorgung der Stadt Bern werden mittels GIS-basierten Analysen erhoben. Diese Versorgungsanalyse dient der Plausibilisierung von grünraumplanerischen Absichten und Investitionen.



GRÜNRÄUME UND PÄRKE

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

ERARBEITUNG EINES GESAMTSTÄDTISCHEN FREIRAUMKONZEPTS

• Folgearbeit STEK Freiraumkonzept

-

Festlegung Qualitätsstandard für die Frei- und Grünraumversorgung (BernQS2030) im Freiraumkonzept

• BernQS2030

-

INNERSTÄDTISCHE FREIRÄUME: OPTIMALE NUTZUNG DER POTENZIALE VORHANDENER PARKANLAGEN, ÖFFENTLICHER RÄUME UND ZWECKGEBUNDENER FREIRÄUME

• Nutzungskonzepte
• Zwischennutzungen
• Arealentwicklungen

klein

SCHAFFUNG NEUER STADT-, STADTTEIL- UND QUARTIERPÄRKE IM GASWERKAREAL, IM WYSSLOCH, IM VIERERFELD-MITTELFELD, IM SPRINGGARTEN, AM SCHLOSS HOLLIGEN SOWIE IM WEYERMANNSHAUS

• Gebietsentwicklungen
• Wettbewerb
• Vorstudien und Bauprojekte

gross

Gestalterische Aufwertung der Freiräume der Museumsinsel gemeinsam mit den Berner Museen

• Planungsprozess

mittel

Gestalterische Entwicklung und Anbindung der Aareufer für die Naherholung

• Wasserbaupläne
• Uferschutzplanungen

mittel

Erarbeitung eines Masterplans für den Parkwald Dählhölzli und den Tierpark gemeinsam mit der Bürgergemeinde Bern und unter Berücksichtigung der Sportstätte KA-WE-DE

• Masterplan

mittel

FREIFLÄCHENVERSORGUNG

Der Stand und der Handlungsbedarf betreffend Grünraumversorgung der Stadt Bern werden mittels GIS-basierter Analysen erhoben. Diese Versorgungsanalyse dient der Plausibilisierung von grünraumplanerischen Absichten und Investitionen. Der Plan zeigt eine Übersicht über die derzeitige Versorgung mit Grün- und Freiflächen in der Stadt Bern.

BIODIVERSITÄT

Zielsetzungen

- Zur Erhaltung der Biodiversität bestehen 18 % der städtischen Siedlungsfläche aus hochwertigen naturnahen und ökologisch sinnvoll vernetzten Flächen (heute 14 %).
- Der Anteil an unversiegelten Flächen, welcher heute innerhalb der städtischen Siedlungsfläche zirka 50 % beträgt, wird beibehalten.
- Das Naturwissen und das Naturerlebnis im Siedlungsraum werden gefördert.

Erläuterungen

Städte sind zu eigentlichen ‚Hotspots‘ der Biodiversität geworden. Städtische Grün- und Freiräume bilden eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume für einheimische Pflanzen und Tiere und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Biodiversität im Siedlungsraum. Statistisch repräsentative Untersuchungen zeigen, dass die Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung eine naturnahe Wohnumgebung bevorzugt⁽¹⁰⁾. Der Zugang zu Grün- und Freiräumen sowie die Möglichkeit zum Naturerlebnis in der Stadt leisten einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt.

Die biologische Vielfalt von Bern soll erhalten und gefördert werden. Dies entspricht dem gesetzlichen Auftrag durch das Natur- und Heimatschutzgesetz, der Strategie Biodiversität Schweiz und dem vom Gemeinderat genehmigten Biodiversitätskonzept der Stadt Bern. Zum Erhalt und zur Förderung der städtischen Biodiversität und Artenvielfalt braucht es eine ausreichende Infrastruktur an naturnahen, mit-

einander vernetzten Lebensräumen. Heute weist die Stadt Bern im Siedlungsraum ca. 14 % naturnahe Flächen auf. Dies nach einer starken Abnahme in den letzten 10 Jahren⁽¹¹⁾. Vor allem im Zusammenhang mit der Siedlungsverdichtung nach innen besteht die Gefahr eines weiteren Verlustes von naturnahen Lebensbereichen. Problematisch sind dabei weniger die Überbauungen selber, sondern viel mehr die Umgebungsgestaltung und die mit den Bauten einhergehende Versiegelung der Böden.

Die ökologische Qualität und der Erhalt der städtischen Biodiversität setzt ein funktionierendes und vernetztes System an grosszügigen Grün- und Freiräumen, aber auch Kleinstlebensräumen wie Trockenmauern oder Kleingewässern, voraus. Zum Erhalt bzw. der Verbesserung der städtischen Biodiversität wird ein Anteil von 18 % an naturnahen Lebensräumen und sinnvoll mit einander vernetzter Biotope an der gesamtstädtischen Siedlungsfläche angestrebt.

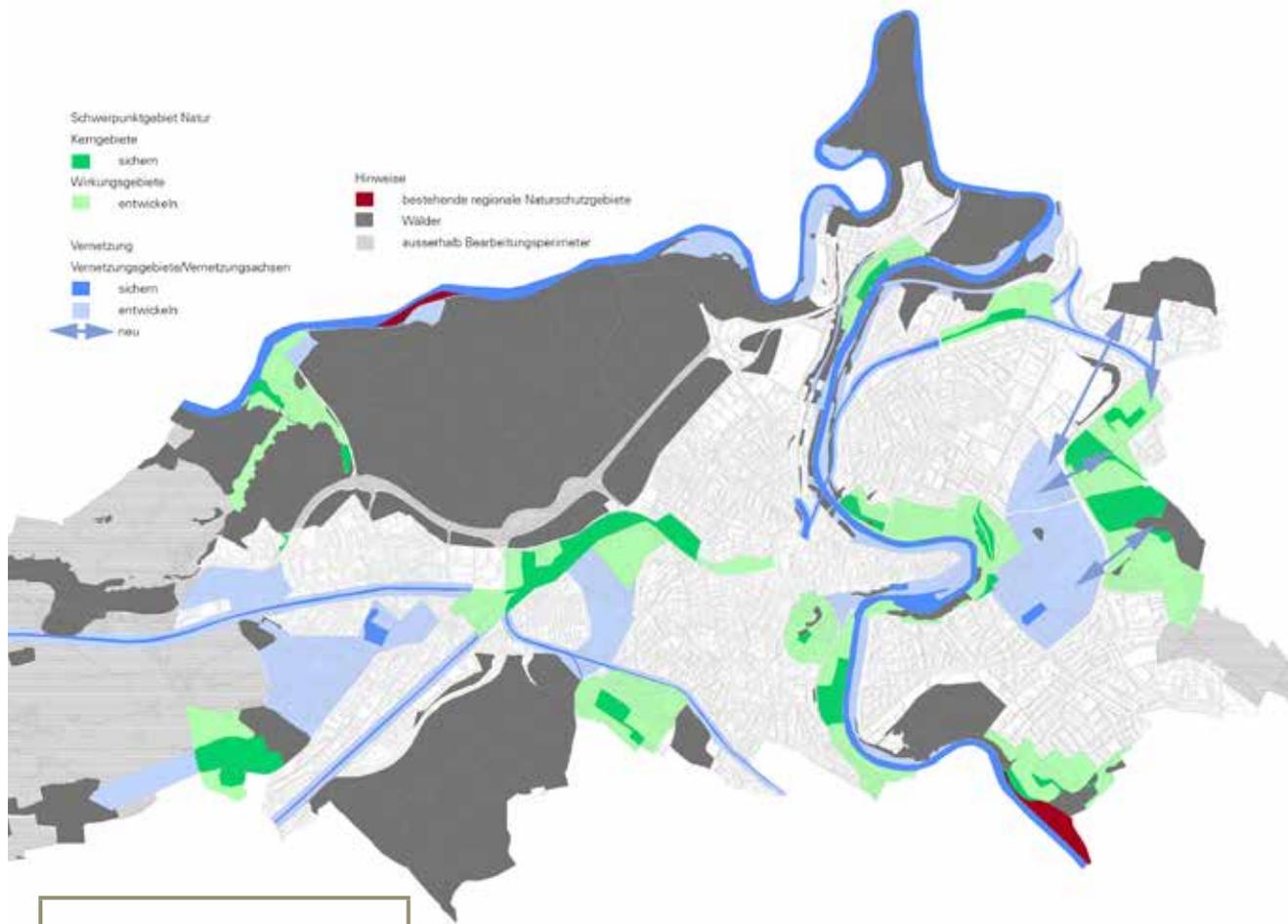


ÖKOKONZEPTE IM SIEDLUNGSRAUM

Es gibt bereits erfolgreiche Modelle, wie das Ökokonzept Brünnen, welche zeigen, wie sich Stadterweiterung und -verdichtung gleichzeitig mit der Erhaltung der Biodiversität vereinbaren lassen.

(7) Merkblatt für die Praxis, Nr. 48, Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur, WSL

(8) Ein Vergleich der Selektiven (bzw. flächendeckenden) Kartierung der naturnahen Lebensräume 2000 und ihre Luftbildüberprüfung 2008 zeigte einen Verlust von 7 % Fläche.



BIODIVERSITÄTSKONZEPT

Eine Analyse der Vorkommen gefährdeter, geschützter und siedlungstypischer Arten zeigt die bestehenden Natur-Hotspots. Die als Schwerpunktgebiete- und Vernetzungsgebiete Natur benannten Flächen in der Naturkarte enthalten Flächen, die gemäss Naturschutzgesetzgebung bundesrechtlich geschützt sind.



GRÜNE QUARTIERINFRASTRUKTUR

Die Parkanlage Brännengut in Bern ist grosszügig, grün und abwechslungsreich. Sie schlägt Brücken zwischen Quartieren, ist grüne Lunge zwischen Hochhäusern und Blockbauten und sozialer Schmelztiegel zugleich.



BIODIVERSITÄT UND INNERE VERDICHTUNG

Ökologische Vernetzung und naturnahe Lebensräume lassen sich auch bei der inneren Verdichtung erzielen. Die Siedlung Hardegg bietet in den Aussenraumanlagen eine vielfältige Flora und Fauna.



UNVERSIEGELTE FLÄCHEN

Unversiegelte Wege, Plätze und Parkplätze helfen das lokale Mikroklima zu verbessern und bieten Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Gleichzeitig wird die Aufenthaltsqualität für Menschen erhöht.

BIODIVERSITÄT

Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
GEBIETSÜBERGREIFEND SIND IN ABHÄNGIGKEIT VON DEN LOKALEN VERHÄLTNISSEN DURCHSCHNITTlich RUND 15 % NATURNAHE, VERNETZTE LEBENSÄRÄUME BEI PLANUNGEN UND BAUPROJEKTEN VORZUSEHEN	<ul style="list-style-type: none"> • Biodiversitätskonzept 	klein
BEREITSTELLEN GRÜNER INFRASTRUKTUR, QUALITATIV WERTVOLLE NATURNAHE LEBENSÄRÄUME UND VERNETZUNGS-KORRIDORE IM ÖFFENTLICHEN RAUM	<ul style="list-style-type: none"> • Gebietsentwicklungen • Arealentwicklungen • Handbuch Planen und Bauen im öffentlichen Raum • Bauprojekte 	klein
ENTWICKLUNG EINES SYSTEMS ÖKOLOGISCH VERNETZTER, NATURNAHER FLÄCHEN ZUGUNSTEN DER BIODIVERSITÄT INNERHALB DES SIEDLUNGSGEBIETES	<ul style="list-style-type: none"> • B0 / Ue0 • Gebiets- und Arealentwicklungen 	klein
Sicherung eines Anteils unversiegelter Flächen von ca. 50 % des Stadtgebiets	<ul style="list-style-type: none"> • Quartierplanungen • Arealentwicklungen • Handbuch Planen und Bauen im öffentlichen Raum • Bauprojekte 	klein
PLANERISCHE SICHERUNG DER WERTVOLLSTEN LEBENSÄRÄUME, LOKALE NSG, SCHUTZZONE C	<ul style="list-style-type: none"> • Baurechtliche Grundordnung 	klein
ENTWICKELN VON STANDARDS FÜR NATURGERECHTE WOHNUMGEBUNGSGESTALTUNG UNTER EINBEZUG DER BEVÖLKERUNG	<ul style="list-style-type: none"> • Entwickeln von Standards 	klein

STADTKLIMA UND LUFTQUALITÄT

Zielsetzungen

- Erhalt von Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität der Berner Bevölkerung vor dem Hintergrund der Klimaerwärmung
- Entwicklung von adäquaten Adaptionsstrategien zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels; Verminderung der Effekte der Klimaerwärmung und von Luftschadstoffen
- Berücksichtigung regionaler und überregionaler Faktoren auf das Berner Stadtklima und Ableitung von entsprechenden Massnahmen

Erläuterungen

Der Klimawandel stellt die Städte vor grosse Herausforderungen. Die Folgen des Klimawandels sind schon heute spürbar. Mittelfristig ist mit einer weiteren Zunahme der durch die Klimaerwärmung resultierenden Effekte zu rechnen (z. B. langen Hitze- und Trockenperioden sowie veränderte Niederschlagsmuster und Starkregenereignisse). Vor allem die Bevölkerung in Quartieren mit hoher baulicher Dichte ist von diesen Folgen betroffen.

Städtische Grün- und Freiräume übernehmen wichtige mikroklimatische Funktionen und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Verminderung der Effekte der Klimaerwärmung sowie zur lokalen Verbesserung des Stadtklimas. Selbst verhältnismässig kleine Freiflächen und einzelne Baumgruppen haben eine positive Wirkung auf das städtische Mikroklima und wirken urbanen Hitzeeinseln entgegen. Miteinander vernetzte Grün- und Freirumkorridore wirken als grossräumige Frischluftschneisen, stellen die in-

nerstädtische Durchlüftung sicher und leisten damit einen Beitrag zur Reduktion der Schadstoffbelastung.

Brunnen, Wasserbecken und oberirdische Versickerungsanlagen wirken sich durch Kühlung und Verdunstung ebenfalls positiv auf das städtische Mikroklima aus.

Vor allem im Kontext von Siedlungsentwicklung nach innen und einer möglichen Stadterweiterung soll die vorausschauende und integrale Stadtplanung und -entwicklung unter Berücksichtigung der Aspekte des lokalen Mikroklimas den Erhalt der Lebensqualität der Berner Bevölkerung sicherstellen. Dabei spielt neben einer situationsgerechten städtebaulichen Platzierung und Dimensionierung von Gebäuden auch die Anordnung und Gestaltung von öffentlichen Freiräumen/Strassenräumen eine wesentliche Rolle.

Qualität und Quantität der Energieversorgung und -nutzung beeinflussen das Stadtklima und die Lebensqualität stark (Feinstaub, Emissionen und Immissionen wie PM₁₀, CO₂ und NO_x). Die Planungsinstrumente der Stadt Bern (Richtplan Energie, Energie- und Klimastrategie 2015-2025, Wärmeversorgungskarte und Solarkataster) sind deshalb sowohl in der Arealentwicklung als auch beim Umbau von Liegenschaften zu berücksichtigen.



LOKALES MIKROKLIMA

Das Wasserspiel auf dem Bundesplatz ist nicht nur eine Attraktion für Gross und Klein im öffentlichen Raum, sondern wirkt durch die Verdunstungskälte ganz nebenbei auch für eine Verbesserung des lokalen Mikroklimas.



STADTKLIMA

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

OPTIMIERUNG DES MIKROKLIMAS VON STRASSEN UND PLÄTZEN ZUR REDUKTION DER AUSWIRKUNGEN DER KLIMAERWÄRMUNG

- Strategische Grundlagen
- Folgearbeit STEK
- Freiraumkonzept

klein

Grossräumige Analyse Klima / Wind / Luft (Gesamtstadt und Region): Identifikation von Wärmeinseln und bedeutenden Frisch- Kaltluftschneisen unter Berücksichtigung regionaler und überregionaler stadtklimatisch relevanter Faktoren

- Folgearbeit STEK

-

Sicherung / Erweiterung der Frisch- und Kaltluftschneisen: Erhalt bzw. Neuschaffung von grosszügigen öffentlichen Grün- und Freiflächen an stadtklimatisch wichtigen Frischluftschneisen

- Folgearbeit STEK
- Gebietsentwicklungen
- Quartierplanung

gross

Stadtumbau und Erweiterung: Gebäudeanordnung / -höhe unter Berücksichtigung lokaler mikroklimatischer Besonderheiten; Sicherung durchlässiger Siedlungsränder, Frischluftschneisen nicht verbauen

- Stadterweiterung Bern Ost und West
- Quartierplanung

-

VERBESSERUNG DER DURCHGRÜNUNG DURCH AUSBAU EINES ZUSAMMENHÄNGENDEN SYSTEMS AN GRÜNEN INFRASTRUKTUREN (POCKETPARKS, BAUMPFLANZUNGEN, INTENSIVE DACHBEGRÜNUNGEN / DACHGÄRTEN MIT WASSERRETENTION, FASSADENBEGRÜNUNGEN, WASSER- UND RETENTIONSFLÄCHEN, BRUNNEN, WASSERLÄUFE)

- Quartierplanung

gross

VERMEIDEN EINER FLÄCHENHAFTEN BEBAUUNG, FESTLEGUNG FREIFLÄCHENANTEIL BEI GEBIETS- UND AREALENTWICKLUNGEN, INTEGRATION VON RETENTIONSFLÄCHEN FÜR RÜCKHALT VON NIEDERSCHLAGSWASSER UND VERDUNSTUNG ANFALLENDER NIEDERSCHLÄGE AN ORT UND STELLE

- Bauordnung
- Gebiets- und Arealentwicklung
- Ueberbauungsordnung

klein

KLIMARELEVANTE FUNKTIONEN

Städtische Freiräume und Baumpflanzungen übernehmen wichtige klimarelevante Funktionen. Stadtbäume wirken temperaturausgleichend und spenden an Hitzetagen Schatten.

6 QUARTIER- ENTWICKLUNG

Ziele des STEK 2016

Bern lebt in Quartieren und versteht sich als Stadt für alle Generationen.

- Bern ist weiterhin ein vielseitiger und starker Wohn-, Arbeits-, Ausbildungs-, Freizeit- und Naherholungsort.
- Die Nutzungskonflikte zwischen Wohn- und Freizeitnutzungen sind reduziert.

Bern fördert seine Quartieridentitäten und Versorgungsqualitäten.

- Das «Gute Leben in der Stadt» steht bei der Entwicklung der Quartierzentren und der Quartierstruktur im Mittelpunkt.
- Planungen werden verstärkt darauf ausgerichtet, die Identität der öffentlichen Räume und der Quartiere auf hohem Niveau zu fördern. Die Menschen fühlen sich wohl in ihrem Quartier und in ihrem Arbeitsumfeld und sind angemessen versorgt.
- Die Altstadt und die hochwertigen Stadtquartiere werden in ihrer Art und Quartierqualität gestärkt.
- In Quartieren, in denen identitäts-

stiftende Elemente bislang fehlen, können neue Impulse gesetzt werden.

Erläuterungen

Der Massstab des «guten Lebens in der Stadt» ist die Zielvorstellung der zukünftigen Quartierentwicklung der Stadt Bern. Im Fokus steht dabei die gesellschaftliche Nachhaltigkeit: Das gute Leben in der Stadt ist wesentlich geprägt vom Zugang zu bezahlbarem Wohnraum, einem attraktiven Wohnumfeld, der angemessenen Erreichbarkeit von Versorgungs- und Dienstleistungsangeboten, attraktiven Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum sowie von Mitgestaltungsmöglichkeiten im Quartier. Eine starke Identifikation mit dem Wohnort ist von grosser Bedeutung für das Selbstverständnis, die Lebensqualität, das Zugehörigkeitsgefühl und Engagement seiner Bewohnerinnen und Bewohner.

Zur Entwicklung von Quartieren mit starker Identitäts- und Ankerfunktion bedarf es geeigneter räumlicher Bezugseinheiten mit qualifizierter Bestimmung ihrer Ausstattung. Dies bedeutet vor allem den Zugang zu Angeboten und das Ermöglichen der aktiven Teilhabe am politischen, öffentlichen und kulturellen Leben sowie den hindernisfreien Zugang zu Erholung, Bildung, Freizeit, Sport, Gesundheits- und Mobilitätsangeboten.

Eine Neueinteilung der räumlichen Bezugsebenen in die Massstabsebenen «Nachbarschaft», «Funktionaler Raum» und «Gesamtstadt» dient aus raumplanerischer Perspektive der einfacheren konzeptionellen Betrachtung der bestehenden Strukturen. Damit können die funktionalen Zusammenhänge neu und in einer eigenen Systematik behandelt werden.

Mit dem BernQS2030, dem Berner Quartier- bzw. Qualitätsstandards für das Jahr 2030 wird das Ziel verfolgt, eine angemessene und starke Zentren- und Versorgungsstruktur zu erreichen. Dies erfolgt mit der Umsetzung von spezifischen, auf den jeweiligen funktionalen Raum bezogenen Massnahmen. Zukünftiger Massstab ist eine gute Erreichbarkeit im Nahbereich für Menschen mit eingeschränkter Mobilität bei einer Gehgeschwindigkeit von 4 km/h.

Handlungsansätze

- Eine hervorragende räumliche und soziale Qualität für das Leben in der Stadt Bern im Jahr 2030 soll sichergestellt werden. Dazu wird der Berner Qualitätsstandard BernQS2030 angewendet.
- Zur Entwicklung von Quartieren mit starker Identifikations- und Ankerfunktion bedarf es geeigneter räumlicher Bezugseinheiten und der anschliessenden qualifizierten Bestimmung ihrer Ausstattung. Eine Neueinteilung der räumlichen Bezugsebenen in ‚Nachbarschaft‘, ‚Funktionaler Raum‘ und ‚Gesamtstadt‘ wird für die räumliche Planung etabliert.
- Das «Gute Leben in der Stadt» steht bei der Entwicklung der Quartierstruktur im Mittelpunkt. Neben den Qualitätsstandards und Bezugsebenen wird die Bildung der Quartierzentren mit einer Zentrenstruktur gesteuert.
- Mit der Ansiedlung von kulturellen Nutzungen an gut erreichbaren Standorten mit konfliktarmen Bedingungen werden neue identitätsstiftende Impulse gesetzt.
- Durch die temporäre Nutzung von leer stehenden Gebäuden und Brachen werden neue Nutzungsmöglichkeiten und neue Quartierorte geschaffen.

Zielsetzungen

- Bildung angemessener und auf die Quartieridentität abgestützter funktionaler Einheiten zur räumlichen Planung auf Quartierebene.
- Jede Nachbarschaft, jeder funktionale Raum und auch die Gesamtstadt besitzen (mindestens) ein klar zugeordnetes Zentrum als zentralen Bezugsort in den Hierarchiestufen «XS - S - M - L».

Erläuterungen

Das Konzept der Nachbarschaften beantwortet die Frage nach den zukünftigen räumlichen Bezugsebenen der Stadt Bern und nach der Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem Lebensraum. Die räumlich-funktionale Betrachtung des Stadtgebiets soll sich an der Wahrnehmung und Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Lebensraum orientieren und führt deshalb zu einer Neueinteilung der für die räumliche Planung geeigneten Bezugsebenen.

Bei der Bildung von räumlich-funktionalen Einheiten spielen sowohl grossräumige wie lokale Identifikationsmerkmale eine Rolle.

Es wird eine Gliederung in die Einheiten «Nachbarschaft», «funktionaler Raum» und «Gesamtstadt» vorgeschlagen.

Nachbarschaft

Die «Nachbarschaft» ist die kleinste für die Flughöhe des STEK 2016 sinnvolle Betrachtungseinheit. Es handelt sich um ein klar identifizierbares Gebiet, das sich insbesondere durch stadtstrukturelle, identitätsprägende und lebensweltbezogene Merkmale abgrenzen lässt und den Bewohnerinnen

und Benutzern aller Altersstufen als fassbarer Bezugsraum des alltäglichen Lebens dient. Die Nachbarschaft zeichnet sich durch einen bestimmten, durch Lage und Eigenarten geprägten Grad der Nutzungsmischung aus. Sie verfügt über eine hochwertige Ausstattung (Versorgung, Mobilitätsangebote, öffentliche Räume, etc.) sowie Anbindung an soziale Infrastruktureinrichtungen.

Funktionaler Raum

Der funktionale Raum ist ein (von anderen meist eindeutig abgrenzbarer) grösserer Verbund von Nachbarschaften mit identifizierbarem Zusammenhang. Die Zusammenfassung eines funktionalen Raums ist oftmals anlog zu den jetzigen Stadtteilen, in einigen Fällen wird jedoch davon abgewichen oder werden kleinstmässlichere Zusammenfassungen ausgewiesen.

Gesamtstadt

Die Gliederungsebene der «Gesamtstadt» dient insbesondere zur Kennzeichnung von Elementen, die für die gesamte Stadt oder darüber hinaus Bedeutung haben.

Eine hohe Qualität von Freiräumen, Spielplätzen, Erholungsräumen spielt für die Aneignung und Identifikation eine erhebliche Rolle. Auch können es durchaus bestimmte historische Merkmale, bauliche Kennzeichen oder gemeinsame Orte sein, die das Bewusstsein einer Gesamtstadt, eines funktionalen Raums oder einer Nachbarschaft ausmachen.

Zentrenstruktur

Jede Nachbarschaft, jeder funktionale Raum und auch die Gesamtstadt besitzen (mindestens) ein klar zugeordnetes Zentrum als zentralen Bezugsort in den Hierarchiestufen «XS - S - M - L».

Die Zentren üben zentrale Funktionen als Identifikations-, Begegnungs- und Lebensräume aus und können ganz verschieden beschaffen sein. Sie erfüllen (ab der Stufe «S») meist auch Versorgungsfunktionen.

XS

Dabei können Zentren «XS» aus kleinen Plätzen oder Grünräumen bestehen, aber auch aus mischgenutzten Strassenräumen (Begegnungszonen), Spielplätzen oder Schul- und Sportarealen. Sie bilden eine Art Basisnetz und dienen der Bevölkerung zur «Identifikation auf Augenhöhe».

S

Die Zentren «S» übernehmen neben ihrer Funktion als Identifikationsort (analog«XS») auch zentrale Funktionen für mehrere Nachbarschaften, dies können Versorgungs-, Freiraum- oder Mobilitätsfunktionen sein.

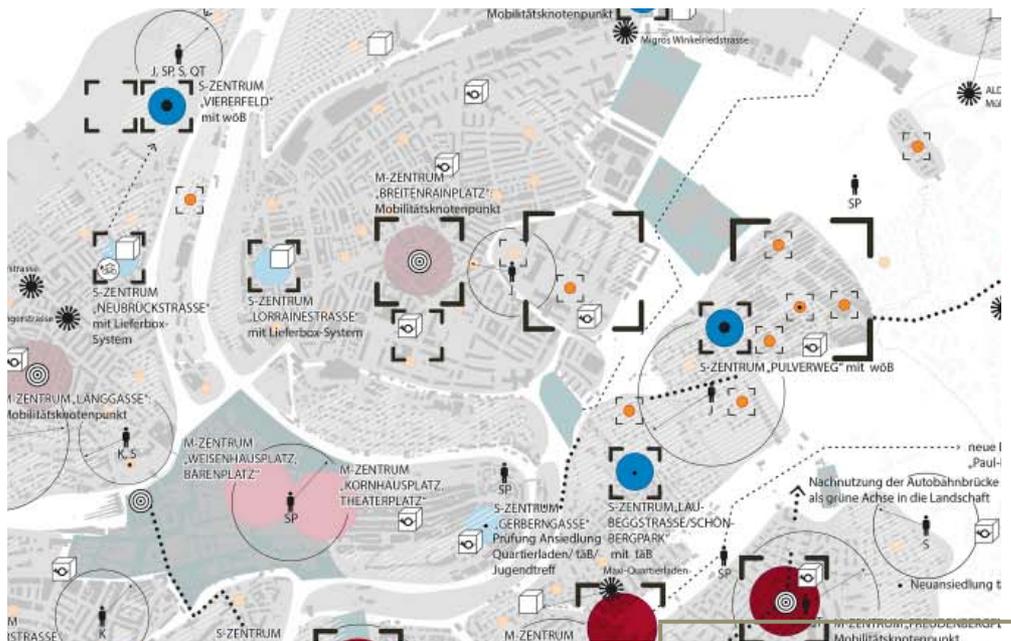
M

Die Zentren «M» sind die Hauptbezugspunkte der 13 funktionalen Räume, an denen sich jeweils wesentliche Funktionen ballen, insbesondere Mobilität, Versorgung mit Gütern des täglichen und wöchentlichen Bedarfs sowie Gastronomie.

L

Die Zentren «L» sind jene Zentren für die gesamte Stadt Bern, die stets auch Wirkung weit über die Stadt hinaus entfalten.

Schliesslich wird das System der Zentren durch wichtige zentrale Orientierungs- und Verteilerorte ergänzt, bei denen die Funktionen eindeutig im Vordergrund stehen und weniger die Ausstattung (z. B. Thunplatz).



NACHBARSCHAFTEN UND ZENTRENSTRUKTUR

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

ERARBEITUNG EINES GESAMTSTÄDTISCHEN KONZEPTS «NACHBARSCHAFTEN UND ZENTRENSTRUKTUR» (ARBEITSTITEL) MIT ZUKÜNFTIGEN RÄUMLICHEN BEZUGSEBENEN SOWIE DETAILLIERUNG QUALITÄTSSTANDARD BERNQS2030.

- Folgearbeit STEK, Konzept Nachbarschaften und Zentrenstruktur (Arbeitstitel)
- Infrastrukturplanung
- Quartierplanung

-

Identifizieren und Entwickeln von lokalen Identitätsstiftern für jeden Teilraum, respektive jede Bezugsebene

- Folgearbeit STEK, Konzept Nachbarschaften und Zentrenstruktur (Arbeitstitel)
- Quartierplanung

-

Prüfung weitergehender Regelungen zur Erdgeschossnutzung

- Baurechtliche Grundordnung

-

ENTWICKELN, SICHERN UND AUSGESTALTEN BESTEHENDER UND NEUER STADTEIL-, QUARTIER- UND NACHBARSCHAFTSZENTREN.

- Quartierplanung
- Gebiets- und Arealentwicklungen

gross

Bekannte ortsspezifische Massnahmen bezüglich der Aufwertung von Quartierzentren umsetzen: Bsp. Bahnhof Bümpliz-Nord, Warmbächli, Egghölzli

- Quartierplanung
- Arealentwicklung
- Vorstudien und Bauprojekte

gross

AUSSCHNITT QUARTIERKONZEPT

Qualitativ hochwertige öffentliche Räume oder andere zweckgebundene Freiräume, wie z. B. die Freibäder, üben zentrale Funktionen als Identifikations-, Begegnungs- und Lebensräume aus und spielen für die Aneignung und Identifikation eine wichtige Rolle.

Zielsetzungen

- Mit dem BernQS2030 wird zukünftig eine hervorragende räumlich-funktionale Qualität angestrebt. Das BernQS2030 ist als Masstab im Sinne eines Qualitätsversprechens zu verstehen.

Erläuterungen

BernQS2030 steht für eine zukünftig zu erreichende, hervorragende räumlich-funktionale Qualität, für die Bern über die Grenzen hinaus bekannt ist, und für die Bern sich gegenüber seinen Einwohnenden, Arbeitenden und Besuchenden im Sinne eines Qualitätsversprechens verbürgt. Der Zeithorizont ist etwa 15 bis 20 Jahre. «QS» wird ursprünglich als Abkürzung für «Qualitätssicherung» verwendet, BernQS ist davon abgeleitet und steht für «Berner Qualitätsstandard».

Der anzustrebende hohe Berner Qualitätsstandard besteht aus einem Set von Eigenschafts- und Ausstattungsmerkmalen, die in einer ortsspezifischen Kombination in der ganzen Stadt, in jedem funktionalen Raum und in jeder Nachbarschaft gelten. Die Qualität besteht in der guten Erreichbarkeit von bestimmten Einrichtungen aber auch aus Merkmalen wie der Teilhabe am politischen, öffentlichen und kulturellen Leben.

Das BernQS2030 dient als Prüf-Masstab der Stadtteilentwicklungen. Die angemessene Detaillierung erfolgt im Rahmen der Quartierplanung und berücksichtigt die besonderen Qualitäten der Nachbarschaften. Masstab für die Erreichbarkeit sind dabei Menschen mit eingeschränkter Mobilität. Die im Folgenden aufgeführten Qualitätsstandards entsprechen einem provisori-

schen Arbeitsstand, welcher in einer Folgearbeit des STEK 2016 zu vertiefen sein wird:

Bezogen auf den BernQS

Zentren und öffentliche Räume

In Bern erreicht man 2030 binnen 6 Fussminuten einen grauen (z. B. Strassenraum, Platz oder Begegnungszone) oder grünen Freiraum als Zentrum und Ankerpunkt der Nachbarschaft (S bzw. XS). Binnen 10 Fussminuten soll ein grüner Freiraum auf Ebene des funktionalen Raums (M) oder die freie Landschaft bzw. den Wald erreicht werden..

Bezogen auf den BernQS

Versorgung

In Bern kann man binnen 6 Fussminuten seine Güter des täglichen Bedarfs besorgen, binnen 6 Velominuten jene des wöchentlichen Bedarfs. Kinder und Jugendliche erreichen einen Spielplatz in 6 Fussminuten, bzw. eine Jugendtreffmöglichkeit binnen 6 Velominuten. Der notwendige Volksschulraum wird zur richtigen Zeit, am richtigen Ort und in der entsprechenden Qualität zur Verfügung gestellt. Als Orientierung gilt die Erreichbarkeit in 10-20 Fussminuten. Neue Begegnungs- und Treffmöglichkeiten im Quartier werden idealerweise in dynamischen Räumen angesiedelt.

Bezogen auf den BernQS

Mobilität

In Bern erreicht man in rund 5 Fussminuten eine Tram- oder Bushaltestelle. Ein Bahnhof wird in 6 Velominuten erreicht.

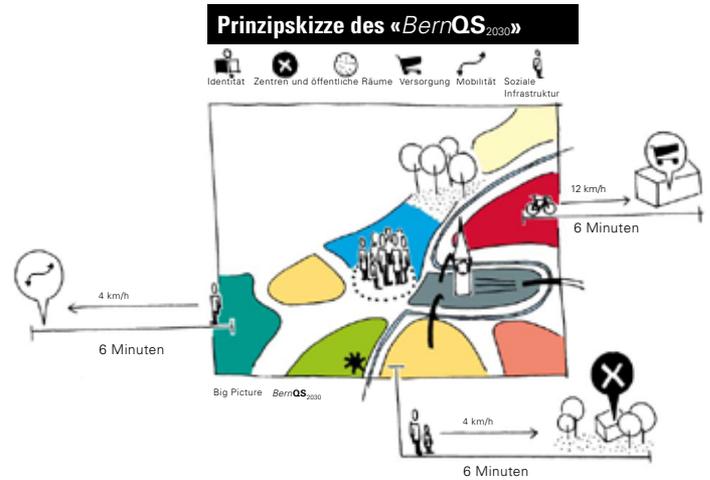


SPORT- UND FREIZEIT-EINRICHTUNGEN (oben)

Skateranlagen sind eine wichtige Jugendtreffmöglichkeit im Quartier. Eine gute Erreichbarkeit, ob zu Fuss oder mit dem Fahrrad, ist daher essentiell.

STADT DER KURZEN WEGE (rechts)

Gut erreichbare Tram- oder Bushaltestellen sowie kurze und sichere Wege zum nächsten Bahnhof zeichnen gute räumlich-funktionale Quartiere aus.



BERNQS2013

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

ENTWICKELN, DEFINIEREN UND UMSETZEN DES BERNQS2030 AUF STADTTEILEBENE. DETAILLIERUNG IM RAHMEN DER QUARTIERPLANUNG

- Folgearbeit Definition und Konzept Bern- QS2030
- Investitionsplanungen
- Revision Quartierplanungen

-

BEHEBUNG DER VERSORGUNGSDEFIZITE WÖCHENTLICHER UND TÄGLICHER BEDARF IN NACHBARSCHAFTEN MIT LÜCKENHAFTER SITUATION

- Folgearbeit Definition und Konzept Bern- QS2030
- soweit möglich im Rahmen Revision Quartierplanungen

-

Versorgung mit Gütern des täglichen und wöchentlichen Bedarfs: In den Defiziträumen sind insbesondere im Rahmen von Arealentwicklungen entsprechend Flächen zu schaffen

- Revision Quartierplanungen
- Arealentwicklungen
- Überbauungsordnungen

-

Überprüfung Definition Kernzone in BO und NZP in Bezug auf Steuerungsmöglichkeiten zur Stärkung von Quartierzentren

- Baurechtliche Grundordnung

-

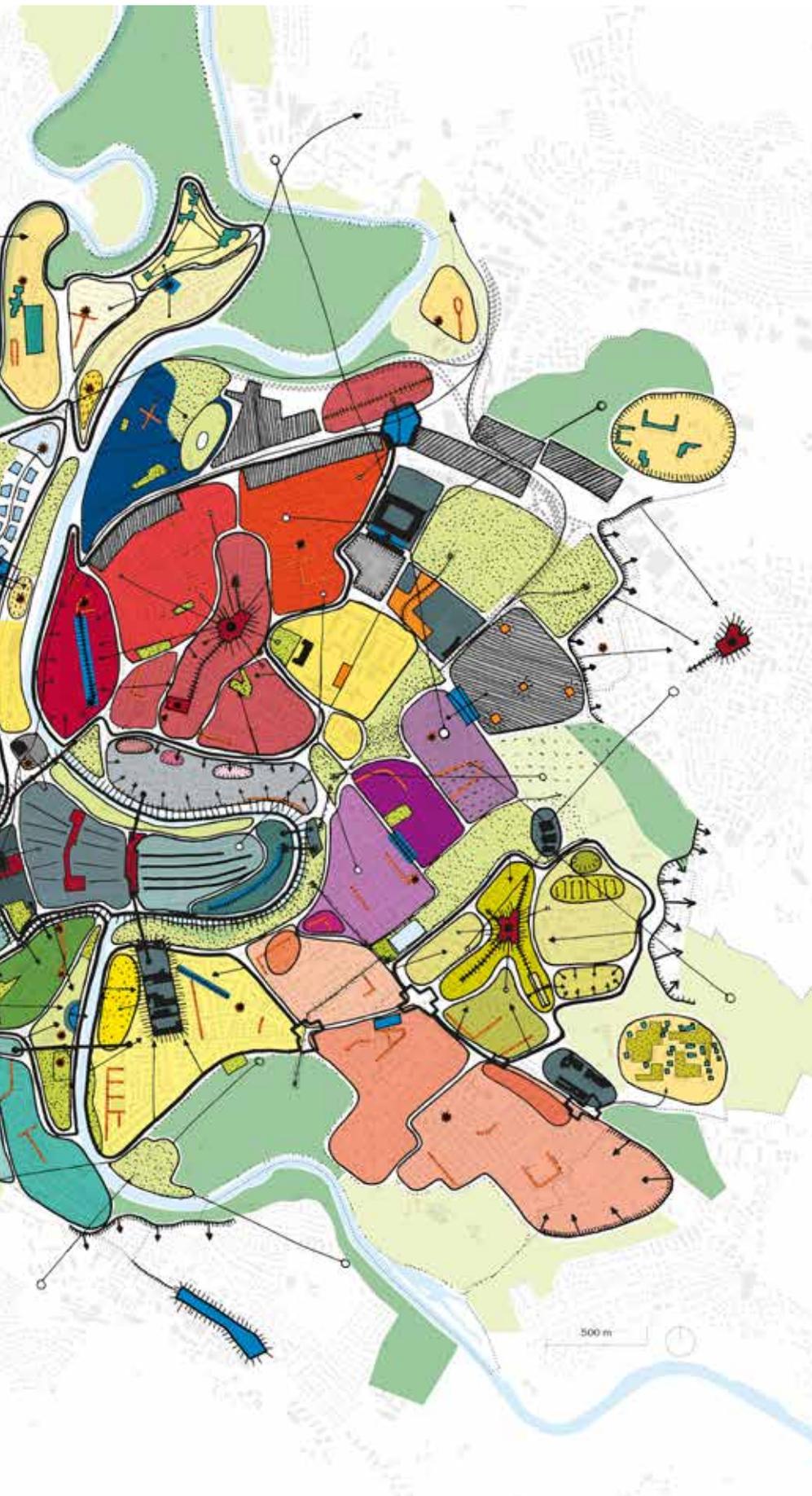
QUARTIER- UND QUALITÄTSSTANDARD BERNQS₂₀₃₀

Welche Art von Versorgung braucht es und wo? Wie bewege ich mich zukünftig in der Stadt? Der BernQS2030 definiert dafür eine Zukunftsvorstellung für Bern. Die Qualitäts- und Zeitangaben entsprechen einem Arbeitsstand. Der BernQS2030 wird in einer Folgearbeit des STEK 2016 vertieft bearbeitet und verifiziert.



QUARTIERKONZEPT FÜR BERN

Mit dem Quartierkonzept für Bern soll einerseits die Identität und Rolle der Quartiere und andererseits die Zentren- und Versorgungsstruktur gestärkt werden. Das Konzept (Arbeitsstand 2014) stellt u.a. zukünftige Bezugsebenen her und definiert Identifikationspunkte der Quartierbewohnerinnen und -bewohner mit ihrem Lebensraum und der Versorgungsstruktur.



-  Nachbarschaft
-  Funktionaler Raum
-  „Kuckuckskind“
-  Arbeitstier
-  Farbe = Zugehörigkeit zum funktionalen Raum
-  Zwei funktionalen Räumen zugehörige Nachbarschaft
-  L-Ankerpunkt (stadtweites/ (über-)regionales Zentrum)
-  M-Ankerpunkt (Zentrum funktionaler Raum)
-  S-Ankerpunkt (Zentrum Nachbarschaftsverbund)
-  XS-Ankerpunkt (Nachbarschaftszentrum)
-  Parks und kleinräumige Freiflächen
-  grossflächige Freiräume im Siedlungsverbund
-  offene Landschaft, Landwirtschaftsflächen
-  Wald

SOZIALE INFRASTRUKTUR

Zielsetzungen

- Nachbarschaften und Quartiere zeichnen sich durch eine soziale Vielfalt und funktionale Durchmischung aus.
- Soziale Infrastrukturen fördern die Identifikation, die Teilhabe und ein gut funktionierendes Miteinander verschiedener Nachbarschaften.
- Die gute Anbindung und Erreichbarkeit sowie ein möglichst barrierefreier Zugang zu sozialen Infrastrukturen und Dienstleistungen sind für alle gewährleistet.

Erläuterungen

Die Quartierentwicklung zielt auf eine breite soziale Vielfalt und funktionale Durchmischung. Dabei sollen soziale Infrastrukturen die Teilhabe und ein gut funktionierendes Miteinander in und zwischen den verschiedenen Nachbarschaften fördern. Eine gute Anbindung und Erreichbarkeit sowie ein möglichst barrierefreier Zugang zu sozialen Infrastrukturen für alle ist dazu Grundvoraussetzung und ein wichtiger Qualitätsfaktor gemäss BernQS2030. Dies bedeutet im Bereich soziale Infrastrukturen und Dienstleistungen Zugang und selbständige Erreichbarkeit passender sozialer Angebote, Begegnungs- und Treffmöglichkeiten im Quartier, qualitativ gute Freiflächen für Freizeit, Sport und Spiel sowie Teilhabemöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben und aktive Mitgestaltung. Ausserdem ist das selbständige Wohnen, insbesondere älterer Menschen und Menschen mit einer Behinderung ein Ziel. Pflege- und Vernetzungskerne mit Nachbarschaftshilfe und professionelle Angebote in den

Nachbarschaften und Quartieren schaffen Voraussetzungen für die Erreichung dieses Ziels.

Die Begegnungs- und Treffangebote unterscheiden sich in ihren Qualitäten, weshalb ortspezifische Massnahmen zum Erreichen des BernQS2030 formuliert werden. Die Verfügbarkeit sozialer Infrastrukturen gliedert sich gemäss dem Standard BernQS2030 in folgende Bereiche:

Begegnungs- und Treffmöglichkeiten im Quartier (Innenräume und Aussenräume) für alle Generationen werden idealerweise in «dynamischen Räumen» (wie beispielsweise beim Egelsee, Europaplatz, dem Viererfeld oder langfristig am Freudenbergerplatz) realisiert. Sie bieten generationenübergreifende Gelegenheiten für Begegnung und aktives Mitgestalten.

Der Abgleich mit den Handlungsräumen der Spielplatzplanung der Stadt zeigt bezüglich Kinderspielplätzen und Begegnungs- und Aktionsräume für Jugendliche eine hohe Übereinstimmung und wenige Defiziträume (wie beispielsweise Freudenbergerplatz oder Untermatt). Hingegen sind Nutzungskonzepte für Begegnungs- und Aktionsräume für Jugendliche noch zu entwickeln und zu etablieren.

In Anwendung des BernQS2030 sind im Volksschulbereich (inkl. Schulhausareale) Defiziträume ausgewiesen und Überlegungen zu Neubauten vorgeschlagen worden. Die Schulraumstrategie und Schulraumplanung der Stadt Bern sind wegweisend für die Zukunft. Ein Abgleich mit den laut BernQS2030 erkannten Defiziträumen wird bei der Qualitätssicherung mit berücksichtigt.



QUARTIERINFRASTRUKTUREN

Kinderspielplätze sind Begegnungs- und Treffmöglichkeit im Quartier für weit mehr als nur für Kinder. Eltern, Grosseltern und weitere Betreuungspersonen profitieren von dieser sozialen Infrastruktur.



SOZIALE INFRASTRUKTUR

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

SCHULRAUMPLANUNG: KINDERGÄRTEN UND VOLKSSCHULEN STEHEN RECHTZEITIG UND IN FUSSDISTANZ ZUR VERFÜGUNG. VERBESSERUNG DER ANBINDUNG. DIE BAUTEN SIND STÄDTEBAULICH EINGEPASST

- Städtische Schulraumplanung Arealentwicklungen
- Überbauungsordnung
- Revision Grundordnung (ZÖN)

gross

ANSIEDLUNG NEUER BEGEGNUNGS- UND TREFFMÖGLICHKEITEN FÜR ALLE GENERATIONEN IN DYNAMISCHEN RÄUMEN

- Quartierplanung
- Arealentwicklungen
- Überbauungsordnungen

mittel

Planung von Begegnungs- und Treffmöglichkeiten als multifunktional nutzbare Innen- und Aussenräume im Quartier in Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren (Kirchgemeinden, offene Jugendarbeit, offene Arbeit mit Kindern, Gemeinwesenarbeit, Bauträgern, Stiftungen usw.) sowie unter Einbezug der Quartierbevölkerung

- Infrastrukturplanung
- Quartierplanung
- Partizipative Prozesse

mittel

PLANUNG UND ENTWICKLUNG VON KINDERSPIELPLÄTZEN UND -SPIELFLÄCHEN SOWIE BEGEGNUNGS- UND AKTIONSRÄUMEN FÜR JUGENDLICHE GEMÄSS SPIELPLATZPLANUNG

- Spielplatzplanung
- STEK Folgearbeit: Freiraumkonzept
- Planungen zu Infrastrukturvorhaben für Jugendliche

mittel

BERÜCKSICHTIGUNG DER KANTONALEN VORGABEN BETREFFEND SPIEL- UND AUFENTHALTSFLÄCHEN BEI AREALENTWICKLUNGEN, ABSTIMMUNG AUF FREIRAUMVERSORGUNG IM QUARTIERUMFELD

- Arealentwicklungen
- Ueberbauungsordnung

klein

STADTEIL- UND QUARTIERZENTREN

Stadtteil- und Quartierzentren sind nicht nur Ort für die Nahversorgung sondern auch wichtig Orte der Begegnung und Kommunikation.

ZWISCHENNUTZUNGEN

Zielsetzungen

- Die Stadt setzt sich aktiv für die Umsetzung von Zwischennutzungen leer stehender Gebäuden oder temporär brach liegenden Arealen ein.
- Bei den entsprechenden städtischen Ansprechpartnern finden Initianten von Zwischennutzungen alle notwendigen Informationen und erhalten bei Bedarf Unterstützung in den Verfahren.

Erläuterungen

Zwischennutzungen sind ein wichtiges Instrument im Rahmen der Umstrukturierung von Brachflächen oder leer stehenden Liegenschaften. Brachflächen haben ein Potenzial als Sozial- oder Naturraum; sie können den knappen öffentlichen Raum und das Angebot naturnaher Flächen erweitern und bereichern. Leer stehende Liegenschaften werden oft kulturell oder gastronomisch zwischengenutzt.

Die Nachfrage von Initianten nach einer Nutzung und Belegung brachliegender Areale ist in der Regel gross. In Bern wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Areale mit meist grossem Erfolg zwischengenutzt. Zwischennutzungen wie Urban Gardening erfreuen sich grosser Beliebtheit und sind dementsprechend populär.

Die Räume und Areale für Zwischennutzungen können sowohl privat als auch öffentlich oder halböffentlich genutzt werden. In der (halb-)öffentlichen temporären Nutzung bietet sich die Chance, eine bisher nicht zugängliche Liegenschaft oder ein Areal zu öffnen und der Quartierbevölkerung zugänglich zu machen. Zwischennutzungen können belebend wir-

ken, das Image eines Quartiers prägen und verändern und somit neue Identitäten schaffen. Nicht zuletzt kann mit der zwischenzeitlichen Vermietung ein Teil der laufenden Kosten der Areal- oder Gebäudebewirtschaftung gedeckt werden.

Allerdings sind die Hürden für die Initianten von Zwischennutzungen hoch. Der Bewilligungsprozess für Zwischennutzungen unterscheidet sich heute kaum von ordentlichen Verfahren und dauert entsprechend lange. Eine Vereinfachung des Bewilligungsprozesses kann zur rascheren Nutzung der Potenziale in den Quartieren und dies auch während kürzeren Zeitspannen führen.



ZWISCHENNUTZUNGEN		
Massnahmen	Instrument	Infrastruktur
FÖRDERUNG DER TEMPORÄREN ANSIEDLUNG VON AUSGANGS- UND KULTURELLEN NUTZUNGEN IN GEEIGNETEN TEILRÄUMEN	<ul style="list-style-type: none"> • Verfahrensabläufe und Vorgaben Bewilligungswesen 	-
Die Stadt setzt sich bei den zuständigen kantonalen Stellen für Lösungen zur Straffung und Verkürzung der heute langwierigen Bewilligungsprozesse ein	<ul style="list-style-type: none"> • Anpassung Bauordnung • Prüfung Anpassung kantonale Vorschriften 	-



ZWISCHENNUTZUNG

Das Areal der ehemaligen Kerichtverbrennungsanlage am Warmbächliweg steht seit dem Rückbau der Anlage für Zwischennutzungen zur Verfügung. Die temporären Brachflächen werden vom Quartier bewirtschaftet und z. B. zum Spielen, für Urban Gardening und Veranstaltungen genutzt.

ALTSTADT UND INNENSTADT

Zielsetzungen

- Die Innenstadt besteht aus verschiedenen Teilräumen. Sie müssen verschiedenen Ansprüchen genügen und deshalb unterschiedlich fokussiert gefördert werden.
- Das prägende Kleingewerbe der Unteren Altstadt soll erhalten bleiben und gestärkt werden.
- Grossanlässe aller Art haben wesentliche Auswirkungen und beeinflussen die ganzjährigen Angebote und die Stimmung in der Stadt erheblich. Ein ganzheitliches Nutzungsmanagement ist zu entwickeln.
- Der Dialog mit den tragenden Institutionen, Akteuren und Interessengruppierungen muss zur Beeinflussung einer wünschbaren Entwicklung gepflegt und institutionalisiert werden.

Erläuterung

Die Innenstadt und insbesondere die Altstadt mit der Aareschlaufe und den Brücken sind das prägendste Identitätsmerkmal der Stadt Bern. Die historischen Abschnitte der Alt- und Innenstadt haben jeweils einen eigenen Charakter und eigene Funktionen zu erfüllen. Die Quartierentwicklung in der Altstadt ist deshalb fachlich und bezüglich des Vorgehens gesondert zu betrachten.

Die UNESCO hat die Aufnahme der Zähringerstadt in die Liste des Welterbes im Jahr 1983 damit begründet, dass Bern ungeachtet der Änderungen, die die Stadt seit ihrer Gründung im 12. Jahrhundert erfahren hat, «ein positives Beispiel dafür darstelle, wie eine Stadt ihre mittelalterliche Struktur beibehalten und den zunehmend komplexeren Funktionen, die sie zu erfüllen hat, ins-

besondere den Aufgaben einer Hauptstadt eines modernen Staates, anpassen kann». Der Wandel und Nutzungsdruck ist gegenwärtig und auch in Zukunft vorhanden. Dieser Wandel darf nicht dazu führen, dass die Altstadt als Kulisse verkommt. Die Richtlinien der UNESCO zum Schutz des Welterbes sind anzuwenden.

Die Untere Altstadt reicht vom Läuferplatz bis zum Zytgloggeturm. Sie soll ein lebendiger Ort für die Altstadtbewohnerinnen und Bewohner, die Kundinnen und Kunden der Spezialgeschäfte, der Gastronomie, der Kultur- und Dienstleistungsbetriebe bleiben. Dazu muss eine Vielfalt attraktiver Angebote beitragen und keine Branche das Gleichgewicht der Zusammensetzung der Angebote gefährden. Auch die Schaufenster und Aussenräume müssen einladend und dürfen nicht abweisend gestaltet sein. Die untere Altstadt hat sich in den letzten Jahren verändert. Auffallend ist der Einzug von Immobilien- und Finanzdienstleistern. Der zunehmende kollektive Tagestourismus und die Grossveranstaltungen in der ganzen Altstadt behindern die Geschäftstätigkeit. Um die Geschäfts- und Gastronomiebetriebszusammensetzungen günstig zu beeinflussen, werden einschränkende Bestimmungen zur Nutzung in den Laubengeschossen notwendig sein.

In der Matte ist ein Nebeneinander von Wohnen, Kleindienstleister, Gastronomie sowie Ausgeh- und Kulturangebote vorhanden. Die Matte bleibt ein wichtiger Standort für Kulturveranstaltungen. Diese sind am richtigen Standort, und ohne negative Auswirkungen auf die Matte als Wohn- und Arbeitsort, zu fördern. Die öffentliche Verkehrerschliessung ist nicht optimal. Sie muss bedarfsgerecht verbessert

werden.

Die Obere Altstadt reicht vom Zytgloggeturm bis zum Bollwerk. Sie ist geprägt durch die grossen Ladengeschäfte in den Hauptgassen, die Gastronomie, Dienstleistungsbetriebe in den Obergeschossen und durch Verwaltungsgebäude. In den Gebäuden der Seitengassen gibt es trotz der hauptsächlichlichen Funktions als Geschäftszentrum rund 1000 Bewohnerinnen und Bewohner. Hier beginnt die längste mit Lauben gedeckte Einkaufspromenade Europas.

An der Aarberggasse hat sich eine kommerzielle Ausgehmeile etabliert, die in Zusammenarbeit mit den Stadtbehörden die negativen Auswirkungen bewältigt. Insgesamt haben ausser der Spital- und Marktasse alle Gassen einen hohen Attraktivierungsbedarf, sowohl in der Stimmung des öffentlichen Raums und der Ausstrahlung der Geschäfte auf den öffentlichen Raum. Ein gesamtheitliches Entwicklungskonzept muss die Attraktivität in Zukunft gewährleisten

Die neuere Innenstadt reicht von der Schützenmatte zum Bahnhof bis zur Hochhausüberbauung City-West und zum Hirschengraben. Der Raum Speichergasse bis Schützenmatte sowie der Raum Bahnhof-Bubenbergrplatz-Laupenstrasse eignen sich auch Dank der Nähe zum öffentlichen Nah- und Fernverkehr ausgezeichnet als Ausgehort mit Nachtleben, dessen Auswirkungen in der Altstadt jedoch oftmals Probleme bereiten.

Der Bahnhofbereich ist auch in Zukunft dauernden Veränderungen unterworfen. Die Umschreibung, Zielsetzungen und Massnahmen zu diesem Teil der Innenstadt finden sich im Kapitel Stadtraum Bahnhof.

Generelle Ansätze zu Massnah-

men entsprechend den verschiedenen Charakteren der Alt- und Innenstadt muss die Entwicklung unterschiedlich gefördert und gelenkt werden. Mit der Raumplanung alleine kann die wünschbare Entwicklung nur sehr beschränkt beeinflusst werden. Bezüglich der Inanspruchnahme der ganz unterschiedlichen öffentlichen Aussenräume ist eine ganzheitliche Betrachtung und Qualitätssicherung anzustreben. Sowohl die Instrumente Planung und Vorschriften sowie Umsetzung, Vollzug und Betrieb müssen aufeinander abgestimmt sein. Dazu gehört auch die Freiraumplanung und Gestaltung des öffentlichen Raumes (siehe Kapitel Freiraumentwicklung).

Je nach Problemstellung müssen deshalb zur Entwicklung von Alt- und Innenstadt die relevanten Akteure und Betroffenen wie die Vereinigten Altstadtleiste, BERNCity als Vertreterin der Ladenbesitzenden und -betreibenden, die Liegenschaftsbesitzenden etc. einbezogen werden.



NEUERE INNENSTADT

Im Übergang von der Altstadt in die Neuere Innenstadt erfüllt der Hirschengraben als öffentlicher Raum eine Vielzahl an Funktionen. Die Neuere Innenstadt zeichnet sich aufgrund der guten ÖV-Infrastruktur durch seine grosse Anzahl an Arbeitsplätzen, Gastronomie- und Einkaufsangeboten aus.



ALTSTADT UND INNENSTADT

Massnahmen

Instrument

Infrastruktur

GESTALTUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMES IN DER ALT- UND INNENSTADT

- Nutzungsmanagement Innenstadt
- Handbuch Planen und Bauen im öffentlichen Raum
- Standards für den Perimeter UNESCO-Welterbe

klein

SCHAFFUNG VON INSTRUMENTEN ZUR SICHERUNG DER ATTRAKTIVITÄT DER UNTEREN UND OBEREN ALTSTADT

- Revision Bauordnung
- Gremium zur Umsetzung der Vorschriften

-

Bestimmungen zu Laubengeschossen anpassen

- Bauordnung

-

ATTRAKTIVIERUNG OBERE ALTSTADT FÜR DAS NACHTLEBEN, KONFLIKTE KOMMERZ, GASTRONOMIE, WOHNEN LÖSEN

- Konzept Nachtleben Bern
- Bauordnung

-

SICHERSTELLUNG DIALOG MIT INTERESSENVERTRETENDEN ALT- UND INNENSTADT

- Anpassung / Bildung Quartierkommission

-

PERIMETERDEFINITION FÜR EINEN RESPEKTRAUM UM DAS UNESCO-WELTERBE

- Baurechtliche Grundordnung

-



SHOPPINGMEILE ALTSTADT (oben)

Die Marktgasse ist geprägt durch einen Mix aus grossen Ladengeschäften und einer Vielzahl unterschiedlicher Gastronomie- und Dienstleistungsbetriebe.

VIELSCHICHTIGES MATTEQUARTIER (unten)

In der Wasserwerksgasse in der Matte findet ein vielschichtiges Nebeneinander von Wohnen, Gastronomie sowie Ausgeh- und Kulturangeboten Platz.

7

INFRASTRUKTUR UND FINANZIERUNG

Erläuterungen

Die räumliche Stadtentwicklung setzt eine entsprechende Entwicklung der Infrastruktur und damit deren Finanzierung voraus. Dazu bestehen Grundlagen, welche für die Folgeplanungen zum STEK 2016 zur Verfügung stehen. Es wurden dazu alle derzeit geplanten Infrastrukturvorhaben erhoben und auf der Grundlage der Entwicklungsabsichten und der vorgeschlagenen Umsetzung des STEK 2016 in den Bereichen Siedlung, Freiraum und Mobilität (Infrastrukturbedarf für die Mobilität siehe Vertiefungsbericht Mobilität) der absehbare zukünftige Infrastrukturbedarf dargelegt.

Generell gilt, dass die konkretere Bezifferung der STEK-generierten Folgekosten in der Umsetzungsphase der betreffenden Projekte im Rahmen der Mittelfristigen Investitionsplanung (MIP) und/oder Integrierten Aufgaben- und Finanzplanung (IAFP) erfolgt.

Kosten, Massnahmen und Realisierungshorizont innerhalb der einzelnen Infrastrukturbereiche und Vorhaben haben einen unterschiedlichen Genauigkeitsgrad. Im Rahmen des STEK 2016 wird deshalb auf eine detaillierte Zusammenstellung verzichtet und auf die bestehenden Grundlagen der Stadtverwaltung verwiesen.

Zum einen generiert das vorgesehene Einwohner- und Arbeitsplatzwachstum bis 2030 einen generellen Infrastrukturbedarf (Wohn- und Arbeitsraum, Erschliessungen, Ver- und Entsorgung etc.). Ein beträchtlicher Teil des erwarteten Wachstums und damit auch des Infrastrukturbedarfs ergibt sich durch Arealentwicklungen, deren Realisierung auch ohne STEK 2016 im Rahmen der geltenden Grundordnung möglich und absehbar ist.

Zum anderen entsteht durch Qualitätssteigerung

gen in der städtischen Ausstattung (z. B. Quartiersversorgung, aufgewertete Freiräume etc.) ein Infrastrukturbedarf.

Beim Infrastrukturbedarf durch das Einwohner- und Arbeitsplatzwachstum bis 2030 ist zwischen der Siedlungsentwicklung nach Innen und den Stadterweiterungen zu unterscheiden. Bei der Innenentwicklung wurde abgeschätzt, ob ein Mehrbedarf an Infrastrukturausstattung generiert wird oder ob die bestehende Ausstattung den Bedarf abdecken kann.

Bei der Finanzierung ist insbesondere zwischen gebührenfinanzierter, spezialfinanzierter und durch die öffentliche Hand finanzierter Infrastruktur zu unterscheiden. Die Ver- und Entsorgungsinfrastruktur ist gebührenfinanziert. Deren Ausbau belastet den städtischen Haushalt nicht direkt. Die weiteren Infrastrukturen wie Verkehrsanlagen, Schul- und Sportanlagen sind durch die Stadt und über Steuern zu finanzieren.

Insbesondere bei Stadterweiterungen sind Beteiligungen der Grundeigentümer respektive der Investoren an den Infrastrukturkosten üblich, beispielsweise über Planungsvereinbarungen, so dass die tatsächlichen Kosten für die öffentliche Hand reduziert werden können.

Der Hauptanteil des ermittelten Infrastrukturbedarfs und Finanzierungsbedarfs bis 2030 besteht schon heute. Dieser ergibt sich bereits ohne das im STEK 2016 angestrebte Wachstum und die beabsichtigten Qualitätssteigerungen in der städtischen Ausstattung.

Der Hauptanteil der ermittelten Infrastrukturkosten – mit grob geschätzten Kosten in dreistelliger Millionenhöhe – betrifft den Ausbau von Schulraum und damit in Zusammenhang stehender Infrastruktur wie Turnhallen. Die Höhe der Kosten für Schul-

raum ist jedoch ausgesprochen schwierig vorher zu sehen: Die räumliche Verteilung des Wachstums der Schülerzahlen lässt sich nicht exakt vorhersagen. Entsprechend kann für einzelne Quartiere noch nicht abgeschätzt werden, ob bestehende Schulen ausgebaut oder sogar neue Schulhäuser erstellt werden müssen.

Auch für diverse weitere Bereiche kann der Bedarf zum heutigen Zeitpunkt noch nicht beziffert werden. Teilweise werden die notwendigen Angaben zur Bedarfsabschätzung erst im Rahmen von Folgeplanungen bekannt, teilweise besteht ein Zusammenhang mit vom STEK 2016 unabhängigen Entscheidungen (z. B. Energieversorgung einzelner Stadtteile).

Einen wesentlichen Einfluss auf den Bedarf und die Kosten in den meisten Infrastrukturbereichen hat der anzustrebende Qualitätsstandard. Je nach gewählter Ausstattung können die Infrastrukturkosten stark variieren.

Die Siedlungsentwicklung nach innen generiert einen tieferen (zusätzlichen) Infrastrukturbedarf als Stadterweiterungen, insbesondere im Bereich Ver- und Entsorgung. Bei den Stadterweiterungen können Referenzprojekte Anhaltspunkte zu Bedarf und (Kosten-)Aufwand geben. Stadterweiterungen sind aber aufgrund von unterschiedlichen standortabhängigen oder planerischen Voraussetzungen (z. B. Topografie, Lage, Dichte etc.) nur beschränkt vergleichbar.

ANHANG

GLOSSAR

AP1	Agglomerationsprogramm Bern Teil Verkehr und Siedlung, 1. Generation 2007
DZM	Dienstleistungszentrum für innovative und nachhaltige Mobilität UVEK
ESP	Entwicklungsschwerpunkt
F	STEK-Folgearbeit
GIS	Geografisches Informationssystem
GO	Grundordnung
GR	Gemeinderat
GVM	Gesamtverkehrsmodell des Kantons Bern
IAFP	Integrierter Aufgaben- und Finanzplan
IS	Infrastrukturplanung
MIP	Mittel- und langfristige Investitionsplanung
MIV	Motorisierter Individualverkehr
ÖV	Öffentlicher Verkehr
PPP	Public Private Partnership
QP	Quartierplanung
RGSK	Regionales Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept
RGSK I	beinhaltet die Massnahmen des 2. Agglomerationsprogramms Verkehr und Siedlung Bern 2012 (AP2)
RGSK II	beinhaltet die Massnahmen des 3. Agglomerationsprogramms Verkehr und Siedlung Bern 2016 (AP3)
SR	Stadtrat
STEK	Stadtentwicklungskonzept
U	Umsetzung anhand vorhandener Fachplanungen
UeO	Überbauungsordnung
UHR	Umsetzung hindernisfreier Raum
VM0	Vertiefungsbericht Mobilität
VSF	Vertiefungsbericht Siedlung und Freiraum
VM	Verkehrsmanagement
VS	Verkehrsstrategie
ZBB-S	Zukunft-Bahnhof-Bern, Teil Stadt
ZMB	Zweckmässigkeitsbeurteilung

Basisnetz

Das Basisnetz besteht aus den Hauptachsen, welche gebündelt die Zu- und Wegfahrten vom Kantonsstrassen- und vom übergeordneten Autobahnnetz zur Innenstadt gewährleisten. Sie haben im Gegensatz zu den übrigen Strassen meist einen verkehrsorientierten Charakter. Die Gestaltung des Basisnetzes erfolgt entsprechend der Nutzungsdichte und der lokalen Gegebenheiten.

Begegnungs- und Treffpunktmöglichkeiten für alle Generationen

Gemeint sind Gemeinschafts- und Quartierzentren und ehrenamtlich geführte Quartiertreffs, Begegnungsmöglichkeiten im Quartier im öffentlichen/halböffentlichen Raum (z. B. Stauffacherplatz, Lorrainepark, Innenhöfe) oder bei Zwischennutzungen (z. B. Warmbächli-Areal, beim Egelsee) u. ä..

Begegnungs- und Treffpunktmöglichkeiten sind Orte ohne Konsumzwang und möglichst multifunktional nutzbar. Quartierzentren (M) im STEK 2016 sind Hauptbezugspunkte funktionaler Räume.

Chantier

Chantiers sind strategisch wichtige Gebiete in Bern, die sich durch besondere Aufwertungs- und Entwicklungspotenziale auszeichnen. Chantiers sind dynamische Transformationsräume im Sinne der Nutzungsdurchmischung, Nutzungssteigerung und der baulichen Verdichtung. In den Chantiers sollen konzentriert Ressourcen und Energien für die Innen- und Zentrumsentwicklung eingesetzt werden.

Cluster

Ein Cluster zeichnet sich durch den Zusammenschluss mehrerer Einheiten aus. Der Cluster-Begriff im STEK wird bei Einheiten verwendet, die in Form von Unternehmen, öffentlichen/privaten Einrichtungen (z.B. Bereich Verwaltung oder Medizin) oder Instituten (z.B. Universität) auftreten. Aus dem Zusammenschluss und Zusammenwirken der einzelnen Einheiten kann ein gemeinsamer Nutzen

resultieren (Synergien). Diese Cluster bilden sich zumeist räumlich in der Stadtstruktur ab, wie z.B. das Inselareal oder das Verwaltungszentrum entlang der Bundesgasse.

Freiraum

Als Freiräume gelten alle unbebauten Flächen ausserhalb und innerhalb des Siedlungsgebietes der Stadt. Städtische Grün- und Freiräume prägen das Erscheinungsbild und die Wahrnehmung einer Stadt. Freiräume leisten einen wesentlichen Beitrag zum Wohlbefinden in der Stadt und sind von hohem sozioökonomischem Wert. Die Gesamtheit der städtischen Freiräume und Grünstrukturen mit ihren vielfältigen Leistungen und Funktionen für die Stadtbewohner und die Umwelt wird auch als grüne Infrastrukturen bezeichnet. Es wird sowohl nach allgemeinen Freiräumen, wie z. B. Strassen, Plätze, Spielplätze, Grünanlagen und Pärke, als auch nach zweckgebundenen Freiräumen unterschieden.

Modal Split

Der Modal Split ist die Verteilung des Transportaufkommens auf verschiedene Verkehrsmittel (Modi). Der Modal Split beschreibt das Mobilitätsverhalten von Personen, er hängt unter anderem vom Verkehrsangebot und wirtschaftlichen Entscheidungen von Unternehmen ab.

Multimodal

«Ein Verkehrssystem wird als multimodal bezeichnet, wenn den Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmern für ihre konkreten Mobilitätsbedürfnisse mindestens zwei Verkehrsmittelalternativen zur Verfügung stehen.»^(?)

Nachhaltige Stadtentwicklung

«Eine zukunftsfähige, nachhaltige Entwicklung der Stadt Bern ist dann gegeben, wenn sie wirtschaftlich erfolgreich, sozial gerecht und ökologisch verträglich ist. Die natürlichen Lebensgrundlagendefinieren hierbei die Leitplanken der wirtschaftlichen und sozialen Ent-

wicklung.»^[10] Näheres zum Thema Nachhaltigkeit ist den Vertiefungsberichten zu entnehmen.

Öffentlicher Raum

Der Begriff des öffentlichen Raumes kann sowohl aus städtebaulicher wie auch aus juristischer Sicht interpretiert werden: nach städtebaulicher Sichtweise werden die öffentlichen Freiräume nicht nur durch ihre Fläche bestimmt, sondern auch durch ihren räumlichen Begrenzungen (Fassaden, Bäume, Einfriedungen, ...). Kriterien wie Nutzung, Zugänglichkeit, Verfügbarkeit, Aneignungsmöglichkeit und Erreichbarkeit sind dabei massgeblich. Nach juristischer Sichtweise ist ein Raum dann öffentlich, wenn eine öffentliche Widmung, zum Beispiel in Form eines Durchgangsrechtes oder eine Dienstbarkeit, vorliegt. Im Rahmen des Gesamtberichtes und des Vertiefungsberichtes Siedlung und Freiraum zum STEK 2016 wird die juristische Sicht verwendet.

Siedlungsentwicklung nach innen

«Siedlungsentwicklung nach innen ist ein Oberbegriff. Darunter wird eine konzentrierte Siedlungsentwicklung verstanden, die eine optimale und intensive Nutzung des bestehenden Siedlungsgebietes zum Ziel hat. Egal, ob Baulücken geschlossen werden, ein baufälliges Haus durch ein grösseres ersetzt oder eine nicht mehr verwendete Fabrik umgenutzt wird – all dies ist Siedlungsentwicklung nach innen. Auch wenn Anbauten, Aufstockungen oder Neubauten bestehende Bauten ergänzen oder sogar ganze Quartiere erneuert werden, wird von Innenentwicklung gesprochen. Ein wichtiger Aspekt der Siedlungsentwicklung nach innen ist die gemischte Nutzung des Siedlungsgebietes. Vielfältig genutzte Quartiere sind belebt und ermöglichen kurze Wege zwischen Wohnort, Freizeit und Einkaufsmöglichkeiten. Dies alles fördert die Attraktivität unseres Lebensraumes. Qualitätsvolle Siedlungsentwicklung nach innen drückt sich unter anderem durch eine sorgfältig geplante Frei- und Grünraumgestaltung im Siedlungsgebiet aus.

Oftmals werden auch die Begriffe Innenentwicklung, Innenverdichtung oder Verdichtung als Synonym für die Siedlungsentwicklung nach innen verwendet.»^[11]

Smart City

Smart City steht als Begriff für ein zukunftsgerichtetes Entwicklungskonzept von fortschrittlichen Städten und Gemeinden (Energiestädte) in der Schweiz.^[12]

Soziale Vielfalt

Soziale Vielfalt heisst: Bern zeichnet sich durch eine generationen- und gleichstellungsgerechte, barriere- und diskriminierungsfreie, die kulturelle Vielfalt fördernde städtebauliche Entwicklung aus. Ziele sind die gesellschaftliche Teilhabe aller Einwohnerinnen und Einwohner in allen Teilsystemen wie Wohnen, Ar-

beit, Bildung, Freizeit, Gesundheit etc. sowie die Vermeidung von grossflächiger Homogenisierung.

Stadtraum Bahnhof Bern

Der Stadtraum Bahnhof Bern bezeichnet den zentralen, städtischen Raum im Umfeld des Bahnhofs. Als wichtigster Verkehrsknoten und Eingangspforte zur Innenstadt weist der Stadtraum Bahnhof Bern eine grosse Nutzungsvielfalt auf, die auf engem Raum koordiniert werden muss. Im Rahmen des Gesamtvorhabens Zukunft Bahnhof Bern (ZBB) soll neben dem Bahnhof auch der öffentliche Raum im Umfeld des Bahnhofs aufgewertet werden.

Stadtraumprägende Strassen

Das städtische Erscheinungsbild wird stark durch das Netz der unterschiedlichen Verkehrsverbindungen und Strassenräume geprägt. Stadtraumprägende Strassen verbinden wichtige Plätze und Knotenpunkte und verbinden die Altstadt mit dem Umland. Sie fungieren als räumliche orientierungs- und Merkpunkte innerhalb des Stadtgebietes und zeichnen sich durch Baumpflanzungen sowie durch eine kohärente und hohe Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität aus.

Stadtreparatur

Unter Stadtreparatur ist das, flankierend zum geplanten Rückbau der A6 (Engpassbeseitigungsprogramm des Bundes) ermöglichte erhebliche Wohnungsbau- und Freiraumaufwertungspotenzial im Umfeld der jetzigen A6-Trasse zu verstehen. Die Stadtreparatur bietet das Potenzial, neu gewonnenen Strassenraum zu stadtraumprägenden Strassen rückzubauen und im Einklang mit der angrenzenden Überbauung einen Ort mit eigener Identität zu schaffen. Insofern kann sie als Stadtreparatur und Siedlungsverdichtung innerhalb des städtischen Siedlungsraumes verstanden werden.

Urbanität/urban

Der Begriff «Urbanität» ist unscharf definiert. Der Stadttheoretiker Angelus Eisinger sieht Lebensweisen und Mentalitäten nicht einfach als Ergebnis bestimmter «baulicher Konfigurationen».^[13] Soziales Verhalten oder soziale Gegebenheiten lassen sich demzufolge nicht im Vorhinein durch bauliche Strukturen prägen. Urbane Strukturen sind nur in dem Masse planbar, wie eine funktionale oder soziale Mischung der Bevölkerung einer Stadt planbar ist. Sie können aber überall dort entstehen, «wo der spezifische Charakter des Ortes, die Diversität der zur Verfügung stehenden Räume und die Bereitschaft der Bevölkerung dazu führen, dass Begegnungen stattfinden.»^[14]

Verantwortungsgemeinschaften

Ergänzung vorhandener Strukturen, wo «etablierte administrativ-politische Strukturen an Grenzen stossen (...). Sie schaffen so eine

^[9] netwiss OG; Technische Universität Wien; komobile w7 GmbH; FACTUM Chaloupka & Risser OG (2014): OPERMO - Operationalisierung der Multimodalität im Personenverkehr in Österreich. Wien, November 2014, S. 36.

^[10] Amt für Umweltschutz und Lebensmittelhygiene der Stadt Bern, basierend auf der Nachhaltigkeitsdefinition der Stadt Hamburg.

^[11] Entspricht der Definition des Amt für Gemeinden und Raumordnung des Kantons Bern; vgl.: http://www.jgk.be.ch/jgk/de/index/raumplanung/raumplanung/kantonale_raumplanung/siedlungsentwicklungnachinnen/was_ist_siedlungsentwicklungnachinnen.html.

^[12] Smart City Schweiz; vgl.: <http://www.smartcity-schweiz.ch/de/smart-city/>.

^[13] Eisinger, A. (2004): Urbanität. In: Hilber, M.-L. u. A. Ergez (Hg.): Stadtidentität. Der richtige Weg zum Stadtmarketing. Zürich, S. 93-103.

^[14] Benze, A., J. Gill u. S. Hebert (2013): Urbane Lebenswelten - Studie zur IBA 2020 Berlin, S. 11.

^[15] Aring, J. (2010): Großräumige Verantwortungsgemeinschaften. Teilbeitrag des MORO Modellvorhabens «Kooperation und Vernetzung im Nordosten», S. 5.

neue Plattformen für z. B. inter-regionale Kooperationen, für projektbezogene Arbeitsbündnisse, für neue Akteursnetzwerke und damit ganz allgemein für regional governance.» ^[15]	S. 18 S. 20 S. 21	Aebi & Vincent Architekten SIA AG Stadtplanungsamt Bern Universität Bern, Unilink Ausgabe November 2012
Wirtschaftsverkehr	S. 22 S. 24 S. 25 S. 26 S. 27 S. 28 S. 29 S. 30 S. 31 S. 34/35 S. 36/37 S. 38 S. 39 (l) S. 39 (r) S. 40 (o) S. 40 (u) S. 41 S. 42 S. 43 S. 44 S. 45 S. 46	Inselspital, Tanja Läser Stadtplanungsamt Bern Alexander Gempeler Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern ; van de wetering, atelier für städtebau Stadtplanungsamt Bern ; van de wetering, atelier für städtebau Stadtplanungsamt Bern van de wetering, atelier für städtebau Michael Egloff van de wetering, atelier für städtebau Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern ; van de wetering, atelier für städtebau van de wetering, atelier für städtebau Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern Stadtplanungsamt Bern van de wetering, atelier für städtebau
Zukunft Bahnhof Bern (ZBB)	S. 48/49 S. 51 S. 53 S. 57 S. 59 S. 60/61 S. 62 S. 64 S. 65 S. 66 S. 67 S. 69 S. 71 (o) S. 71 (u) S. 72 S. 73 S. 74 S. 75 S. 79 S. 80 S. 81 (l) S. 81 (r)	«Mit dem Gesamtvorhaben «Zukunft Bahnhof Bern» (ZBB) soll der Bahnhof Bern für die künftigen Anforderungen gerüstet werden. Zwei grosse Ausbauschritte sind geplant: Bis 2025 sollen zuerst der RBS-Bahnhof ausgebaut sowie eine neue Unterführung Mitte mit einem zweiten Hauptzugang beim Bubenbergzentrum erstellt werden. Zeitgleich werden die notwendigen flankierenden Verkehrsmassnahmen in der Stadt Bern umgesetzt. Der zweite Schritt sieht bis 2035 die seitliche Erweiterung des SBB-Bahnhofs mit vier zusätzlichen Gleisen vor.» ^[16]
Zweckgebundene Freiräume	S. 82/83 S. 84 S. 85 S. 86 S. 88 S. 89 (o) S. 89 (u)	Zweckgebundene Freiräume dienen einer spezifischen Freiraumnutzung und umfassen Schul- und Sportanlagen, Freibäder, Familiengärten, Friedhöfe und den Tierpark Dählhölzli.
2000-Watt-Gesellschaft/1-Tonnen-CO2-Gesellschaft	S. 82/83 S. 84 S. 85 S. 86 S. 88 S. 89 (o) S. 89 (u)	«Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft ist eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen und Energieträger und deren global gerechte Verteilung. Nachhaltig heisst, dass der weltweite Energiekonsum nicht zunehmen darf. Zudem müssen die Treibhausgasemissionen so weit reduziert werden, dass die Klimaerwärmung auf + 2°C begrenzt werden kann. Global gerecht heisst, dass allen Erdbewohnern gleich viel Energie und gleich viele Treibhausgasemissionen zustehen, wobei nur letztere weltweit zu reduzieren sind». Folgende Zielwerte der 2000-Watt-Gesellschaft sind bis im Jahre 2100 zu erfüllen: Die Reduktion der durchschnittlichen Leistung auf 2000 Watt pro Einwohner/ in bzw. auf 1 Tonne CO ₂ pro Einwohner/ in und Jahr. ^[17]

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

S. 5 (o)	Stadtplanungsamt Bern
S. 5 (u)	Stadtplanungsamt Bern
S. 7	Thomas Hodel, Bern
S. 14	Alexander Gempeler
S. 15	Stadtplanungsamt Bern
S. 16	Willy Vogelsang

[16] Entspricht der Definition von der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern in der Broschüre Gesamtkonzept ZBB; vgl.: http://www.zukunftbahnhofbern.ch/assets/files/Broschuere_Gesamtkonzept_ZBB_Juni_2016_Web.pdf.

[17] Entspricht der Definition der Fachstelle 2000-Watt-Gesellschaft; vgl.: <http://www.2000watt.ch/die-2000-watt-gesellschaft/ziele>.

Stadt Bern
 Stadtplanungsamt
 Zieglerstrasse 62
 CH-3007 Bern

Telefon +41 31 321 70 10
 stadtplanungsamt@bern.ch
 www.bern.ch

Bezugsquelle

Das Stadtentwicklungskonzept Bern 2016 kann auf der Homepage der Stadt Bern unter www.bern.ch/stek2016 heruntergeladen werden.

Der Gemeinderat verabschiedete das STEK 2016 am 14.12.2016. Das STEK 2016 besteht aus dem behördenverbindlichen "Gesamtbericht STEK" und den beiden erläuternden Vertiefungsberichten «Siedlung und Freiraum» sowie «Mobilität». Das STEK 2016 tritt am 1.1.2017 in Kraft.

IMPRESSUM

Herausgeberin **Stadt Bern**
 Inhalte und Bearbeitung **Stadtplanungsamt Bern**

Externe Fachunterstützung

VORPHASE

Ernst Basler und Partner AG, Zürich | exp, Effretikon | Yellow z, Zürich

TEILPHASE 1: ANALYSE UND SCHWERPUNKTE

BHP Raumplan AG, Bern

Yellow z, Zürich | berchtoldkrass space&options, Karlsruhe

TEILPHASE 2: VERTIEFUNG SCHWERPUNKTE

Teilprojekt 1: Zentrum Bern und funktionaler Raum

Ecoplan | BHP Raumplan AG; Georg Tobler, Bern

Teilprojekt 2: Siedlungsentwicklung nach innen und Freiräume

Van de Wetering Atelier für Städtebau GmbH, Zürich |

Maurus Schifferli Landschaftsarchitekt, Bern

Teilprojekt 3: Stadterweiterung

Helsinki Zürich Office GmbH, Zürich | Stadt Raum Verkehr Birchler und

Wicki, Zürich | Naturaqua PBK, Bern; Plan 77 GmbH, Zürich

Teilprojekt 4: Quartierzentren und -struktur

Berchtoldkrass space&options, Karlsruhe |

ARGUS Stadt- und Verkehrsplanung, Hamburg

Teilprojekt 5: Mobilität und Gesamtverkehr

Metron Bern AG | transitec sa, Bern/Lausanne

Nachhaltigkeit

Naturaqua PBK

TEILPHASEN 3 UND 4: SYNTHESE UND MITWIRKUNG/KONSOLIDIERUNG

Rohbericht Synthese, Mitarbeit Vertiefung Siedlung und Freiraum

ecoptima ag, Bern

Art Direction, Layout, Illustrationen, Satz, Pläne und Diagramme

Urban Catalyst studio, mit Studio Sophie Jahnke, jeweils Berlin

ALLE TEILPHASEN

Projektunterstützung und -management

ecoptima ag, Bern

Kommunikationsunterstützung

furrerhugi. ag, Bern

Externe Expertensicht

Prof. Dr. Angelus Eisinger, Direktor RZU Zürich |

Michael Hermann, Sotomo Zürich | Prof. Carl Fingerhuth, Zürich

Redaktion **Stadtplanungsamt Bern**

Korrektorat **furrerhugi. ag, Bern**

Erscheinung **Dezember 2016**

Schutzgebühr, Dossier STEK 2016 **40.00 CHF**

Druck **Logistik Bern**

© Das Veröffentlichen von Text- und Bildmaterial, auch auszugsweise, darf nur in Absprache mit der Stadt Bern erfolgen.

